Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 33 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 17. August 1968 — 3 J 5524 C

Hat Europa eine neue Chance?

Republikaner für Deutschlands Wiedervereinigung in Freiheit

Sicherlich wäre es falsch, die Nominierung Richard Nixons zum Kandidaten der Republikaner bereits mit einem Sieg in der Präsidentenwahl gleichzusetzen. Dennoch kommt dieser Wahl des früheren Vizepräsidenten eine besondere Bedeutung bei. Wir Europäer müssen uns allerdings davor hüten zu glauben, in der amerikanischen Politik könnten Gestalten wie etwa Cromwell, Napoleon oder Friedrich der Große wirksam werden. Die Struktur ist in den USA anders als in Europa und auch die Präsidenten sind mehr oder weniger Repräsentanten der den Staat tragenden wirtschaftlichen Machtgruppen und folglich auch die Vollstrecker der in diesen Gruppen gefaßten Beschlüsse.

Dennoch ist für die Europäer nicht unentscheidend, wer bei den Wahlen das Rennen um das höchste Amt der Vereinigten Staaten gewinnt. In Miami Beach haben die Republikaner in der vergangenen Woche nicht nur ihren Kandidaten gewählt, sondern sie haben auch ihr künftiges Wahlprogramm bekanntgegeben. Aus der Vielzahl der dort angesprochenen Aspekte sollten sich die Europäer insbesondere für jene Aussagen interessieren, durch die sie selbst betroffen sind. Sicherlich ist für Europa auch die künftige Entwicklung im Fernen Osten von nicht geringer Bedeutung. Hier will Nixon, wenn er zum Präsidenten gewählt wird, die Friedensverhandlungen aufrichtig und nachdrücklich weiterverfolgen, solange eine „vernünftige" Aussicht auf einen gerechten Frieden besteht. Die Republikaner jedoch lehnen einen Frieden um jeden Preis oder die getarnte Preisgabe amerikanischer oder alliierter Interessen strikt ab. In einem sehr entscheidenden Gegensatz zu der Politik der Administration Johnson steht die Forderung der Republikaner, die Überlegenheit der amerikanischen Militärmacht gegenüber den sowjetischen Streitkräften wieder herzustellen, weil die Vereinigten Staaten infolge der seitherigen Mißwirtschaft auf diesem Gebiet künftigen Krisen nicht mit der nötigen Macht und Entschlossenheit zu begegnen in der Lage wären. Eine Parität mit dem strategischen Potential der Sowjetunion wird von den Republikanern abgelehnt, und man verweist darauf, daß das Nachlassen der relativen Stärke der USA zu solch demütigen Episoden wie etwa dem Pueblo-Zwischenfall geführt habe.

Eine Unterstützung der Arbeit der Vereinten Nationen gehört ebenso zum Programm der Republikaner wie die Unterstützung Israels durch Rüstungslieferungen und der Widerstand gegen „nationale Befreiungskriege". Interessant ist auch der angesprochene Aspekt hinsichtlich der Auslandshilfe. Sie soll gesteigert, aber zugleich auch mit der Außenpolitik so gekoppelt werden, daß Nationen, die den USA gegenüber eine feindliche Haltung zeigen, von dieser Hilfe ausgeschlossen bleiben.

Die Republikaner begrüßen auch ihrerseits die Entspannungstendenzen in Osteuropa. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß eines Tages auch die „gefangenen Nationen" Osteuropas ihre Freiheit wiedergewinnen, und sie wollen zu jener größeren politischen Freiheit ermutigen, nach der doch so offensichtlich in verschiedenen Nationen gesucht wird.

Von ganz besonderer Bedeutung aber ist die Versicherung Richard Nixons, wonach sich die Vereinigten Staaten unter seiner Präsidentschaft aktiv für den politischen Zusammenschluß Europas unter Einbeziehung Großbritanniens einsetzen wollen. Gerade dieses Problem müsse innerhalb der amerikanischen Außenpolitik wieder Priorität erlangen.

Gerade dieses europäische Thema wurde von Nixon mehrfach angesprochen, und im Zusammenhang mit dem Ost-West-Problem hob er hervor, sie müßten in einem anderen Geist als früher und durch einen direkten Kontakt mit Moskau gelöst werden.

Hinsichtlich der Wiedervereinigung Deutschlands haben die Republikaner in ihrem Wahlprogramm festgestellt, daß sie fortfahren wollen, ein in Freiheit wiedervereinigtes Deutschland als Ziel ihrer Politik zu verfolgen. Nixon gibt seiner Politik nicht zuletzt deshalb eine Chance, weil die kommunistische Welt nicht mehr monolithisch ist. Gerade deshalb sei es eine Aufgabe der Europäer, ihre Zerrissenheit zu überwinden und zu einem bedeutenden Faktor der freien Welt zu werden.



Strahlender Nixon — Foto: dpa

Die Gretchenfrage für die nächste Wahl

H. W. — Zu den Standardvokabeln jener, die bereit sind, sich mit den „Realitäten" abzufinden, gehört die Feststellung, zwar sei die Oder-Neiße-Linie unrechtmäßig zustande gekommen, aber „wir sollten uns keinen Illusionen hingeben, ob oder daß hier noch ein Verhandlungsobjekt liegt". Diese Ausführungen machte jetzt wieder Professor Dahrendorf in einem Gespräch mit der Zeitung „Die Welt", und er knüpfte an seine Betrachtung die Anmerkung, eine notwendige Grundlage für jede aktive Ostpolitik sei, „daß wir in der Bundesrepublik eine Diskussion in aller Offenheit führen mit dem Ziel, hier eine überwiegende Mehrheitsmeinung in Richtung auf die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie zustande zu bringen".

Wir möchten meinen, daß der so oft als „Senkrechtstarter" apostrophierte Politiker seinen Parteifreunden wenig gute Dienste leistet, ganz zu schweigen von dem Schaden, der der deutschen Sache durch derartige eindeutige Verzichtserklärungen zugefügt wird. Diese Kapitulation vor den hartnäckigen Forderungen des östlichen Totalitarismus hat der frühere sozialdemokratische Parteiführer Kurt Schumacher einmal als die Voraussetzung dafür bezeichnet, daß die sowjetischen Forderungen immer höher geschraubt werden. Diejenigen aber, die allzu leicht geneigt sind, vor dem Herrschaftsanspruch der totalen Macht zu kapitulieren, hat Schumacher als „die Leichtmatrosen vom Panzerkreuzer Impotent" bezeichnet. Im Zusammenhang mit der Oder-Neiße-Frage hat er, wie wir bei anderer Gelegenheit an dieser Stelle schon einmal ausführten, erklärt, Deutschland könne niemals die Oder-Neiße-Linie anerkennen.

Wie aber verträgt sich die Äußerung des Professors Dahrendorf mit der Entschließung des Deutschen Bundestages, wonach die Gebiete jenseits der Oder und Neiße ein Teil Deutschlands bleiben und niemand das Recht hat, eine Politik des Verzichtes zu betreiben?

Wenngleich uns auch noch mehr als 12 Monate von der Bundestagswahl trennen, so erscheint es dennoch notwendig, alle diese Äußerungen bereits jetzt sehr genau zu registrieren. Denn zweifelsohne werden in der Periode zwischen 1969 und 1973 Entscheidungen grundsätzlicher Art auf uns zukommen, und es wird nicht zuletzt darauf ankommen, wes Geistes Kind jene Politiker sind, denen das deutsche Schicksal dann anvertraut sein wird. Gerade die Vereisung in den Beziehungen zu Moskau beweist, daß selbst eine betonte Politik der Entspannung nicht geeignet ist, die Sowjets dazu zu bewegen, eine neue Ordnung auf der Grundlage von Recht und Freiheit zu suchen. Es geht dem Kreml vielmehr und eindeutig um die Aufrechterhaltung seiner Vormachtstellung, und die Sowjets dürften auch künftig nicht bereit sein, uns in der deutschen Frage entgegenzukommen. Die derzeitige Haltung des Kreml bestätigt aber außerdem, daß die Schuld für den wenig erfreulichen Stand der deutsch-sowjetischen Beziehungen auch nicht den früheren Bundesregierungen angelastet werden kann. Mit Recht breitet sich eine gewisse Skepsis aus hinsichtlich der Möglichkeiten eines Erfolges unserer Entspannungsbemühungen. Sicherlich wird es möglich sein, mit jenen Staaten des mittel- und osteuropäischen Raumes, denen an einer Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik gelegen ist, in ein Gespräch zu kommen; allein man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Sowjets gerade eine derartige Entwicklung aus dem Grunde mit Argwohn beobachten, weil sie befürchten, hierdurch eine Schmälerung ihres Einflusses zu erfahren.

Wir sollten wissen, daß wir durch die Aufgabe der deutschen Rechtspositionen nicht dazu beitragen, eine friedliche Entwicklung in Europa einzuleiten. Vielmehr schaffen wir hierdurch Voraussetzungen dafür, daß sich der Schatten des Kreml in noch weit stärkerem Maße als bisher über Europa ausbreiten kann.

Die Politiker und die Parteien, die sich im nächsten Jahre zur Bundestagswahl stellen, werden nicht zuletzt daran zu messen sein, ob und wie sie bereit sind, der deutschen Sache zu dienen. Herr Dahrendorf hat mit seiner Aussage bereits eindeutig Stellung bezogen. So schädlich wir diese auch für die deutschen Interessen halten, so wesentlich erscheint uns doch, hier klar zu sehen, so daß man sich rechtzeitig darauf vorbereiten kann, wen man im nächsten Jahre in Parlament und Regierung wählt. Die Frage der deutschen Ostgebiete wird die Gretchenfrage sein, an der sich die Geister scheiden.

Polen ärgern sich über die Rumänen

Warschau schießt gegen die Entspannungspolitik der Bundesregierung

Niemand sollte glauben, daß mit der Konferenz der „kommunistischen Bruderparteien" in Preßburg der Frieden und die Eintracht im Ostblock wiederhergestellt sind. Im Gegenteil: es gibt untrügliche Zeichen dafür, daß es nicht mehr so werden wird, wie es vor Prag war, wenngleich man damit rechnen muß, daß die Sowjetunion nun ein besonderes Augenmerk darauf richten wird, ihre Priorität zu wahren und vor allem auch, ein einheitliches und geschlossenes Bild zu bieten.

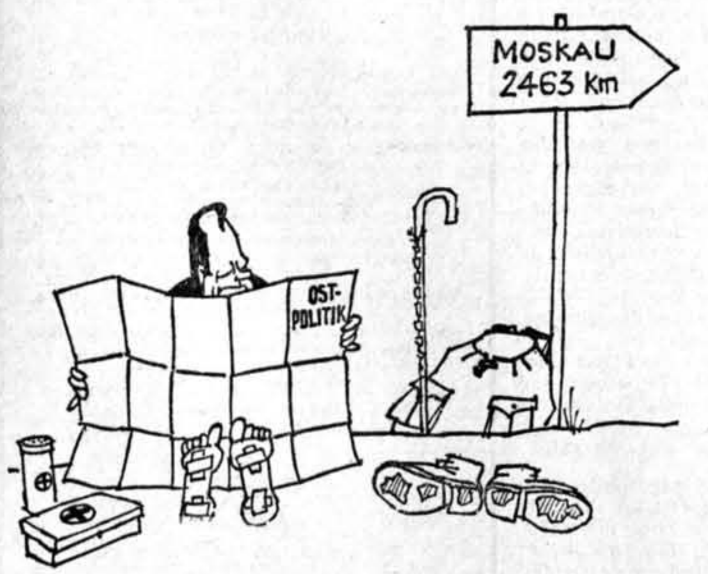
Nach Jugoslawiens Staatschef Tito wird an der Moldau der Besuch des rumänischen Partei- und Staatschefs Ceaucescu erwartet. Dieser Besuch ist nicht zuletzt deshalb auch von besonderem Interesse, weil doch unverkennbar eine starke Mißstimmung zwischen Warschau und Bukarest aufgekommen ist und weil man in Polen wenig Verständnis dafür hat, daß Rumänien der Entwicklung in Prag mit Wohlwollen gegenübersteht.

Diese in Warschau herrschende Mißstimmung hat denn — gerade nach dem Zusammentreffen in Preßburg — ihren Niederschlag in den Auseinandersetzungen gefunden, die sich zwischen den Polen und Rumänen ergeben haben. Nach Warschauer Meinung stören die Rumänen erheblich das in Preßburg gezeigte Bild der Einheit im kommunistischen Lager, und in der Tat ist es Bukarest, das sehr nachdrücklich in Warschau gegen die Äußerungen der polnischen Presse und des Fernsehens gegen die Rumänen protestiert und seinen Botschafter angewiesen hat, eine Note zu überreichen.

Wenngleich auch der Inhalt dieser Note noch nicht bekannt ist, so läßt doch die Reaktion der polnischen Presse erkennen, daß sehr erhebliche Gegensätze vorhanden sind. Die polnische Presse erklärt, daß sie der Entwicklung in den befreundeten sozialistischen Ländern besondere Aufmerksamkeit widme, daß sie jedoch vor der polnischen Öffentlichkeit nicht jene politischen Tendenzen verbergen könne, „die nicht der Einheit und dem Zusammenhalt der Gemeinschaft dieser Staaten dienen. „Wörtlich führt „Tribuna Ludu" hierzu aus, man halte es für eine Pflicht, „die Haltung einer Bruderpartei kritisch zu beurteilen, wenn diese mit den vitalen Interessen der anderen Parteien und den internationalen Kräften des Sozialismus in Konflikt gerät".

Die polnische Presse gibt in diesem Zusammenhang zu, daß sie eine kritische Haltung eingenommen habe, als Rumänien sich bereiterklärte, mit der Bundesrepublik wieder normale diplomatische Beziehungen aufzunehmen, und man behauptet in Warschau, dadurch seien die Rumänen der „neuen Ostpolitik der Bundesregierung", die letztlich nur die Fortsetzung des alten „revisionistischen Kurses" darstelle, sehr weit entgegengekommen und hätten dieselbe ermöglicht. Diese Auslassungen lassen erkennen, daß in Warschau die Schritte um eine Bereinigung des Verhältnisses zwischen Bonn und den osteuropäischen Staaten mit Mißgunst begleitet werden, und Warschau ist gerne bereit, derartige Versuche zu durchkreuzen. Zwar wollen die Polen den einzelnen Parteien in den sozialistischen Ländern das Recht der eigenen Politik zugestehen, doch erwarten sie, daß diese Politik den Interessen anderer sozialistischer Staaten und Parteien in jeder Weise Rechnung trägt und daß alles vermieden wird, was geeignet sein könnte, „die Schlagkraft des Sozialismus zu schwächen".

Es ist unverkennbar, daß die Aufnahme der Kontakte zwischen Bonn, Belgrad und Bukarest das ausgesprochene Mißfallen der Polen gefunden hat, und neben den Angriffen auf die Rumänen findet man in der polnischen Presse nun auch eine Polemik gegen Jugoslawien, das man davor warnt, in eine Abhängigkeit von der bundesdeutschen Wirtschaft zu geraten.



„... 2364 Kilometer ... die waren es doch auch schon vor zwei Jahren!"

Zeichnung: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt/Wolter

Ist das die Konsequenz?

Eigenwillige Deutung zu Oder und Neiße

Neue Äußerung Willy Brandts – CDU ist gegen eine Anerkennung

In dem Memorandum der Bundesregierung zum Gewaltverzicht vom 9. April 1968 wird festgestellt, daß die Bundesrepublik Deutschland keine Gebietsforderungen stellt. In einem weiteren Punkt wird gesagt, daß die endgültige, beide Seiten befriedigende Regelung der Oder-Neiße-Frage im Friedensvertrag erfolgen solle. Der erste Punkt könnte so aufgefaßt werden, als strebe die Bundesregierung die Vollendung der territorialen Einheit Deutschlands in den Grenzen von 1937 nicht mehr an. Erstmalig wurde bekanntlich in der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 in diesem Zusammenhang der Rechtstitel der „Grenzen von 1937" nicht mehr erwähnt, was von den Vertriebenen mit großem Befremden registriert wurde. Offensichtlich handelt es sich hier um eine Kompromißformel der CDU mit der SPD als Koalitionspartner, einer Formulierung, die dringend der Verdeutlichung bedarf.

Was die SPD betrifft, so hat Willy Brandt in seinem soeben erschienenen Buch „Friedenspolitik in Europa" einen, gelinde gesagt, seltsamen Kommentar zu diesem Punkte gegeben. Danach soll mit der obigen Feststellung gesagt sein, daß die Bundesrepublik die Gebiete jenseits von Oder- und Neiße nicht „für sich" zurückverlangt. Niemals habe sie verlangt, daß zwischen Polen und der DDR ein neuer Streifen Bundesrepublik geschaffen werde. Deshalb könne sie die heutige „Westgrenze Polens" „respektieren und anerkennen", ohne den Vertriebenen damit etwas zu nehmen oder das künftige Deutschland zu bestehlen. Das sei „die Konsequenz der Regierungserklärung vom 13. Dezember".

Mit dieser Feststellung wird auch der vom SPD-Vorsitzenden Brandt inaugurierte Nürnberger Parteitagsbeschluß zur Oder-Neiße-Frage, der bekanntlich eine „vorläufige Anerkennung" der Oder-Neiße-Linie als Grenze befürwortete, erläutert. Die dialektische Form, in der Brandt den Nürnberger Beschluß mit der Regierungserklärung zu vereinbaren sucht, kann keineswegs befriedigen. Die Vertriebenen erwarten, daß die CDU als Koalitionspartner bzw. der Bundeskanzler, der für die authentische Auslegung der Regierungserklärung verantwortlich zeichnet, alsbald feststellen, ob die Interpretation Brandts zutrifft, oder ob er, wie der CSU-Vorsitzende, Bundesminister Strauß, es erst kürzlich ausdrückte, das Regierungsprogramm wieder einmal höchst eigenwillig aufgelegt.

Der Bund der Vertriebenen lehnt, wie aus der Stellungnahme der Bundesvertretung des Verbandes zu dem Nürnberger Beschluß der SPD hervorgeht, eine „vorläufige Anerkennung" der Oder-Neiße-Linie als Grenze ab. Unbeschadet der völkerrechtlichen Fragwürdigkeit eines solchen Aktes geht der BdV in seiner Kritik davon aus, daß, wie das Echo auf Nürnberg ergeben hat, eine vorläufige Anerkennung gemeinhin als Ausdruck der Absicht aufgefaßt wird, die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 fortab, wie auch im Hinblick auf eine friedensvertragliche Regelung nicht mehr nachhaltig zu vertreten. Das widerspräche dem früheren Standpunkt der SPD, wonach diese Partei entschlossen sei, um jeden Quadratmeter deutschen Bodens zu kämpfen.

Die Vertriebenen lehnen deshalb den Nürnberger Beschluß der SPD auch weiterhin ab und erwarten, daß er korrigiert wird. Das erklärte erst kürzlich sehr deutlich der Sprecher der Landsmannschaft Pommern, Dr. Oskar Eggert, bei dem Treffen der Stettiner. Er fügte hinzu, daß die Vertriebenen andernfalls bei den Wahlen hinsichtlich der SPD vor eine Gewissensfrage gestellt seien. Diese Feststellung Eggerts bezeichnete der Kommentator des NDR, Dr. Kellermeier, als Versuch einer „Pression". Gleichzeitig stellte er fest, daß es „jedem freistehe, sich die Maßstäbe seiner Wahlentscheidung nach eigenem Geschmack zurechtzulegen und die Parteien mit der Gretchen-Frage zu konfrontieren: Wie hälst du's mit der Oder-Neiße?" Von dieser Freiheit hat Dr. Eggert Gebrauch gemacht, und von ihr werden auch weiterhin alle Vertriebenen Gebrauch machen.

In diesem Zusammenhang verdient die neueste Stellungnahme der CDU zu dieser Frage Beachtung. Im ersten Entwurf für ein neues Aktionsprogramm hatte sie das Oder-Neiße-Problem völlig ausgespart. Das hatte großes Befremden bei den Vertriebenen erregt. In Verhandlungen des BdV mit dem Bundesvorstand der CDU unter Vorsitz von Bundeskanzler Kiesinger und Präsident Rehs hatte das Präsidium des Bundes der Vertriebenen die dringende Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß diese Lücke in der weiteren Bearbeitung des Entwurfes ausgefüllt und die Bereitschaft zu einer klaren Vertretung des deutschen Rechtsstandpunktes in dieser Frage durch die CDU zum Ausdruck gebracht werde. Das ist, wie Generalsekretär Heck in seinem Bericht über das Ergebnis der Diskussion des Entwurfes in den Gliederungen der Partei jetzt bekanntgab, auch der Trend der Diskussionsbeiträge zum Aktionsprogramm der CDU.

In dem neuen Entwurf werde deshalb zum Ausdruck gebracht, daß die CDU eine Grenzregelung im Rahmen einer europäischen Friedensordnung vorbehalten wissen will. An dieser Formulierung hat unter Mitwirkung namhafter Vertriebener ein Arbeitskreis der norddeutschen Landesverbände der CDU mitgewirkt. Sie dürfte von den Vertriebenen als diskutabel, wenn auch nicht als voll befriedigend angesehen werden. Es muß deshalb erwartet werden, daß bei der weiteren Bearbeitung des Entwurfs für ein Aktionsprogramm im Bundesvorstand und schließlich im Plenum des Bundesparteitags eine Aussage zu dieser Frage gefunden wird, aus der klar hervorgeht, daß die CDU bereit ist, um die nationale und territoriale Einheit Deutschlands im Sinne des Auftrages des Grundgesetzes mit allen gegebenen Möglichkeiten zu ringen und diese Absicht nachhaltig bei allen gebotenen Gelegenheiten zum Ausdruck zu bringen. C.J.N.

Kurz gemeldet

Das tschechoslowakische Nachrichtenbüro CTK hat sich scharf gegen das Treffen der Egerländer Heimatvertriebenen gewandt, das am 24. und 25. August in Schirnding stattfinden soll.

Seit Errichtung der Berliner Mauer am 13. 8. 1961 haben die Gerichte in der Sowjetzone mindestens 6726 politische Strafurteile gefällt.

Anfrage der Landsmannschaft Ostpreußen

Es geht um Brandts neues Buch „Friedenspolitik in Europa":

Die Landsmannschaft hat an den Sprecher der Bundesregierung, Staatssekretär Dr. Diehl, Bonn, am 9. 8. 1968 folgendes Fernschreiben gerichtet:

Landsmannschaft Ostpreußen bittet um Mitteilung, ob Erklärungen Außenministers Willy Brandt in seinem Buch „Friedenspolitik in Europa" (dpa-Meldung vom 8. 8. 1968, Abdruck „Die Welt" vom 9. 8. 1968) als private Äußerung des Herrn Brandt oder als offizielle Äußerung der Bundesregierung zur Ostpolitik zu werten sind. Letztere Frage in Zusammenhang mit der Erklärung des Deutschen Bundestages vom 13. 6. 1950.

gez. Egbert Otto

Italien will den Atomsperrvertrag bis zum 29. August unterzeichnen.

Die Aufhebung des Visumzwanges zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien ist Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen.

„Stabilisierung der Grundhaltung" angestrebt

Verstärkte Aktivität der polnischen Oder-Neiße-Gesellschaft

Aus dem neuen Arbeitsprogramm der polnischen Oder-Neiße-Gesellschaft geht hervor, daß die Frage der Einstellung der in den Oder-Neiße-Provinzen angesiedelten polnischen Bevölkerung zum künftigen Schicksal dieser Gebiete mehr als 23 Jahre nach dem Beginn der Okkupation immer noch ein ernstliches Problem darstellt, welches in Warschau ernste Sorgen bereitet. Man spricht zwar gegenwärtig nicht mehr — wie noch vor einigen Jahren — davon, daß in den Oder-Neiße-Gebieten ein „Gefühl der Vorläufigkeit" herrsche, aber der Generalsekretär der polnischen „Gesellschaft für die Entwicklung der Westgebiete", J. Machno, erklärte auf einer Vorstandssitzung dieser Organisation in Warschau, die „Gesellschaft" werde sich nunmehr verstärkt „auf jene Probleme konzentrieren, die für die Stabilisierung der patriotischen und sozialistischen Grundhaltung der Bevölkerung (in den Oder-Neiße-Gebieten) fundamente Bedeutung haben."

Zu diesem Zwecke will sich die polnische Oder-Neiße-Gesellschaft besonders mit der „polnischen Vergangenheit" und mit den „Entwicklungsperspektiven" der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete sowie mit der „Aktivität der antipolnischen Kräfte in der Bundesrepublik" befassen. In diesem Zusammenhange soll dann auch „die Bedeutung der DDR" herausgestellt werden. Das alles soll vornehmlich durch Veranstaltung von „populärwissenschaftlichen Vorträgen, Diskussionen und Plaudereien" erfolgen. Das gesamte Programm soll unter dem Motto „Die West- und Nordgebiete sind schön, wirtschaftlich ertragreich und voller Kultur" stehen, erklärte Machno hierzu.

Insbesondere soll die Schuljugend zu den Veranstaltungen herangezogen werden, wie man sich auch bemühen wird, die polnischen Organisationen im Auslande zur Verbreitung der einschlägigen Materialien zu verwenden, die von der „Gesellschaft für die Entwicklung der Westgebiete" zur Verfügung gestellt werden.

Ein Gespenst geht um

Nationalitätenprobleme beunruhigen Moskau

Wird der 28. Oktober, der als 50. Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakei feierlich begangen werden soll, die vorgesehene Proklamation der föderativen Staatsverfassung bringen? — Das ist eine in Prag und Preßburg in diesen Tagen häufig gestellte Frage von wichtiger politischer Bedeutung.

Im Aktionsprogramm der KPC und in den Forderungen der Nationalen Front wurde hierzu vorgesehen, daß die übergeordnete Staats-, Legislatur- und Parteispitze des künftigen Bundesstaates CSSR unverändert in Prag residieren soll. Das Parlament soll sich aus zwei Kammern zusammensetzen, nämlich aus einer nur etwa 200 Abgeordnete umfassenden Volkskammer (die die gesamte Wählerschaft der CSSR auf repräsentativer Grundlage wählen soll) und einer Nationalitätenkammer, die im Verhältnis 50 : 50 auf die beiden Hauptvölker Tschechen und Slowaken verteilt werden soll. Die übrigen Volksgruppenvertretungen (Ungarn, Deutsche, Polen, Ruthenen usw.) sollen dann innerhalb dieser beiden Hauptblöcke nach ihren Prozentsätzen errechnet und berücksichtigt werden.

Die Minister der Prager Bundesregierung und deren Staatssekretäre will man nach einem besonderen Nationalitätenschlüssel berufen. Der Zentralregierung wird die Außenpolitik, Verteidigung, Bundesplanung, der Außenhandel und die Regelung der Bundesfinanzen als Kompetenz obliegen. Der tschechisch-mährisch-schlesische Raum sowie auch die Slowakei sollen eigene föderative Regierungen und Parlamente nach gleichen Prinzipien und Schlüsseln, wie sie auch für die Prager Zentrale gelten, erhalten.

Diplomatische Beobachter in Prag sind der Ansicht, daß dieser Trend zum Bundesstaat in Moskau besondere Nervosität hervorgerufen hatte, weil man ein Übergreifen dieser Entwicklung auf die Randgebiete des Sowjetstaatsverbandes und diejenigen Räume befürchtet, in denen das Gespenst eines Nationalkommunismus speziell umgeht, nämlich: Baltikum, Weißrußland, Polen, DDR und vor allem die Ukraine.

Gerade in der Ukraine haben die Pläne einer künftigen Konföderation der Tschechen und Slowaken sehr viel Beachtung gefunden und die Gefahr der Rückerinnerung an traditionelle Eigenständigkeitsbestrebungen hervorgerufen.

Herd dieser Tendenzen war insbesondere die ukrainische Minderheit in der Ostslowakei, die enge Beziehungen zur Sowjetukraine unterhält. So versteht es sich, daß der ukrainische KP-Chef Schelest zu den schärfsten Kritikern der neuen CSSR gehörte und daß auch der Bezug der in Presov (dem Zentrum der CSSR-Ukrainer) in ukrainischer Sprache erscheinenden Zeitungen verboten und ebenfalls die Wiederzulassung der griechisch-orthodoxen Kirche in der Slowakei (die in der Sowjet-Ukraine verboten ist) sehr heftig attackiert wurde.

Umstrittener „Tag der Deutschen"

Er muß Bekenntnis bleiben zu Recht und Freiheit

Informationen, die besagten, die Westmächte hätten ihren deutschen Bündnispartnern anraten wollen, in West-Berlin „kurz zu treten" und die Zahl der Ausschußsitzungen des Bundestages im Gebäude des ehemaligen Reichstages weiterhin zu reduzieren, sind erfreulicherweise dementiert worden ,genau so, wie auch die weitere Meldung als unzutreffend zurückgewiesen worden ist, daß die Kommandantura der westlichen Stationierungstruppen sogar ein direktes Verbot von Tagungen und Treffen der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Emigrantenorganisationen im freien Teil Berlins ins Auge gefaßt habe. Aber so erfreulich es auch ist, daß diese Dementis ausgesprochen worden sind, bleibt doch die Sorge, daß jene Informationen nicht völlig aus der Luft gegriffen waren: Sie sind zumindest darauf zurückzuführen, daß Washington, London und Paris nur schwächlich auf die kürzlich von Ost-Berlin unternommenen Repressalien gegenüber dem Verkehr von und nach West-Berlin reagiert haben und daß die Kommandanturen die Tagung der lettischen Exiljugend für West-Berlin verboten hat. Auch gewisse Stimmen der westlichen Presse, die eine äußerste „Zurückhaltung" in West-Berlin empfahlen, damit man Moskau und Ost-Berlin keinen „Anlaß" zu weiteren „Maßnahmen" gebe, boten hinreichenden Grund für die Besorgnis, der Westen werde sich gerade hinsichtlich West-Berlins auf einen Weg begeben, der mit absoluter Sicherheit in ein politisches Desaster führen würde.

Deshalb ist es nach wie vor erforderlich, daß mit allem Nachdruck vor den Gefahren gewarnt wird, die nicht nur für West-Berlin, sondern für Europa heraufbeschworen würden, auch wenn sich die Verbündeten der Bundesrepublik doch noch bereitfinden sollten, die Meinungs- und Versammlungsfreiheit in West-Berlin einzuschränken, um auf diese Weise Moskau und Ost-Berlin keine „Vorwände" für weitere Aktionen gegen die Zufahrtswege von und nach Berlin zu liefern. Zunächst und vor allem muß hierzu gesagt werden, daß der Kreml über genügend Erfindungsgabe verfügt, um einfach solche „Vorwände" zu konstruieren, ja daß er hierzu um so mehr ermuntert wird, je mehr der Westen sich um ein „Wohlverhalten" gegenüber den Scharfmachern im Kreml und in der SED bemüht. Zum anderen ist darauf hingewiesen, daß eine auch nur geringfügige Beeinträchtigung der bürgerlichen Freiheit in West-Berlin weithin in Deutschland und in Europa als „Anfang vom Ende des freien Berlins" betrachtet werden würde — mit äußerst verhängnisvollen Auswirkungen vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Oder würde man es etwa dann noch der Industrie verdenken können, wenn sie vor weiteren Investitionen in West-Berlin zurückscheute? Überdies würde das Vertrauen des deutschen Volkes auf seine Partner in der Atlantischen Allianz zutiefst erschüttert werden.

Jedenfalls sollte man sich in den westlichen Hauptstädten vor Augen halten, daß es von jeher das Ziel Moskaus gewesen ist, die Meinungs- und Versammlungs-, ja auch die Koalitionsfreiheit im freien Teil Deutschlands zu beseitigen, wie dies mit brutaler Offenheit erstmals vor fast genau einem Jahrzehnt im „Friedensvertragsentwurfs" Chruschtschews verkündet worden ist. Danach sollten — so lauteten einige „Bedingungen" — unter anderem auch die Vertriebenenorganisationen in West-Berlin und Westdeutschland aufgelöst und verboten werden. Die Vertriebenen haben darauf geantwortet, indem sie in der Folgezeit alljährlich gerade für West-Berlin eine große Kundgebung der Heimatliebe und Heimattreue anberaumten, die zugleich eine Demonstration wahrhaft gesamtdeutscher Solidarität sein sollte, weshalb dieser Veranstaltung die Bezeichnung „Tag der Deutschen" gegeben worden ist.

Gerade weil nun jene Gerüchte auftauchten, in diesem Jahr werde dieser „Tag der Deutschen" von der Kommandantura untersagt werden, kommt dieser Kundgebung nun um so größere Bedeutung zu: Sie wird mehr denn je ein Bekenntnis zu Freiheit und Recht sein und zugleich ein Protest gegen Unfreiheit und Unrecht. In diesem Geiste wird sie auch eine Mahnung darstellen an die ganze freie Welt, gerade in Berlin für jene Prinzipien einzutreten, die letztlich allein die Grundlage für ein menschenwürdiges Dasein bilden.

Peter Rutkowski

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Hugo Wellems, Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner, Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten. Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser

KOMMENTAR

Ein Bischof fabuliert

L. N. — *Eigentlich sollte man von einem Bischof zweierlei erwarten: eine fundierte historische Bildung, wenn er über historische Zusammenhänge spricht. Dann aber nicht zuletzt, daß er auch die Wahrheit sagt. Beides ist bei Bischof Dr. theol. L. Grochowski, der jetzt eine Delegation der „romfreien Kirche", die in den USA zahlreiche Einwanderer polnischer Nationalität zu ihren Mitgliedern zählt, jedoch wenig ausgeprägt. Denn gelegentlich eines Treffens, das in Breslau stattfand, und an dem Funktionäre der sogenannten „Sozialpolitischen Gesellschaft polnischer Katholiken" und ähnlicher Organisationen teilnahmen, vertrat der Bischof die erstaunliche Meinung, die Oder-Neiße-Gebiete seien „den polnischen Vorfahren einst von der deutschen Übermacht geraubt worden" und jetzt seien die Polen „in diese Gebiete zurückgekehrt." Was die polnische Westgrenze angehe, so sei diese an Oder und Neiße sowohl historisch wie wirtschaftlich und rechtlich gerechtfertigt. In seine Geschichtsbetrachtung paßt diesem Bischof lediglich nicht die Tatsache, daß der Vatikan seiner historischen Betrachtung noch nicht Rechnung getragen und die „Oder-Neiße-Grenze" immer noch nicht anerkannt habe. Das läßt doch darauf schließen, daß hinsichtlich des „historischen Anspruches" des Bischof Grochowski doch auch andere Ansichten bestehen. Wir möchten aber meinen, daß dieser Gottesmann auch nicht mehr zu belehren ist und er seine Thesen wider besseres Wissen vertritt.*

Wieso: geheim?

Wie bekannt, hatte in den USA der Professor Julius Eppstein den Antrag gestellt, die Dokumente über die Massenaustreibung der deutschen Bevölkerung aus ihren Heimatgebieten in Ostdeutschland, Ostmitteleuropa und Südosteuropa zu veröffentlichen. Der Staatssekretär für Angelegenheiten der US-Army, Stanley Rezor, hat diese Herausgabe verweigert mit der Begründung, es handele sich hierbei um Geheimakten, die nicht ohne Zustimmung der britischen Regierung zur wissenschaftlichen Auswertung freigegeben werden könnten.

Dieses Argument erscheint nicht nur uns mehr als fragwürdig. Auch die „Chicago Tribune" stimmt dieser Meinung des Staatssekretärs in keiner Weise zu, vertritt vielmehr die Ansicht, daß die Zurückhaltung vermutlich aus dem Grunde erfolge, weil bei Freigabe „eine Menge Leute" durch diese Dokumente belastet werden würden. Denn immerhin seien schätzungsweise 18 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben worden, von denen etwa zwei Millionen — darunter Frauen und Kinder — ihr Leben verloren hätten. Wenn sich der amerikanische Staatssekretär darauf beruft, daß man zu der Veröffentlichung zunächst die Zustimmung der britischen Regierung einholen müsse, dann möchten wir daran erinnern, daß selbst Winston Churchill, der zunächst die Massenaustreibungen gebilligt hatte, schließlich diese Unmenschlichkeiten zuviel waren und er sich hiergegen ausgesprochen hat. Sich hier hinter die Briten zurückzuziehen, wo es darum geht, die Wahrheit darzustellen, kann dem US-Staatssekretär Rezor schwerlich einen Pluspunkt einbringen.

Verjährungsfrist

Dieses heiße Eisen steht bald wieder ins Haus: vor 4 Jahren setzte der Bundestag wegen „Ruhens der Rechtspflege der Verjährungsfrist in den ersten Nachkriegsjahren" den Beginn der Verjährungsfrist auf 1969 fest. Im Jahre 1969 steht also zur Diskussion, was nun geschehen soll. Bekanntlich hat Bundesjustizminister Heinemann eine Vorlage gemacht, nach der die völlige Aussetzung der Verjährungsfrist bei Gewaltverbrechen vorgeschlagen wird. Heinemanns Vorschlag findet nicht unbedeutende Widersacher: die Freien Demokraten sind gegen ein solches Vorhaben, und wenn Strauß sich gegen einen „Dauerreinigungsprozeß" gewandt hat, dann dürfte er damit ebenfalls seine Bedenken gegen die Absichten seines Kabinettskollegen aus der Rosenburg zum Ausdruck gebracht haben. Jetzt haben die Richter des Bundesverfassungsgerichtes in Karlsruhe in einem Urteil die Politiker bedenklich gestimmt. Karlsruhe warnt vor einer „rückwirkenden Neufassung" von Gesetzen. So müssen jetzt von deutschen Gerichten 80 000 Rückerstattungsfälle neu aufgerollt werden, weil sie irrtümlich als Entschädigungsfälle zu ungünstigeren Bedingungen behandelt wurden. Hier ging es um eine Gesetzesfassung in späteren Jahren, die für die Betroffenen eine deutliche Schlechterstellung brachte. Mit Hinweis auf diese Parallele schrieb ein Pressedienst: „auch für die noch nicht gefaßten NS-Täter würde eine Aufhebung oder Verlängerung der Verjährungsfrist eine wesentliche Verschlechterung des Rechtszustandes seit Begehen der Tat bringen. Das verstößt, wie Karlsruhe jetzt bestätigt hat, gegen alle Rechtsgrundsätze. Für Bonn sollte dies eine Warnung sein, keine Gesetze mit rückwirkender Kraft zu beschließen, die eines Tages vom Bundesverfassungsgericht für null und nichtig erklärt werden müßten."



Unter dem Denkmal des Kirchenreformers Hus in Prag: Demonstration für nationale Selbständigkeit Foto: AP

Grundlagen einer besseren Zukunft

Normalisierung der Beziehungen als Voraussetzung erfolgreicher Europapolitik

Die Entwicklung in der Tschechoslowakei hat die Sowjets offensichtlich nervös gemacht. Nach den halbwegs verdauten „Eigenmächtigkeiten" Rumäniens kommt ihnen das vermeintliche Aufbegehren an der Moldau besonders ungelegen. Dabei weiß man in Moskau sehr genau, daß die politische Wendung in Prag in keiner Weise gleichzusetzen ist etwa mit jenen Ereignissen in Ungarn, auf die die Sowjets mit einem militärischen Eingriff reagierten. Dubcek hat keineswegs die Absicht, den Warschauer Pakt zu verlassen und eine militärische Aktion gegen Prag wäre für die Sowjets sehr viel schwieriger zu motivieren als damals das Einschreiten in Budapest.

Wenn sowjetischer Politiker und die Presse den Westen und insbesondere die Bundesrepublik für die Entwicklung in der Tschechoslowakei verantwortlich machen, so können derartige Vorwürfe keineswegs verfangen. Wir sind nicht so vermessen, diese sogenannten Liberalisierungstendenzen in diesen Ostblockstaaten als Ergebnis unserer Ostpolitik zu buchen. Vielmehr möchten wir hier dem französischen Staatschef beipflichten, der seit vielen Jahren die Auffassung vertritt, die Staaten des Ostblocks würden mit der Zeit versuchen, zu einer nationalen Unabhängigkeit zu finden. Dies aus dem Grunde, weil der Kommunismus einfach nicht stark genug ist, um eine lange nationale Tradition zu beseitigen. De Gaulle folgert hieraus, das kommunistische Regime sei eben eine Übergangserscheinug und die kommunistische Solidarität im Ostblock zeitlich doch sehr beschränkt. Weil der General an die Schwerkraft der nationalen Interessen glaubt, hält er auch im Grunde einen Konflikt zwischen China und der Sowjetunion für unumgänglich. Wenn dem so sein sollte, dann wäre auch das Bemühen der Sowjets verständlich, möglichst bald mit den USA zu einer Übereinkunft zu gelangen, die ihnen gegebenenfalls die Hände frei läßt, um sich China widmen zu können. Es stellt sich die Frage, wie weit man in den USA eine derartige Berechnung in die eigenen Überlegungen einbezieht und daraus erkennt, daß man es in Washington keineswegs nötig hat, auf alle sowjetischen Forderungen und Wünsche einzugehen.

Keine Homogenität

Doch zurück zu den Ostblockstaaten: zunächst einmal wird man festellen müssen, daß es dort eine Homogenität nicht gibt. Bukarest und Prag sehen ihre Lebensfragen zweifelsohne ganz anders als etwa Polen und die „DDR". Sowohl in Warschau als auch in Pankow weiß man zu genau, daß die Aufrechterhaltung liebgewordener Vorstellungen nur mit Hilfe der sowjetischen Militärmacht möglich sein kann. Folglich werden sich diese Satelliten auch als besonders folgsame Schüler benehmen.

In Moskau kennt man sehr wohl die Motive für das Verhalten der einzelnen Satelliten. Dadurch, daß in den entscheidenden Fragen die Interessen der Sowjetunion stets mit Vorrang vor der gemeinsamen kommunistischen Ideologie rangierten, sind nicht nur etwa in Bukarest oder Prag doch Zweifel an der großen gemeinsamen Sache aufgetreten. Der eigene Weg zum Sozialismus, den diese Völker suchen wollen — wie ihn die Jugoslawen gesucht haben —, hat letztlich auch zum Ziele, die nationalen Interessen dieser Völker stärker ins Spiel zu bringen. Es ist unvermeidbar, daß alle Schritte zur Liberalisierung oder zu einer Annäherung an den Westen Spannungen mit Moskau herbeiführen müssen; schließlich glaubt der Kreml an der Westgrenze seines Imperiums einen Gürtel treuer Vasallen geschaffen zu haben, an dem ihm eben um so mehr gelegen sein muß, als eine Auseinandersetzung etwa im Fernen Osten auf die Dauer nicht ausgeschlossen werden kann. Wenngleich auch die Bundesrepublik dargelegt hat, daß ihre Aufgeschlossenheit und Kontaktfreundigkeit gegenüber unseren östlichen Nachbarn nicht auf dem Hintergedanken beruhen, hierdurch sollte eine Trennung dieser Staaten von der Sowjetunion bewirkt werden, so bleibt die Pflege dieser Kontakte doch stets ein sehr schwieriger Balanceakt, der von Moskau aus mit sehr viel Argwohn beobachtet wird.

Die Franzosen haben bei ihrer Kontaktpflege mit den Ostblockstaaten stets darauf geachtet, im Kreml kein Mißtrauen aufkeimen zu lassen und sie haben über viele Jahre Wert darauf gelegt, auch enge Beziehungen mit der Sowjetunion zu unterhalten. De Gaulle wollte dadurch vermeiden, daß Moskau mißtrauisch wurde, sobold die Ostblockstaaten sich um engere Beziehungen zu Frankreich bemühten. Bei dieser Einstellung de Gaulles und der französischen Politik wäre es unmöglich gewesen, daß gerade in der größten Spannungszeit etwa in Prag ein französischer Politiker aufgetaucht wäre und Besprechungen geführt hätte. Es ist fraglich, ob es unserer Sache von Nutzen war, wenn ausgerechnet zu dieser Zeit der derzeitige Vorsitzende der Freien Demokraten in Prag Gespräche mit tschechischen Politikern führte. In den Grundsatzfragen der tschechischen Politik wird auch ein deutscher Politiker — ganz gleich welcher Partei — nichts zu bewirken vermögen; der Optik jedoch hätte es besser angestanden, wenn dieser Besuch nicht registriert worden wäre.

Die Sowjets beobachten mit großem Argwohn die Entwicklung im Ostblock. Im Grunde wissen die Machthaber im Kreml sehr genau, daß das „gemeinsame sozialistische Lager" nur ein Vorwand für die Aufrechterhaltung der sowjetischen Hegemonie bedeutet. Sie bedienen sich eines alten Tricks, um dieses Lager zusammenzuhalten: das Gespenst des „deutschen Militarismus und Revanchismus" muß dazu herhalten, um die Satelliten eng an die Sowjetunion zu binden. So hat die Angst vor Deutschland nicht zuletzt oft den Zusammenhalt des Ostblocks ermöglicht. In je stärkerem Maße die Völker in den Ostländern jedoch erkennen, daß es sich hierbei nur um einen Popanz handelt, schwindet die Angst und damit auch die Meinung, nur die enge Anlehnung an die Sowjetunion vermöge vor der deutschen Gefahr zu schützen.

Aufgeschlossenheit und Kontaktbereitschaft

Wenn wir annehmen, daß unsere Ostpolitik in den verschiedenen Staaten erste Früchte getragen hat, und wenn wir andererseits registrieren, daß in Moskau selbst eine unverkennbare Verhärtung eingetreten ist, dann können uns die Gründe für diese Reaktion des Kreml verständlich sein. Denn in den Ostländern ist man heute so nüchtern zu wissen, daß es eine Bedrohung durch die Bundesrepublik einfach nicht gibt. Wir werden folglich mit diesen Völkern auf vielen kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten zusammenzuarbeiten vermögen und sicherlich auch dort Erfolge verzeichnen können, wo eine Parallelschaltung der Interessen vorliegt. Allein wir sollten uns hüten zu glauben, in den Staaten, in denen wir eine Liberalisierung registrieren, sei man bereit, über die aus dem Zweiten Weltkrieg entstandenen strittigen Fragen zu verhandeln.

Man wird sich von dem Gedanken frei machen müssen, dieser Krieg sei geführt worden, um eine Tyrannei zu vernichten und um ein besseres Weltbild zu gestalten. Mehr als zwanzig Jahre nach dem Kriegsende, also in einer Zeitspanne, die ausgereicht haben würde, um eine Welt des Friedens und der Gerechtigkeit entstehen zu lassen, müssen wir feststellen, daß auch weiterhin überspitzter Egoismus und handfeste nationale Interessen die Stunde beherrschen.

Da es auch heute nicht darum geht, dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen, sondern man vielmehr auf den mit nackter Gewalt errungenen Faustpfändern beharrt, werden auch die Polen nicht bereit sein, mit uns das Gespräch über eine neue Ordnung zu führen, obwohl ein zwischen der Bundesrepublik und Polen ausgehandelter Modus für beide Völker von Vorteil sein würde. Mit Ulbricht zu reden, erscheint vollends sinnlos. Sein Regime lebt von der Spannung und wollte die Bundesregierung die Forderungen Ulbrichts anerkennen, so würde dies die endgültige politische Kapitulation Deutschlands bedeuten.

Auch die Sowjetunion kann an einem Potential von fast 60 Millionen Menschen, einer bedeutenden Industrienation und einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor auf die Dauer nicht vorbeisehen. Es gibt eine Vielzahl von Gründen, die dafür sprechen, daß eine Parallelschaltung von Interessen zwischen den beiden Völkern für Moskau wie für Bonn von Vorteil sein würden.

Die Entwicklung im Ostblock zeigt, daß dort Dinge in Fluß geraten sind, die auf eine Veränderung der Verhältnisse hindeuten. Es ist fraglich, ob die Sowjets das Risiko einer militärischen Intervention auf sich nehmen und den unverkennbaren Entwicklungsprozeß für eine befristete Zeit verhindern wollen. Es erscheint uns aber ausgeschlossen, die Uhr vollends zurückzustellen und mit Sicherheit möchten wir voraussagen, daß auch Moskau einmal bereit sein wird, seine Beziehungen zu Deutschland als Voraussetzung für eine neue Europapolitik zu normalisieren.

Unsere eigene Politik sollte darauf gerichtet sein, Aufgeschlossenheit und Kontaktbereitschaft gegen jedermann zu bekunden, der bereit ist, mit uns zusammenzuleben. Schon läßt auch das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion eine gewisse Entspannung erkennen. Damit verblaßt auch die Behauptung der sowjetischen Propaganda, die Bundesrepublik sei der Brückenkopf für die aggressiven Absichten der Amerikaner. Je mehr sich die Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion verringern, desto mehr müßten auch wir aus dem Spannungsfeld herauskommen.

Wir sollten diese Stunde nutzen, ohne bereit zu sein, auf jenes Recht der Selbstbestimmung zu verzichten, das allein die Grundlage für eine bessere Zukunft sein kann.

Noch sind nicht alle Aufgaben erfüllt

Lastenausgleichsbank legte Jahresbericht vor — Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Zum ersten Male konnte im vergangenen Jahr auf Grund der verbesserten Finanzlage des Lastenausgleichsfonds die Erfüllung der Hauptentschädigung auch für jüngere Jahrgänge als die heute 65jährigen freigegeben werden. Allerdings ist es auch zum Ende des Berichtsjahres nicht möglich gewesen, die Beträge in bar an die Berechtigten dieser jüngeren Jahrgänge auszuzahlen.

Das geht aus dem 18. Jahresbericht hervor, den die Lastenausgleichsbank — Bank für Vertriebene und Geschädigte — jetzt für das Geschäftsjahr 1967 vorlegte. Die vielfältigen Aufgaben dieser Bank werden in diesem Jahresbericht deutlich. Nur wenigen Vertriebenen dürfte bekannt sein, daß die Lastenausgleichsbank Kredite für die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs aufnehmen muß. Darüber hinaus ist eine ihrer wesentlichen Aufgaben die Vergabe von Krediten, die allerdings nicht mehr im alten Rahmen beantragt werden. Durch die Beschaffung zusätzlicher Mittel und die Verminderung der Kreditanträge konnte die Antragssperre aufgehoben werden, die für einige Kreditprogramme verhängt werden mußte.

In unserem heutigen Bericht zeigt unser Bonner OB-Mitarbeiter auf, welche wesentlichen Aufgaben die Lastenausgleichsbank im vergangenen Jahr zu erfüllen hatte.

Der nur geringe Anstieg der Bilanzsumme auf 9,04 Milliarden DM muß unter dem Aspekt der allgemeinen Konjunkturlage des Berichtsjahres gesehen werden. Der Gewinn beläuft sich auf 5 Millionen DM, wovon 1 Million an die Eigner der 25 Milionen D-Mark Kapital (= 4 Prozent!) ausgeschüttet und die restlichen 4 Millionen DM den Reserven zugeführt wurden.

Angesichts der Aufwärtsentwicklung des Kapitalmarktes konnte 1967 die Lastenausgleichsbank 500 Millionen DM am Kapitalmarkt für die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs aufnehmen. Das ist der volle Betrag des eingeräumten Kreditrahmens. Seit 1953 hat die Bank insgesamt 4,5 Milliarden DM zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs am Kapitalmarkt beschafft und dem Ausgleichsfonds als Darlehen zur Verfügung gestellt.

An der Erfüllung der Hauptentschädigung nach dem LAG hat die Bank im Berichtsjahr wie bisher in mehreren Aktionen mitgewirkt. Noch immer ist ein großer Teil der Entschädigungsberechtigten auf die Erfüllung in unbarer Weise angewiesen, weil der Ausgleichsfonds die Barerfüllung aus Etatgründen noch auf die älteren Empfänger und auf bestimmte Lebenstatbestände, die bevorrechtigt sind, beschränken muß. Allerdings konnte dank der gebesserten Finanzlage des Ausgleichsfonds im Jahre 1967 erstmals die Altersfreigabe (jünger als 65 Jahre) gesenkt werden. Für die Jahrgänge 1906 und jünger blieb es jedoch im Berichtsjahr bei den Erfüllungsmöglichkeiten durch Schuldverschreibungen oder Sparguthaben. 1967 sind in 41 000 Fällen Ansprüche von rund 240 Millionen DM durch Schuldverschreibungen erfüllt worden. Der Zuwachs von rund 60 Prozent gegenüber dem Vorjahr dürfte zum Teil auf die Einbeziehung der Zinszuschläge in diese Erfüllungsart, aber auch auf wachsendes Interesse infolge der Besserung des Rentenmarktes zurückzuführen sein. Der Bank obliegt im Rahmen der Schuldverschreibungsaktion die Prüfung der Erfüllungsbescheide, die banktechnische Durchführung, insbesondere die wertpapierrechtliche Gutschrift, sowie die Kurspflege. Im Berichtsjahr sind ferner in rund 210 000 Fällen Sparguthaben im Gesamtbetrag von rund 470 Millionen DM eröffnet worden; das volle Kontingent von 500 Millionen DM konnte nicht mehr ausgeschöpft werden. Insgesamt sind bisher in 123 000 Fällen rund 820 Millionen DM Hauptentschädigung durch Ausgleichsschuldverschreibungen und in 1,1 Millionen Fällen 2,8 Millarden DM durch Sparguthaben erfüllt worden.

Die Erfüllung von Hauptentschädigungsansprüchen durch Anrechnung von Aufbaudarlehen — die der Lastenausgleichsbank obliegt — ist 1967 mit der Bearbeitung von 33 000 Fällen fortgesetzt worden, wobei rund 50 Millionen DM in Entschädigung umgewandelt wurden. Insgesamt hat die Bank bis zum 31. Dezember 1967 in rund 450 000 Fällen durch Voll- oder Teilumwandlung von 320 000 Darlehen — häufig in mehreren Teilbeträgen — rund 1,1 Milliarden D-Mark in Hauptentschädigung umgewandelt. Dabei hat sie 170 000 dieser Darlehen wegen voller Verrechnung ausbuchen können.

Wie bisher war die Bank auch 1967 in die laufende Auszahlung der Zinszuschläge zur Hauptentschädigung eingeschaltet. Die Aktion geht jedoch als Folge der fortschreitenden Erfüllung der Hauptentschädigung zurück; von den seit 1963 insgesamt ergangenen 150 000 Zahlungsaufträgen sind inzwischen rund drei Viertel erloschen.

Die Auszahlung von Darlehen nach dem Lastenausgleichsgesetz, dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz, dem Häftlingshilfegesetz und dem Flüchtlingshilfegesetz ist fortgesetzt worden; insgesamt zahlte die Bank nach diesen Gesetzen im Berichtsjahr 23 000 Darlehen im Gesamtbetrag von 130 Millionen DM aus und zog sie in ihre treuhänderische Kreditbetreuung ein. Die seit Beginn dieser Aktionen einschließlich Soforthilfegesetz insgesamt ausgezahlten und in die Kreditbetreuung einbezogenen 1,5 Millionen Darlehen erreichten einen Gesamtbetrag von 9 Milliarden DM, von denen Ende 1967 noch 5 Milliarden DM valutierten.

Verschiedene Rentenarten erfordern komplizierte Berechnung

Eine ständig wachsende Aufgabe der Bank bildet die Berechnung der Kriegschadenrente, die für eine zunehmende Anzahl von Ausgleichsämtern durchgeführt wird. Die als Ausgleichsleistungen gewährten Rentenarten „Unterhaltshilfe" und „Entschädigungsrente", die zum Teil einzeln, zum Teil kombiniert und vielfach noch mit einem Selbständigenzuschlag gewährt werden, erfordern komplizierte Berechnungen, für die sich der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitungsanlage der Bank empfahl. Von den rund 600 Ausgleichsämtern nehmen gegenwärtig rund 150 die Lastenausgleichsbank in Anspruch.

Der zweite große Bereich neben der Tätigkeit für das Bundesausgleichsamt ist das Eigenkreditgeschäft der Lastenausgleichsbank. Teilgebiete des Eigenkreditgeschäfts wurden von den Problemen der wirtschaftlichen Rezession 1967 berührt. Die abgeschwächte Investitionsbereitschaft der Unternehmen spiegelt sich in einer Verminderung der Kreditanträge wider. Die für einige Kreditprogramme verhängte Antragssperre konnte angesichts dessen und angesichts zusätzlich beschaffter Mittel aufgehoben werden. Es zeigte sich, daß Vertriebenenbetriebe, die in ihrem Aufbau noch nicht das Niveau der nichtgeschädigten Wirtschaft erreichen konnten und vor allem noch nicht durch ausreichendes Eigenkapital gefestigt sind, von den Auswirkungen des Auftrags- und Umsatzrückganges besonders hart betroffen wurden, da ihnen Reserven zum Überwinden solcher Belastungen fehlen. Die Kredit- und Bürgschaftsprogramme, die den besonderen Bedürfnissen dieses Kreditnehmerkreises angepaßt sind, werden deshalb auch weiterhin als wesentliche Hilfe dringend benötigt. Insgesamt hat die Bank im Eigenkreditgeschäft 2800 Kredite im Betrag von rund 140 Millionen DM neu zugesagt oder verbürgt.

Das Investitionskreditprogramm, das wegen Erschöpfung der Mittel im August 1966 unterbrochen werden mußte, konnte erst im März 1967 nach Bereitstellung neuer ERP-Mittel fortgeführt werden. In den folgenden rund 9 Geschäftsmonaten sind Kreditwünsche von 84 Millionen DM angemeldet worden, von denen nach Kürzungen, Ablehnungen und Verzichten rund 59 Millionen DM verblieben. Ihnen stand ein fast gleich hoher Betrag an verfügbaren Mitteln gegenüber, der sich aus 32 Millionen DM ERP-Mitteln und 27 Millionen DM von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und am Kapitalmarkt aufgenommener Mittel zusammensetzt. Dies ist ein besonders herauszustellender Erfolg der Lastenausgleichsbank.

Zu den sonstigen Aktionen im Rahmen des Eigenkreditgeschäftes gehören die Kredite zur Errichtung mittelständischer Betriebe in neuen Wohnsiedlungen, Bürgschaften für Angehörige freier Berufe, Bürgschaften für Betriebsmittelkredite und Produktiv- und Betriebsmittelkredite für die Landwirtschaft, ferner Kredite an nicht deutsche Flüchtlinge.

Wie wohnen die Vertriebenen?

Ergebnisse einer Untersuchung

Über die Wohnverhältnisse der Vertriebenen liegen die ersten Ergebnisse der einprozentigen Stichprobe 1965 vor. Vergleicht man sie mit der letzten entsprechenden Erhebung von 1960, so muß man feststellen, daß die ordnungsmäßige Eingliederung der Vertriebenen einige Fortschritte gemacht hat. Oberflächliche Beobachter konnten sogar zu dem Schluß kommen, daß die Wohnraumversorgung der Vertriebenen weitgehend gelöst ist. So liegen die Dinge jedoch nicht.

Bezeichnend für die Tatsache, daß dieses Problem noch ungelöst ist, dürfte der höhere Anteil der Vertriebenen an den Untermietern sein: Von den Einheimischen über 65 Jahre wohnten nur 8,7 Prozent in Untermiete. Unter den entsprechenden Vertriebenen waren es 16,7 Prozent. Auch das Ausmaß der Unterbringung in sogenannten Wohngelegenheiten (Notwohnungen und dergleichen) ist ein Zeichen für den Stand der Eingliederung. Von den Einheimischen hatten nur 2,3 Prozent solche Wohngelegenheiten, von den Vertriebenen waren es immerhin 3,4 Prozent. Bei den über 65jährigen liegen die Zahlen noch höher: 2,5 Prozent zu 5,2 Prozent. Während unter den Einheimischen 28,2 Prozent vier und mehr Zimmer besaßen, waren bei den Vertriebenen nur in 21,6 Prozent der Fälle solch große Wohnungen anzutreffen. Wohnungen ohne Bad, ohne WC und ohne Wasser in der Küche hatten 4,8 Prozent der Vertriebenen, aber nur 3,7 Prozent der Einheimischen. Andererseits wiesen 22 Prozent der Wohnungen der Einheimischen Bad und Sammelheizung, aber nur 18,2 Prozent der Wohnungen der Vertriebenen diesen Komfort auf.

Ein besonders großer Unterschied zwischen Vertriebenen und Einheimischen besteht nach wie vor in bezug auf das Eigentum an der Wohnung. Nur 22,7 Prozent der Vertriebenen waren Eigentümer ihrer Wohnung, dagegen 33,0 Prozent der Einheimischen. Der krasse Unterschied geht vor allem darauf zurück, daß unter den Vertriebenen nur wenige Bauern zu finden sind, die wieder einen eigenen Hof besitzen. Es zeigen sich aber auch ungewöhnliche soziologische Unterschiede, für die oft die Vergaberichtlinien der Aufbaudarlehen die Ursache waren. Die selbständigen Vertriebenen besitzen genau halb so häufig ein Haus wie die selbständigen Einheimischen. Übrigens sind die vertriebenen Beamten relativ häufiger Hausbesitzer als die einheimischen Beamten; bei den Arbeitern ist es ähnlich. F.

Schadensausgleich für Schwerbeschädigte und Kriegerwitwen

Neufassung der bisherigen Berechnung

Die Rechtsverordnung zur Durchführung des Paragraphen 30 Abs. 3 und 4 des Bundesversorgungsgesetzes ist an Hand der bisher gesammelten Erfahrungen neu gefaßt worden. Die Paragraphen Abs. 3 und 4 betreffen den Berufsschadensausgleich für Schwerbeschädigte und den Schadensausgleich für Kriegerwitwen. Die Neufassung der Verrechnung bezweckt auch, daß die Feststellung der stark von der Lohn- und Gehaltsentwicklung beeinflußten Leistungen zügiger und gerechter vorgenommen werden kann.

Der Berufsschadensausgleich für Schwerbeschädigte — das sind Versehrte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 50 Prozent — und der Schadensausgleich für Kriegerwitwen sind durch die Neuordnungsgesetze zum Kriegsopferrecht eingeführt und vervollkommnet worden. Die beiden Leistungen sollen neben der Grund- und Ausgleichsrente besondere berufliche und wirtschaftliche Schäden, die durch die anerkannten Gesundheitsstörungen oder den Verlust des Mannes eingetreten sind, ausgleichen. Anspruch auf den Berufsschadensausgleich haben Schwerbeschädigte, deren derzeitiges Bruttoeinkommen aus gegenwärtiger oder früherer Erwerbstätigkeit durch die Schädigungsfolgen geringer ist als das Durchschnittseinkommen der Berufs- oder Wirtschaftsgruppe, der der Beschädigte ohne die Schädigung wahrscheinlich angehört hätte. Witwen erhalten einen Schadensausgleich, wenn ihr Bruttoeinkommen geringer ist als die Hälfte des Durchschnittseinkommens in der Berufs- oder Wirtschaftsgruppe, der ihr Mann angehört hat oder wahrscheinlich angehört hätte, und wenn sie wenigstens die Hälfte ihrer Erwerbstätigkeit verloren, das 45. Lebensjahr vollendet oder für wenigstens ein Kind des Verstorbenen zu sorgen haben.

Von den insgesamt rund 600 000 schwerbeschädigten Kriegsopfern erhalten rund 100 000 einen Berufsschadensausgleich und von den insgesamt 1,1 Millionen Kriegerwitwen etwa 360 000 einen Schadensausgleich im Rahmen der Kriegsopferversorgung. An Berufsschadensausgleich werden durchschnittlich 175 DM monatlich und an Schadensausgleich durchschnittlich 57 DM monatlich gezahlt. Ausgeglichen werden nach dem Versorgungsrecht vier Zehntel des mutmaßlichen Einkommensverlustes.

Die Gesamtzahl der anerkannten Versorgungsberechtigten beträgt 2,7 Millionen. Die Zahl der versorgungsberechtigten Beschädigten liegt bei 1,3 Millionen, die der Witwen bei 1,1 Millionen, die der Halbwaisen bei 70 000, die der Vollwaisen bei 6000, die der Elternpaare bei 60 000 und die der Elternteile bei 140 000.

NH

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Verlust von Deputatvieh

Frage: Aus Leserkreisen wird immer wieder die Frage gestellt, ob das durch die Vertreibung verlorengegangene eigene Deputatvieh zur Feststellung als Vertreibungsschaden angemeldet werden kann. Die Ausgleichsämter lehnen solche Anträge stets ab.

Antwort: Der Verlust von Deputatvieh eines Landarbeiters ist in der Regel nicht feststellungsfähig, da nach den Bestimmungen des Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetzes ein solcher Schaden nicht als Schaden an einem landwirtschaftlichen Vermögen bewertet werden kann. Auch als Verlust an Gegenständen der Berufsausübung ist der Schaden nicht feststellungsfähig.

Diese Frage hat bereits mehrfach die Verwaltungsgerichte und das Bundesverwaltungsgericht beschäftigt. Das Bundesverwaltungsgericht als Revisionsinstanz hat in einem Urteil vom 12. 1. 1967 (12. 1. 67 — III C 105.65 —) die Feststellungsfähigkeit verneint, obwohl ein Verwaltungsgericht in der Vorinstanz entschieden hatte, daß eine Milchkuh, zwei Schweine, Hühner und Gänse als Gegenstände der Berufsausübung festzustellen wären. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Beruf eines Landarbeiters (Deputanten) auch ohne eigene Viehhaltung ausgeübt werden könne. Die Haltung von Nutztieren sei nur dadurch ermöglicht worden, daß das Viehfutter an Stelle von Barlohn seitens des Dienstherrn gegeben worden ist. Voraussetzung für die Feststellung eines Vertreibungsschadens ist unbedingt eigener Landbesitz

Anders liegen die Dinge z. B. bei Melkermeistern und Gutsverwaltern, bei denen eigene Viehhaltung oder der Besitz eines eigenen Pferdes berufserforderlich war. In solchen Fällen ist es zu positiven Entscheidungen gekommen, allerdings auch nur über den Rechtsmittelweg über Verwaltungs- und Bundesverwaltungsgericht, da die Ausgleichsämter solche Feststellungsanträge grundsätzlich abgelehnt haben.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß das Bundesverwaltungsgericht bisher den Verlust von Deputatvieh unselbständiger Arbeitnehmer grundsätzlich nicht als feststellungsfähig anerkannt hat. Beim Anspruch auf Schadensfeststellung besteht vielmehr für Landarbeiter wegen des Vertreibungsschadens eines eigenen Viehbestandes nur dann, wenn das Deputatvieh ausnahmsweise für die Aufnahme und den Bestand eines Arbeitsverhältnisses notwendig gewesen war.

Alle Versuche der Vertriebenenverbände, in dieser Frage eine günstigere Gesetzesänderung zu erreichen, sind bisher gescheitert. GH

Ratgeber für unsere Leser

Nicht erst im Rentenalter kaufen:

Dokumente für meinen Rentenanspruch

Erschienen im Wirtschaftsdienst-Verlag, Frankfurt/Main, zum Preis von 5,70 DM zu beziehen vom KANT-Verlag, Abt. Buchversand, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Es handelt sich hier um eine wichtige Neuerscheinung mit einer leicht verständlichen Informationsschrift, die Auskunft darüber gibt, wie man die Versicherungsunterlagen für alle Rentenarten sammelt, ordnet und stets verwendungsfähig hat. Dazu gehört — und das ist eine sehr empfehlenswerte Neuheit — eine Dokumentenmappe aus bestem Plastikmaterial mit Aufbewahrungstasche und Verschlußlasche. Vervollständigt wird die Mappe durch eine Hefteinrichtung zur Aufnahme von Schriftstücken und Unterlagen, die für den späteren Rentenanspruch erforderlich sind. Im Berufsleben stehende Menschen messen diesen Dingen oft noch keine Bedeutung bei, so daß, wenn plötzlich der Rentenfall eintritt, die erforderlichen Unterlagen unter schwierigen Bedingungen zusammengesucht werden müssen. Die Broschüre in Verbindung mit der Dokumentenmappe will den Versicherten helfen, die Ansprüche an die gesetzliche Rentenversicherung durch lückenlose Unterlagen laufend zu sichern, damit die erforderlichen Nachweise stets geordnet beisammen sind. Dadurch wird eine zügige Bearbeitung im Rentenfall, insbesondere auch an die Hinterbliebenen, gewährleistet.

HG

Neubausiedlung bei Bremen

für heimatvertriebene und geflüchtete Bauern

An der nördlichen Stadtgrenze von Bremen, in Leutchenberg (Kreis Osterloh), sollen 47 landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlungen (Größe etwa 800 bis 900 qm) errichtet werden. Sobald die erforderlichen Kredite bewilligt sind, will die Niedersächsische Landgesellschaft mbH, Außenstelle Bremerhaven, noch in diesem Jahr mit dem Bau beginnen. Vorgesehen sind Siedlungshäuser mit Einliegerwohnung ohne Heizung, umbauter Raum 628 cbm.

Antragsberechtigt sind heimatvertriebene und geflüchtete Bauern und Witwen, die noch nicht eingegliedert sind oder deren Söhne oder Töchter, sofern sie nachweislich Erbe des väterlichen Hofes geworden wären. Falls der Vater bereits Kredite für eine Nebenerwerbssiedlung erhalten hat, kann mit einer Kreditgewährung an Kinder nur noch gerechnet werden, wenn der heimatliche Hof mindestens 20 ha groß war.

Informationen über das Vorhaben und Auskunft über Baukosten und Finanzierung erteilt der Vertrauensmann des Bauernverbandes der vertriebenen und geflüchteten Bauern, Adolf Ludwig, 213 Rotenburg (Han), Weicheler Damm Nr. 2.

HZ



„Rechte sind ursprünglich da, sie existieren . . ."

Klabund – ein preußischer Romantiker

Ich bin ein Preuße — und meine Farben, die ihr kennt, sind schwarz und weiß. Schwarz, das ist die Nacht, und weiß, das ist der Tag. Ich bin Tag und Nacht." Sein Pseudonym erklärt er an einer Stelle: „Mein Name ist Klabund, das heißt Wandlung" — an anderer Stelle nennt er diesen Namen eine Zusammensetzung aus Klabautermann und Vagabund. Unter dem Namen Klabund ging er in die Literaturgeschichte ein; als Alfred Henschke wurde er 1890 in Crossen an der Oder geboren. Im August vor vierzig Jahrn starb er, erst achtunddreißig Jahre alt.

Klabautermann und Vagabund — hierin liegt wohl auch der Schlüssel zu seinem Wesen, zu seiner Vielseitigkeit, zu den sich anziehenden und wieder abstoßenden Polen, die in ihm ruhten. Als letzter Romantiker ging er in die Literatugeschichte ein, als der preußische Romantiker. Und doch, seine „Traumwelt" erwies sich als sehr real, wenn es um das Preußenland ging. Er hat acht Dramen, siebzehn Gedichtbände und zehn Romane geschrieben. Sein persönlichstes Buch, der Bekenntnisroman „Bracke" ist ein Hohelied auf die Oder, auf die Heimat, die er über alles liebte, und in der er begraben werden wollte. In Crossen setzte man ihn bei, sein Freund Gottfried Benn hielt ihm dort die Grabrede.

Trotz des umfangreichen Werkes, das Klabund hinterließ — der vielleicht wichtigste Teil, sein Nachlaß, ist einem Bombenangriff in Berlin zum Opfer gefallen — lebt er heute doch vor allem als der geniale Nachempfinder und Nachdichter chinesischer Lyrik weiter. 1911 ging er zum Studium nach München, 1917 begegnete er dort Bert Brecht. Beide nahmen das Studium nicht sehr ernst, doch beide saßen, Klabund als künftiger Pharmazeut, Brecht als Medizinstudent, im Seminar bei Kutscher, dem Biographen Wedekinds. Und beide erlagen dem Geist Wedekinds (Klabund hat den Dichter noch kennengelernt), beide schlossen eine „Freundschaft in Wedekind". Parallelen in beider Werken gibt es ohne Zahl. Brecht hätte seinen „Kaukasischen Kreidekreis" ohne Klabunds Nachdichtung des chinesischen Kreidekreises wohl nie geschrieben. Die „Alt-Crossener Geschichten" wurden das Vorbild für Brechts Kalendergeschichten. Villon wurde beider Quell. Nur in einem trennten sich die Wege — Brecht war stärker politisch ausgerichtet, Klabund mehr der Heimat zugewandt. Wie viel Liebe zur Heimat in ihm lebte und glühte, erfährt man vor allem aus dem erwähnten Roman „Bracke". Jene Szene, in der die Oder nach dem Winter, als das Eis bricht, über die Ufer tritt, beschert uns ein Stück vorweggenommener Geschichte; ein halbes Jahrhundert zuvor werden Szenen wach, die später bei der Flucht über das Haff, über Weichsel und Oder Wirklichkeit werden sollten. Der Dichter als Seher: Hier begegnen wir Klabund auf Schritt und Tritt, als wäre er unser Zeitgenosse, als hätte er die jüngste Vergangenheit noch miterlebt.

Im Jahre 1917, am 3. Juni, hat er aus Davos einen „Offenen Brief an Kaiser Wilhelm II." geschrieben. Darin heißt es:

„Majestät, erkennen Sie die Zeit! In ihr: die Blüte der Ewigkeit. Erkennen Sie, daß alle, gleichviel welche, Machtideen in diesem Kriege Schiffbruch gelitten haben. Die Macht ist ein tönerner Götze, wenn Geist, Güte und Gerechtigkeit nicht mit ihr verbunden. Endgültig muß es vorbei sein mit den Prinzipien der Macht und ihrer ‚Untergebenen': Herrschsucht, Hoffart, Polizeigeist, Götzendienerei, Byzantinismus und Mammonismus . . ."

„. . . Rechte, Majestät, werden nicht verliehen. Sie sind ursprünglich da, sind wesentlich und existieren."

Und wie in unsere Zeit hinein klingt jene andere Stelle:

„. . . denn darauf kommt es an: eine Basis zu finden, wo Mensch zu Menschen sprechen kann. Nicht: Fürst zu Untertanen, nicht: Herr zu Diener. Nicht: Feind mehr zum Feinde."

Klabund wollte die Kultur an die Stelle der Politik setzen. Er wollte die Begegnung von Mensch zu Mensch zum einzigen Verhältnis und zur einzigen Bindung zwischen Menschen machen. Seine pazifistischen und sozialkritischen Verse wurden, kaum ein Jahrzehnt nach seinem Tode, im „Dritten Reich" verboten; er wurde totgeschwiegen; das Denkmal an seinem Grab sollte zerstört werden. Was den damaligen Machthabern nicht mehr gelang, vollendeten die Polen, sie machten das Grab des „Nazis Klabund" dem Erdboden gleich. Seine Friedensbotschaft fiel — mit seinem Nachlaß — den Bomben zum Opfer.

Sein Werk, in viele kleine Liebhaberausgaben zerstreut, in den Erstausgaben heute schon unbezahlbar, wird vom Kiepenheuer und Witsch Verlag in Köln betreut, der zu seinem 40. Todestag eine Auswahl herausgebracht hat: „Klabund, der himmlische Vagant". Auf 600 Seiten findet man hier, was bleiben wird und was uns heute anspricht, als wäre es erst gestern geschrieben. Der Band kostet in angemessener Ausstattung 28,— DM. Jeder sollte zu ihm greifen, dem die Botschaft Klabunds etwas bedeutet, die Botschaft der Liebe und des Friedens, der gegenseitigen Achtung, all dessen, was wir heute so nötig brauchen, um in unserer Situation und vor der Welt bestehen zu können. Er schenkt uns unsere Glaubwürdigkeit, und das ist viel.

GH

Alte Landkarten und Stadtansichten

RMW — *Aus dem Kreis unserer Leser bekommen wir immer wieder Anfragen nach alten Karten des Ostseeraumes, nach Städtebildern und anderen Motiven alter Graphik. Viele von ihnen möchten gern ein schönes Blatt dieser Art für sich selbst erwerben oder verschenken.*

DAS OSTPREUSSENBLATT sprach mit Albert Simon, dessen „Bücherkabinett" in Hamburg, Poststraße 14/16, im Herzen der Hansestadt einen guten Ruf bei Kennern und Sammlern genießt. Wir fanden Herrn Simon in der graphischen Abteilung über Mappen mit ostdeutschen Motiven. Wir hatten nämlich erfahren, daß der Antiquar in diesen Tagen in seinem Ausstellungsraum alte Stadtansichten und Landkarten, dazu heimatkundliche Bücher aus dem deutschen Osten zeigt, die bis Anfang September dort zu sehen sind (Hamburg-Othmarschen, Emkendorfstr. 1, Telefon 8 80 39 02). Einige dieser Blätter durften wir uns ansehen, zwei davon gab uns Herr Simon mit; wir zeigen sie auf dieser Seite. Das obere Foto im Format 55×20 cm zeigt eine Stadtansicht von Königsberg (Braun und Hogenberg) um 1575; die Wiedergabe mit der alten Bezeichnung der Straßen und Plätze ist für den Preis von 20,— DM zu haben. Die große kolorierte Karte unten aus der Werkstatt von Vischer wird datiert um das Jahr 1600 und kostet 28,— DM im Format 55×45 Zentimeter, in gestochen scharfer Wiedergabe, wie sie auf dem verkleinerten Foto erkennen können.

„Wie kommen Sie dazu, ausgerechnet ostdeutsche Motive auszustellen?" fragten wir Herrn Simon.

„Nun, einmal habe ich eine große Anzahl dieser Blätter erwerben können; es kommen immer wieder neue hinzu, obwohl sie heute recht knapp geworden sind; zum zweiten stamme ich ja selbst wenigstens halb aus Ostpreußen . . ."

So erfahren wir im Gespräch, daß die Mutter Albert Simons, eine geborene Raphael, aus Prostken stammte; zwei seiner Onkel waren Bahnhofsvorsteher in Königsberg. So lernten schon der Junge, der geborener Hamburger ist, in seiner Kindheit unsere Heimat kennen und lieben. So war es für ihn, auch als er sein Bücherkabinett aufgebaut hatte, selbstverständlich, daß er Bücher und graphische Blätter aller Art über die Ostprovinzen sammelte, kaufte und verkaufte. Es sind prachtvolle Stücke in dieser Sammlung, die natürlich ihren Preis haben, aber auch immer wieder ihren Käufer finden. Daneben gibt es aber für den interessierten Liebhaber mit schmalerem Geldbeutel eine ganze Reihe kleinerer Arbeiten zu erschwinglichem Preis und — wie wir schon vorhin erwähnten — vorzügliche Faksimilewiedergaben, die, zum Teil koloriert, als Wandschmuck und als Geschenk sehr beliebt sind. Die Preise hierfür liegen etwa zwischen 20 und 25 Mark, während die echten Blätter das Zehnfache und mehr kosten.

Nun kann nicht jeder unserer Leser, der sich für diese Graphik interessiert, nach Hamburg kommen, um sich etwas auszuwählen. In diesem Fall ist Herr Simon gern bereit, eine Auswahlsendung an den Interessenten zu schicken, so daß er in Ruhe zu Hause aussuchen kann, was ihm gefällt. Wer hingegen einen Besuch im Hamburger Stadtteil Othmarschen machen kann, sollte sich diese einmalige Gelegenheit nicht entgehen lassen, selbst zu prüfen und zu wählen. Er kann auch — ohne Kaufzwang — dieses oder jenes Original bewundern, das er zwar nicht erwerben kann, aber vielleicht als Faksimile-Druck mit nach Hause nehmen kann.



Wie es die Parteien sehen:

Grenzen erst in einem Friedensvertrag

Interview mit dem CDU-Landesvorsitzenden in Hamburg, Dietrich Rollmann, MdB

Insbesondere für die Vertriebenen ist es interessant, rechtzeitig zu wissen, wie diejenigen, die sich um ein Bundestagsmandat bemühen bzw. wie die Parteien, die sie repräsentieren, zu den entscheidenden Lebensfragen unseres Volkes stehen.

„Das Ostpreußenblatt" wird keineswegs nur in Bonn, sondern auch in den Bundesländern die Politiker befragen und vermittelt in diesem Zusammenhang seinen Lesern heute ein Interview mit dem neuen Landesvorsitzenden der Christlich-Demokratischen Union Hamburg, Dietrich Rollmann, der wohl der jüngste Vorsitzende eines Landesverbandes der CDU sein dürfte.

Zu den von unserem I. Sp.-Mitarbeiter gestellten Fragen gab MdB Rollmann bereitwillig Auskunft:

„Herr Rollmann, Sie haben nach Ihrer Wahl in Hamburg, die Sie übrigens in einer Kampfabstimmung gegen den bisherigen langjährigen Vorsitzenden Erik Blumenfeld gewannen, des öfteren erklärt, daß Sie der Politik der Hamburger CDU in vielfacher Beziehung eine andere Richtung geben wollen. Gilt das auch für die Haltung Ihrer Partei zum Problem der deutschen Ostgebiete?"

„Mein Vorgänger hat, glaube ich, in dem Verdacht gestanden, unter einigen Wenn's und Aber's für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze einzutreten. Ich habe die Absicht, ganz deutlich zu machen, daß die Hamburger CDU unter meiner Führung von dem Wortlaut und dem Sinn des Potsdammer Abkommens nicht abgehen wird, wonach die deutschen Grenzen erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden können, der von einer frei gewählten gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen wird. Wir haben vom 6. zum 8. Juli dieses Jahres eine Klausurtagung des Landesvorstandes auf dem Süllberg gehabt, und zur Frage der deutschen Ostgrenze dort folgenden Beschluß gefaßt: „Die Hamburger CDU sieht keinen Anlaß zu einer Überprüfung ihrer Haltung zur deutschen Ostgrenze. Solange es keine neuen Elemente in der Deutschlandpolitik Polens und der Sowjetunion gibt, kommt für die Hamburger CDU nur die Respektierung, keinesfalls aber die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie in Betracht.

Ich darf weiterhin sagen, daß wir für den kommenden Herbst die Vorstände der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften hier in Hamburg zu einer gemeinsamen Tagung eingeladen haben, um uns mit Ihnen auszusprechen über die Fragen der deutschen Ostpolitik und der weiteren Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen hier bei uns in der Bundesrepublik, speziell aber in Hamburg. Der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg der vertriebenen Deutschen, Herr Wiggert, hat diese Einladung angenommen. Außerdem werden unsere Freunde in der Hamburger Bürgerschaft demnächst in einer Kleinen Anfrage das Problem der Ostkunde im Unterricht der allgemeinbildenden Schulen im Hamburg zur Sprache bringen."

„Den Gliederungen der CDU liegt z. Z. der Entwurf eines Aktionsprogramms vor, das bis zum Jahresende beschlossen werden soll. Für alle Vertriebenen wäre es nach einer Reihe von Enttäuschungen, insbesondere über widersprüchliche Erklärungen prominenter Politiker auch Ihrer Partei, interessant zu erfahren, ob die CDU in diesem Aktionsprogramm zu den Problemen der Vertreibung und der Teilung Deutschlands eindeutig Stellung bezieht."


MdB Rollmann

„Nun, wir haben die Absicht, zu diesem Thema eindeutig Stellung zu beziehen. Wir haben es bereits in dem von fünf norddeutschen Landesverbänden meiner Partei verfaßten Vorschlag zum Abschnitt ‚Deutschlandpolitik' dieses Entwurfs getan. Ich möchte doch auch sehr nachdrücklich zum Ausdruck bringen, daß die offizielle Linie der CDU in der Frage der Anerkennung oder vielmehr der Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Linie niemals wankend gewesen ist. Wir sind eine große Volkspartei, in der viele Meinungen vorhanden sind, und ich glaube, wenn der eine oder andere Politiker unserer Partei einmal eine abweichende Meinung in dieser oder jener auch wichtigen Frage vertritt, dann darf man daraus keine Rückschlüsse ziehen auf die Haltung der Partei insgesamt. Die CDU war in der Frage der deutschen Ostgebiete immer eindeutig. Die von uns gestellten Bundeskanzler und Außenminister haben ebenfalls in dieser Frage immer den gleichen, klaren Standpunkt vertreten. Wir bedauern sehr, daß die Haltung der Bundesregierung erst dadurch ein wenig ins Zwielicht geraten ist, daß die SPD sich auf ihrem Nürnberger Parteitag in einer Weise geäußert hat, die wenigstens zu höchsten Mißverständnissen Anlaß gegeben hat."

„Hat die Hamburger CDU zum ‚Abschnitt Deutschlandpolitik' dieses neuen Aktionsprogramms eine eigene Stellungnahme abgegeben?"

„Eine diesbezügliche Kommission hat unter der Leitung meines Bundestagskollegen Damm getagt. Sie ist zu der Auffassung gelangt, und darin hat ihr der Landesvorstand beigepflichtet, daß der deutschlandpolitische Teil des uns vorgelegten Entwurfs nicht ausreichend war. Wir haben uns daher mit den übrigen norddeutschen Landesverbänden auf eine neue Fassung geeinigt. Zu diesem norddeutschen Entwurf hat dann die Hamburger CDU einen Zusatz beschlossen, der diese Fassung noch verdeutlichen und in einer bestimmten Beziehung erweitern soll. Wir hoffen sehr, daß dieser unser Vorschlag auch beim Bundesparteitag die Zustimmung der übrigen Landesverbände der CDU findet. Ich bin der Meinung, daß insbesondere unser Zusatz den Wünschen und Interessen der Vertriebenen, die sich weiterhin mit ihrer Heimat im Osten verbunden fühlen, im übrigen aber auch dem wohlverstandenen Interesse des gesamten deutschen Volkes gerecht wird."

„Insbesondere der letzte Satz des vom Landesvorstand der Hamburger CDU beschlossenen Zusatzes erscheint uns vor allem im Hinblick auf entsprechende Vorkommnisse in jüngster Zeit als äußerst wichtig. Dieser Satz lautet wie folgt: „Die CDU wird weiter intensiv bemüht sein, daß in den Sendungen der Rundfunkanstalten stets der Rechtslage Deutschlands Rechnung getragen wird.' Hätte dieser Satz die Konsequenz, daß Sie, falls es dafür einen konkreten Anlaß geben sollte, hier in Ihrem Bereich dafür sorgen werden, daß der Intendant des NDR sich für Sendungen, die gegen das Wiedervereinigungsgebot der Präambel des Grundgesetzes verstoßen, gegenüber dem Rundfunkrat zu rechtfertigen hat?"

„Wir haben auf unser schon zitierten Klausurtagung des Landesvorstandes der Hamburger CDU mit Herrn Dr. Wiggert, dem Vorsitzenden des Landesverbands Vertriebener Deutscher, besprochen, daß immer dann, wenn die Vertriebenen berechtigten Anlaß haben, sich über Sendungen des NDR, sei es im Rundfunk, sei es im Fernsehen, zu beklagen und ihre Anliegen nicht ausreichend gewürdigt finden, die Vertriebenen sich direkt an unseren Vertreter im Rundfunkrat, Herrn Dr. Witten, wenden werden und Herr Dr. Witten wird sich dann im Bereich des NDR darum bemühen, daß jeweils eine Richtigstellung erfolgt, die auch die Gesichtspunkte der Vertriebenen berücksichtigt."

„Wird Herr Dr. Witten dabei in eigener Vollmacht handeln können oder sich jeweils mit dem Landesvorstand der CDU, insbesondere aber mit Ihnen, abstimmen?"

„Ich glaube, dies ist eine Frage, die im Einzelfall beantwortet werden muß nach der Schwere der Beanstandungen, die von den Vertriebenen vorgebracht werden. Aber was immer Herr Dr. Witten tun wird, ob er es allein tut oder ob er sich ausdrücklich unserer Zustimmung in einer dieser Fragen versichert, auf jeden Fall weiß Herr Dr. Witten, daß die Partei, wenn er für die Wahrung der berechtigten Belange der Vertriebenen im Bereich des NDR und Fernsehens eintritt, hinter ihm steht."

„Herr Rollmann, wir danken Ihnen für dieses Gespräch."

Warschau sieht eine Chance

Polen schlagen Ost-Rohstoffwährung vor

Polnische Volkswirtschaftler haben die Einführung eines neuen Typs von Handelsverträgen zwischen den COMECON-Ländern vorgeschlagen, der die Umsätze der industriellen Verbraucherartikel, der Lebensmittel- und Landwirtschaftswaren, sowie der Kleinmaschinen-Waren regulieren soll.

Dadurch soll der freie Warenaustausch gesichert werden. Die Polen verlangen zudem eine Dezentralisierung der Importentscheidungsinstanzen. Ferner soll der Handelsaustausch elastischer werden. Es wurde eine Preisbindung für Exporteure vorgeschlagen.

Die Preisbindung soll auch die Devisenpreise und die inneren Marktpreise umfassen. Dadurch soll verhindert werden, daß der Importeur billig gekaufte Waren zu Schleuderpreisen weiterverkauft. Andererseits soll er den Devisenpreis als Ausgangsbasis bei seinen Kalkulationen betrachten, um sich leichter nach Angebot und Nachfrage richten zu können. Der Exporteur würde demnach nicht mehr „im dunkel tappen", sondern seine Absatzpreise im voraus wissen. Dadurch könnten in vielen Branchen die Serienproduktion verbessert und die Eigenkosten geschmälert werden.

Die polnischen Volkswirtschaftler haben dem COMECON auch verschiedene Varianten über die Abwicklung der Abrechnungsverfahren vorgelegt. Ferner finden sie in manchen Fällen Exportzuschüsse und Importzölle für notwendig.

Der „Internationalen Bank für wirtschaftliche Zusammenarbeit" in Moskau wurde eine Währung sozialistischer Länder vorgeschlagen, die jedoch nicht auf Gold, sondern z. B. auf Baumwolle, Erdöl, Schwefel, Kupfer und Bauxit basieren sollte. Dann könnte jedes Mitgliedland einen offenen Kredit nach festgelegter Höhe erhalten. Ländern, die ein Minussaldo aufweisen würden, müßten schließlich zur Abzahlung angehalten werden.

Die Polen versprechen sich in der gegenwärtigen Situation gute Chancen für ihren Vorstoß.

Die Last der Verantwortung

Sowjets betrachten Kontakt zur USA weiterhin als vorrangig

In einem Gespräch, das ein Gewährsmann in Paris mit einem sowjetischen Diplomaten führte, ließ dieser durchblicken, die Sowjetunion wisse, daß sie die Tschechoslowakei an der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Bonn nicht mehr hindern könne und Prag diesen Schritt wohl nach Bereinigung der Krise mit Moskau unternehmen werde. Es war dem Diplomaten auch nicht unbekannt, daß bereits jetzt über die Handelsmission sehr enge Beziehungen zwischen Prag und Bonn angeknüpft werden konnten.

Das unfreundliche Verhalten Moskaus gegenüber der Bundesrepublik erklärte der Diplomat offen mit einer notwendigen Rücksicht der UdSSR auf Ulbricht und Gomulka. Unser Gewährsmann hatte den Eindruck, daß es den Russen nicht angenehm ist, zu dieser Rücksicht gezwungen zu sein. Sie glauben aber, nur dann Handlungsfreiheit für eine Normalisierung ihrer Beziehungen zu Bonn zu besitzen, wenn die BRD die „DDR" in irgendeiner Form anerkennt.

Bemerkenswert war der Nachdruck, mit dem der Diplomat gegen alle Spekulationen über eine militärische Intervention der UdSSR in der CSSR Stellung nahm. Von sich aus erklärte er, daß die tschechoslowakische Krise für die UdSSR „höchst unangenehm" gewesen sei und Moskau sich in einer peinlichen Lage befunden habe. Er fügte aber hinzu, zu keinem Augenblick habe die sowjetische Regierung eine militärische Intervention erwogen. Diese Versicherung ist zweifellos für die Vergangenheit wenig glaubwürdig, dürfte aber der jüngsten Haltung der Sowjetführer entsprechen. Wir haben aus französischer Quelle erfahren, daß die KP Frankreichs eine geradezu panikartige Angst hatte vor einem sowjetischen Einmarsch in die CSSR, weil sie hierdurch in schlimmster Form in den Augen ihrer Wähler kompromittiert worden wäre.

Der russische Gesprächspartner stellte anschließend nicht ohne Wehmut fest, daß sich jeder Kleinstaat heute mehr erlauben könne als die beiden Westmächte, die die drückende Last weltpolitischer Verantwortung zu tragen hätten. Es sei eine Fehlmeinung anzunehmen, die UdSSR könne noch nach eigenem Belieben in Osteuropa ihren Willen durchsetzen. Selbst außerhalb der CSSR und Rumäniens sei dies schon lange nicht mehr der Fall. Ausländische Beobachter stellten den Wandel seit Stalins Tod nicht genügend in Rechnung. Unser Gewährsmann hatte das Gefühl, daß der Diplomat in diesem Zusammenhang nicht zuletzt an Ulbricht und Gomulka dachte.

Die Sowjets legen, wie aus dem Gespräch hervorging, unverändert großen Wert auf laufende und diskrete Kontakte mit den USA. Eine Verständigung mit Washington bleibt ihr wichtigstes außenpolitisches Ziel.

Blick nach Drüben

Glos Olsztynski

Schulbau hinkt hinterdrein

„Anders als in früheren Jahren wollen wir diesmal die Investitionen für den Schulneubau bzw. für Schulrenovierungen nicht erst mit Ferienende, sondern bereits jetzt einer kritischen Betrachtung unterziehen. Vieleicht könnte das noch Einfluß auf den Gang der Arbeiten haben, die ewig im gleichen langsamen Trott vor sich gehen und die während der ersten Monate des neuen Schuljahres ganz bestimmt wieder den Ablauf des Unterrichts empfindlich stören werden. Ganz allgemein ist es um das Schulbauwesen sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht schlecht bestellt. Es genügt ein Blick in eine beliebige neue Schule, um festzustellen, daß der Putz von den Wänden fällt, die Tür- und Fensterrahmen undicht und die Wände feucht sind. Viele alte Gebäude sind längst reparaturbedürftig — leider versuchen in der Mehrzahl der Fälle die zuständigen Instanzen nicht einmal, sie im Rahmen des Planes zu berücksichtigen. Es gibt in der Wojewodschaft Allenstein etwa 2000 Schulgebäude, unter denen die größeren zumeist in einem Ausmaß, der an Raubbau grenzt, vom frühen Morgen bis zum späten Abend sogar während der Ferien belegt sind. Wenn man berücksichtigt, daß unter diesen Umständen alle zehn Jahre eine Generalüberholung von 200 Gebäuden erforderlich wäre, kommt man angesichts der Tatsache, daß nur etwa 100 Schulgebäude jeweils im Rahmen der Ausbesserungs-Pläne erfaßt sind, zu traurigen Ergebnissen ..."

Aus „Glos Olsztynski" v. 11. 7. 1968

Neue Ordensritter- und Coppernicus-Legenden

„Dank der Initiative der Allensteiner Zweigstelle der Polnischen Historischen Gesellschaft sind zwei neue wertvolle Bücher erschienen, die sich mit der Geschichte unseres Raumes befassen ... Verfasser des Geschichtswerkes unter dem Titel „Polnische Thesen und Argumente in der Territorial-Auseinandersetzungen mit den Kreuzrittern ist Andrzej Wojtkowski. Obwohl sich diese Publikation in der Hauptsache auf Quellen aus dem Mittelalter stützt, kommt ihr immense politische Bedeutung gerade in unseren Tagen zu. Zeigt sie doch die ständige Bedrohung der polnischen Staatlichkeit durch das Deutsche Reich und andere aggressive deutsche Staaten auf, wie den Ritterorden, die Mark Brandenburg und das spätere Preußen ... Auch die Argumente hinsichtlich der uralten historischen Rechte Polens auf ... Pommern, Danzig, das Lebuser Land und Schlesien erfahren eine neue Begründung und Unterstreichung ... Die zweite, nicht weniger wichtige Arbeit von Jerzy Sikorski spiegelt das Leben und Schaffen des Nikolaus Coppernicus anhand jüngster Forschungen ... Eine einzige Sache bedarf eines deutlichen Kommentars. Bei der Behandlung der Studienjahre des Astronomen in Bologna gibt der Verfasser an, daß Nicolaus als Angehöriger des deutschen Volkes in die Kollegien-Metrik eingetragen' worden sei, was zu der falschen Auffassung führen könnte, daß Coppernicus Deutscher gewesen sei. Hierzu ist festzustellen, daß an den damaligen Universitäten offiziell keine polnische Nation existierte — die Polen wurden einfach bei anderen Nationen registriert ..."

Aus „Glos Olsztynski v. 22. 7. 1968

glos mlodych

Königsberger „Pioniere" sehen Kreuzritter-Film

„Fünfzig junge Pioniere aus Kaliningrad (Königsberg)" verleben gegenwärtig einen Teil ihrer Ferien in Polen. Und zwar waren sie die ersten Tage in einem Pfadfinderlager bei Wachtta im Kreise Osterode ... Hier spielten und sangen die russischen und polnischen Kinder, hier führten sie Sportwettkämpfe durch und erlebten gemeinsam den bekannten polnischen Kreuzritter-Film ... In den darauffolgenden Tagen wurden die Pioniere mit der Stadt Allenstein bekannt gemacht; von hier aus veranstalteten sie auch Ausflüge ... u. a. zum einstigen Hauptquartier Hitlers, der sog. Wolfsschanze bei Rastenburg/Ostpreußen ..."

Aus „Glos Mlodych" v. 15. 7. 1968

Auslandpolnische Kinder in polnischen Ferienlagern

„Gegenwärtig treffen Woche um Woche sowohl mit Flugzeugen der LOT-Gesellschaft als auch mit Sonderzügen ähnlich wie in früheren Jahren auslandpolnische Kinder und Jugendliche in verschiedenen Teilen unseres Landes zu Ferienaufenthalten ein. Die bisherigen Gruppen kamen vor allem aus Nordrhein-Westfalen (Düsseldorf), aus Frankreich (Paris, Metz, Lille, Lyon), Belgien und Stockholm ... Mehr als tausend Jungen und Mädchen wurden bereits über Warschau, Breslau und Posen in die schönsten Feriengebiete weitergeleitet, wo sie in gemeinsamen Lagern mit unserer Jugend frohe Wochen verleben."

Aus „Glos Mlodych" v. 15. 7. 1968

GŁOS WYBRZEŻA

Skandinavische Touristen verurteilt

„Das Bezirksgericht in Stettin verurteilte zwei skandinavische Touristen und eine Gruppe von Stettiner Devisenschiebern wegen illegaler Handelsgeschäfte. Der Hauptangeklagte Sylvester Pokrywczynski erhielt 5 Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 300 000 Zloty; Ingvar Hamnel wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 200 000 Zloty, Jan Lundquist zu drei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 300 000 Zloty verurteilt. Weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen zwischen 8 Monaten und vier Jahren bei gleichzeitiger Zahlung hoher Geldbußen."

Aus „Glos Wybrzeza" v. 23. 7. 1968

Das mögen Mann und Kinder gern:

Allerlei Saures für den Wintervorrat

Sauer macht lustig, so heißt es im Volksmund. Es scheint so, als ob dieses alte Sprichwort heute wieder zu Ehren käme; denn saure Gurken, Essiggemüse, Rote Beete und vieles andere mehr steht heute wieder in hohem Ansehen. Wir können alle diese guten Sachen fertig kaufen. Zum Teil liegen die Preise recht niedrig, wenn wir nicht gerade die allerkleinsten Gläser nehmen. Die Essigfrüchte sehen auch appetitlich aus. Nur mit dem Geschmack hapert es oft — diese nach modernsten Erkenntnissen hergestellten Konserven schmecken meist etwas „allgemein", und nicht nur die alten Hausfrauen entdecken beim Essen wieder eine stille Liebe zum Selbsteingemachten. Aber auch so mancher Ehemann, der in der Kantine ein oft recht lieblos gekochtes Essen zu sich nimmt, möchte am Wochenende das vorgesetzt bekommen, was ihm zu Hause bei der Mutter so gut geschmeckt hat. Und dazu gehören nun mal die eingelegten sauren Sachen, die so schmecken wie zu Hause.

Über die Salzgurken haben wir uns schon ein paarmal auf dieser Seite unterhalten. Es ist merkwürdig: Früher stand die große Tonne mit diesen natürlich gesäuerten Gurken in jedem kleinen Dorfladen. Heute kann man sie nur noch in Delikateßgeschäften kaufen. Für das häusliche Einlegen und Aufbewahren in unseren kleinen Küchen und Kellerräumen eignen sie sich heute kaum; der Chlorzusatz im Trinkwasser behindert die Entwicklung der Milchsäure-Bakterien, die für die Säuerung notwendig sind. Viele Hausfrauen haben deshalb den Versuch aufgegeben, denn nach kurzer Zeit wurden die so eingelegten Gurken weich und rochen schlecht. Deshalb wenden wir uns lieber den anderen Methoden des Einlegens zu. Am wenigsten kann schiefgehen beim Sterilisieren in Essiglösung. Sonst nehmen wir eine zuverlässige Einmachhilfe, die wir seit Jahren kennen und schätzen: Alba-Gurkendoktor. Und wenn wir es uns ganz bequem machen wollen, auch das bereits fertig zusammengestellte Einmachgewürz der gleichen Firma.

Gewürzgurken

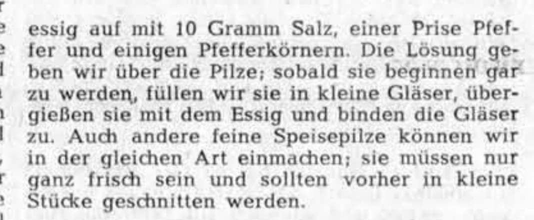
Erfahrene Hausfrauen wissen, daß diese Gartenfrüchte gründlich gesäubert werden müssen, bevor sie eingelegt werden. Wir nehmen am besten handlange Gurken und legen sie nachtüber in Salzwasser. Am Morgen werden sie tüchtig abgebürstet, abgetrocknet und senkrecht in Einkochgläser geschichtet. Dazu geben wir entweder die entsprechende Menge von dem abgepackten Alba-Einmachgewürz oder streuen nach Belieben dazu: Senfkörner, Pfefferkörner, Perlzwiebeln, Lorbeerblätter (nicht zu viel), Dillblüten und Estragon. Die Aufgußmischung besteht aus einem Drittel Wasser und zwei Dritteln Essig. Je nach Geschmack kommt Zukker dazu — die Angaben reichen von einer Prise Zucker je Liter bis zu 125 Gramm. Auf ein Liter Flüssigkeit rechnen wir außerdem einen Teelöffel Salz. Die Gläser werden 20 Minuten lang bei 75 Grad sterilisiert.

Senfgurken

Zu Hause kauften wir die prachtvollen großen Gurken von den Kähnen, die am Königsberger Fischmarkt anlegten. Überall in den Gärten leuchteten Kürbisse und Senfgurken. Heute kaufen wir sie auf den Märkten oder im Gemüsegeschäft. Wir schälen und entkernen die Gurken, schneiden sie in fingerlange Stücke, die wir mit Salz bestreuen (auf 5 Kilo Gurkenstücke 200 Gramm Salz). Wir lassen sie 12 Stunden so stehen und geben sie auf ein Sieb. Abtropfen lassen, in einen Steintopf schichten mit einer halben gewürfelten Meerrettichwurzel, Gewürzen, Lorbeerblättern und Zwiebeln oder Schalotten. Ein Liter Weinessig wird mit 3/4 Liter Wasser und 600 Gramm Zucker aufgekocht und die Lösung heiß über die Gurken gegossen. Nach dem Erkalten binden wir das Gefäß zu. Wir könnean auch die Gurkenstücke in der Essiglösung einmal aufkochen. Sie sollen dabei etwas glasig werden, müssen aber fest bleiben.

Rote Beete

Sehr beliebt, schon durch ihre Farbe, aber auch wegen des frischen Geschmacks, sind die eingelegten Roten Beeten. Wir waschen die Rüben und lassen Schale, Wurzelende und Blätteransatz heil. Weichkochen, kalt abwaschen und die Schale abziehen. Auf 5 Pfund Beeten rechnen wir 5 Gramm Kümmel, einen Eßlöffel kleine Meerrettichwürfel, 10 Gramm Zucker, 5 Gramm Salz, 1/8 Liter Weinessig und 3/8 Liter Wasser. Die Lösung einmal kurz aufkochen, die Beetenscheiben hineinlegen und noch einmal aufwallen lassen. Wir nehmen sie heraus, schichten sie in Gläser, lassen die Essiglösung noch etwas einkochen, schmecken sie pikant ab und geben sie über die Beeten.



Champignons in Essig

Bei dem reichlichen und preiswerten Angebot dieser feinen Pilze lohnt es sich, einen Vorrat davon in Essig einzulegen. Sie eignen sich später für das Garnieren von kalten Platten und sind, etwa appetitlich auf Käsehäppchen gespießt, sehr schmackhaft. Möglichst kleine Pilze säubern wir und waschen sie noch einmal in Essigwasser. Dann kochen wir einen Liter Weinessig auf mit 10 Gramm Salz, einer Prise Pfeffer und einigen Pfefferkörnern. Die Lösung geben wir über die Pilze; sobald sie beginnen gar zu werden, füllen wir sie in kleine Gläser, übergießen sie mit dem Essig und binden die Gläser zu. Auch andere feine Speisepilze können wir in der gleichen Art einmachen; sie müssen nur ganz frisch sein und sollten vorher in kleine Stücke geschnitten werden.

Kräuteressig

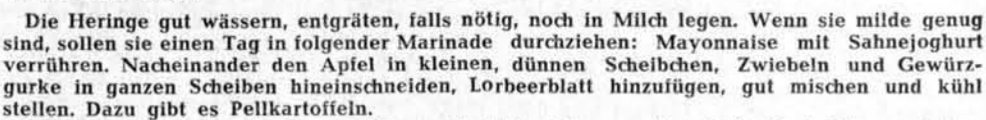
Zum Schluß noch Großmutters altes Hausrezept für den Kräuteressig, der Salaten und Aspik eine besondere Würze gibt. Für 5 Flaschen (= 4 Liter Essig) nehmen wir, so wir haben oder bekommen können: 50 Gramm Pfefferkraut, 50 Gramm Estragon, 50 Gramm Pimpernell, 10 Gramm Minze, 2 Gramm Melisse, 50 Gramm Zwiebelscheiben, 50 Gramm Schalotten, 10 Gramm Salz und 4 Liter Weinessig. Die frischen Kräuterblättchen werden von den Stengeln gepflückt, leicht angetrocknet und grob gewiegt. Wir füllen sie mit den anderen Zutaten in weithalsige Gläser, geben Salz und Essig dazu und lassen sie 14 Tage an einem hellen Platz im Sonnenlicht ausziehen. Dann gießen wir die Flüssigkeit durch ein Stückchen Leinen oder einen Papierfilter und füllen sie in kleinere Flaschen, die wir verkorken. Auf die gleiche Weise stellen wir Estragonessig her; auf einen Liter Weinessig nehmen wir etwa 50 Gramm frische Estragonblätter.

Margarete Haslinger

Auch diesmal, liebe Leserinnen, würden wir uns über Ihre ausprobierten Familienrezepte für allerlei Saures freuen! Die besten Einsendungen werden wir mit jeweils 5,— DM honorieren und auf der Frauenseite veröffentlichen. Dazu brauchen wir aber auch Angaben über Ihre engere Heimat und einen Vermerk, ob die Angaben aus alten Aufzeichnungen Ihrer Familie stammen oder von Ihnen selbst ausprobiert worden sind. Machen Sie auch diesmal wieder mit unter dem Stichwort „Allerlei Saures". Rezepte, die bereits in Kochbüchern gedruckt sind, können wir natürlich nicht berücksichtigen.

Das schmeckt in den Hundstagen: Heringstopf

Dazu gehören: 4 Salzheringe, 200 g gute Mayonnaise, 1 Sahnejoghurt, 1 roter Apfel, 2 Zwiebeln, 1 bis 2 Gewürzgurken, 1 Lorbeerblatt



Die Heringe gut wässern, entgräten, falls nötig, noch in Milch legen. Wenn sie milde genug sind, sollen sie einen Tag in folgender Marinade durchziehen: Mayonnaise mit Sahnejoghurt verrühren. Nacheinander den Apfel in kleinen, dünnen Scheibchen, Zwiebeln und Gewürzgurke in ganzen Scheiben hineinschneiden, Lorbeerblatt hinzufügen, gut mischen und kühl stellen. Dazu gibt es Pellkartoffeln.

Als Abendmahlzeit oder für ein Essen mit Gästen können wir auf die Kartoffeln verzichten und dafür knusprigen Toast zu dem Heringstopf reichen. Dazu gibt es einen klaren Kornus und helles Bier.

Foto Margarine-Union

Der Gang zum Schneider:

Moderne Zauberkünstler

Wenn eine Frau eines Tages mit kritischem Blick vor dem Spiegel feststellt, daß ihre Figur nicht mehr ganz den modernen Schönheitsanschauungen entspricht, dann greift sie zu Pillen und Tees, stürzt sich vielleicht in Diätkuren und Massagesalons und scheut keine Abenteuer, um wieder schlank zu werden. Der Mann ist da ganz anders. Er sucht seinen Schneider auf und vertraut gläubig darauf, daß der ihm einen Anzug bauen wird, der alle kleinen und großen Fettpolster sanft verschwinden läßt. Meistens vertraut er nicht umsonst. Und so wird offenbar: Frauen sind meist Realisten, Männer aber Illusionisten – wo kämen sonst auch die vielen Zauberer her, die Kaninchen aus dem Zylinderhut holen, Frauen durchsägen und leere Gläser aus dem Nichts füllen? Es sind fast ausschließlich Männer.

Der Schneidermeister ist ebenfalls so ein Künstler, und der Mann ist zufrieden, wieder schlank zu wirken, ohne es zu sein. War er übrigens nicht immer auf diese Art erfolgreich? Schon seine Mutter staunte, als sich ihr schlaksiger Junge erstmals im Konfirmationsanzug vorstellte. Und dann der junge Mann, der siegessicher zur Prüfung geht. Einen Teil seines Selbstbewußtseins verdankt er seinem neuen Anzug. Der junge Mann jedenfalls besteht die Prüfung oder bekommt die Stellung und kann sich nunmehr der Eroberung einer Frau widmen. Und eines Tages fällt auch so ein weibliches Wesen auf irgendeinen Anzug herein, ohne zu ahnen, welche Anstrengungen es sie eines Tages kosten wird, ihn zum Kauf auch nur eines neuen Hutes zu überreden.

Jetzt freilich geht er nicht mehr allein zum Schneider, jetzt hat die Frau die Auswahl der Stoffe übernommen, und was immer die deutsche Tuchindustrie an vielfältigen Mustern produziert, sie läßt die Stoffe nicht nur um die Gestalt ihres Mannes drapieren, dem die Farbe meist ziemlich gleichgültig ist, sondern prüft sie auch im Tageslicht vor dem Laden, damit keine falschen Wirkungen einmal das Aussehen ihres Göttergatten beeinträchtigen können. Hier fühlt sie sich in ihrem Element. Bitter ist es allein für sie, daß es an modischen Vielfältigkeiten fehlt und sie sich nicht einfach hier ein Rüschchen, dort einen Ausschnitt, hier eine Blende, dort zwei Falten wünschen darf.

Wenn nach mancherlei Proben – und der Schneider hat es gern, wenn auch die Ehefrau, die kritische, dabei ist – der Mann mal wieder auf neu gemacht den Laden verläßt, dann darf seine Frau das Gefühl haben, an der Seite eines gutaussehenden, schlanker und jünger gewordenen Mannes die neidvollen Blicke der weiblichen Passanten gälten nicht nur dem Adonis neben ihr . . .

FvH

Für Sie notiert

Ohne Urlaub

Mütter mit drei und mehr Kindern haben zu 45 % noch nie Urlaub gemacht. Das geht aus dem Bericht der Bundesregierung über die Lage der Familien in der Bundesrepublik hervor.

Heimkinder

Von den rund 13 Millionen Kindern unter 15 Jahren, die es gegenwärtig in der Bundesrepublik gibt, müssen 112 000 ständig in Heimen leben.

FvH

Weiße Kohle

In weißen Plastik-Einweg-Säcken werden sauber verpackt jetzt Koks, Kohle und Briketts vom Kohlenhandel angeboten. Jeder Sack enthält 35 kg Brennstoff. Ein Gütezeichen garantiert Gewicht und Qualität von Ruhrkohle und -koks, die sich in dieser Form nicht nur im Keller raumsparend stapeln lassen, sondern auch sauber auf dem Balkon, in der Küche oder einem Abstellraum aufzubewahren sind. Der Brennstoff ist leicht zu transportieren und schnell zur Hand.

Rezepte aus dem Leserkreis

Fischsuppe nach heimatlicher Art

Für eine masurische Fischsuppe brauchen wir ein ganzes Gemüsebündchen, bestehend aus ein oder zwei Mohrrüben, einer Petersilienwurzel mit Blattgrün, einer Porrestaude samt grünen Blättern und einem Stück Sellerieknolle (Kostenpunkt etwa 50 Pfennig, an jedem Gemüsestand zu haben). Das Gemüse wird gewaschen, klein geraspelt und in 1 bis 1 1/2 Liter Wasser weich gekocht. Salzen und eine zerkleinerte Zwiebel mitkochen. Nun legt man in Portionen geteilte Fischfiletstücke, die gewaschen, gesalzen und mit Zitrone beträufelt einige Zeit gestanden haben, hinein, läßt aufkochen und auf kleiner Flamme weitere 10 bis 12 Minuten leise kochend ziehen. Mit einem Schaumlöffel werden die Stücke herausgehoben und warmgestellt. Der Gemüse-Fischsud wird nun mit einem Becher süßer Sahne und einer Tasse Milch, mit Mehl verquirlt, sämig gemacht. Es muß eine dickliche, weiße Fischsuppe sein, die dann mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt wird. Die Suppe über die Fischstücke gießen. Einige Salzkartoffeln in tiefe Teller legen und die Fischsuppe darüber geben.

Die weniger bekannte litauische Fischsuppe ist eine klare Fischbrühe. Dorschstücke werden gewaschen und von der inwendigen schwarzen Haut befreit. Wasser aufsetzen mit einem Lorbeerblatt, Gewürz- und Pfefferkörnern, Salz, einer zerkleinerten Zwiebel und den dünnen braunen Zwiebelschalen (die der Brühe die bräunliche Farbe verleihen). Die Fischstücke 10 bis 12 Minuten in dem Sud ziehen lassen. Inzwischen Speck- und Zwiebelwürfel anbräunen. Die Fischstücke aus dem Sud nehmen, die klare Brühe darübergießen, zuletzt die Spirgel hineingeben. Dazu gibt es Salzkartoffeln. Die klare Fischsuppe können wir mit einem Schuß Würze verfeinern.

Anni Wilks
235 Neumünster, Rob.-Koch-Str. 53

Apfelgelee

Zu Hause wurde einst eine Köstlichkeit hergestellt, klar wie Bernstein: Das Apfelgelee aus Gravensteinern, Ananasrenetten oder dem Gelben Richard. Aber auch halbreife Falläpfel unter Zugabe von aromatischem Obst (Bergamotten, Saftbirnen, Quitten oder vollreife Gravensteiner) ergeben ein schmackhaftes Gelee.

Das Obst waschen, Druck- und Faulstellen herausschneiden, mit Schale und Kerngehäuse in etwa 1 cm breite Scheiben schneiden und mit reichlich Wasser aufsetzen. Die Obstscheiben dürfen nicht musig verkochen, sondern müssen — sobald sie weich sind — sofort vom Feuer genommen werden. Den Topf zugedeckt eine Stunde stehen lassen, dann den Inhalt in einen Seihbeutel geben und ohne zu rühren den Saft ablaufen lassen. Wenn nichts mehr herauströpfelt, Auffangschüssel wechseln und nun den Seihbeutel tüchtig pressen. Dieser ausgedrückte, aber trübe Saft geliert am besten.

Er muß nur vor dem Einkochen noch einmal durchgeseiht werden; bei nicht zu großen Mengen im Kaffeefilter.

Den gewonnenen Saft sofort mit Zucker mischen: auf 1/2 Liter Saft 500 Gramm Zucker und nach Belieben 4 bis 6 Gramm Zitronensäure. Bei mäßiger Hitze den Saft auf die Hälfte einkochen. Geleeprobe: Das Gelee ist fertig, wenn der Tropfen am Löffel hängenbleibt. Das Gelee in kleine Gläser füllen (1/4 bis 1/2 Liter fassend). Man läßt das Gelee zum Festwerden einige Tage stehen, nur mit leichtem Leinentuch bedeckt. Zum Verschließen passend geschnittenes Cellophanpapier in Rum tauchen und auf das Gelee legen, dann mit Wasser angefeuchtetes Cellophanpapier über das Glas ziehen und mit Gummiring verschließen.

Kürbis mit Schlagsahne

Den Kürbis in breite Streifen teilen, Schale und Kerne mit den Fasern entfernen, das Kürbisfleisch in längliche Stücke oder Würfel schneiden und in warmes Wasser legen, dem ein Schuß Essig zugesetzt wurde. Die Stücke müssen mit Wasser bedeckt sein; öfter umrühren. Nach 24 Stunden abgießen. Für 1 Pfund Kürbis rechnet man 320 Gramm Zucker, etwa 1/8 Liter Wasser. Essigessenz nach Geschmack und zur Verfeinerung auf 4 Pfund Kürbis 1/2 Liter Apfelwein oder Mosel. Wasser mit Zucker, Essig und den Gewürzen (Zimt und zerkleinertem Ingwer im Mullbeutelchen) aufkochen, Kürbisstücke hineingeben und aufpassen, daß sie nicht anbrennen. Wenn die Stücke weich sind, den Wein zugeben. Sobald der Kürbis glasig ist, die Stücke mit dem Schaumlöffel herausheben und vorgewärmte Weckgläser halbvoll damit füllen.

Den Kürbis dann mit dem heißen Saft — dem nach Belieben auch noch Zitronensäure zugesetzt werden kann — übergießen, bis die Kürbisstücke gut mit Flüssigkeit bedeckt sind. Falls nicht genügend Saft vorhanden, aufgekochten Wein hinzufügen. Gläser mit Gummiring und Klammer schließen. Von der alten Methode, süßsauer Eingemachtes in Steintöpfen aufzuheben, rate ich ab, da sich oft schon nach 3 bis 4 Wochen eine Schimmelschicht bildet. Der luftdichte Verschluß im Weckglas verhindert das weitgehend.

Dieses Kürbiskompott, mit Schlagsahne serviert, ist sehr lecker

Gertrud Rosenow
4307 Kettwig, Am Bach 22

HEINZ PANKA

Die Sache mit Kronos



Zeichnungen: Eduard Bischoff

Ende August war Messe. Zog in den Ferien die Stadt aufs Land, besuchte Verwandte und Freunde, half Roggen einfahren, Kartoffeln häufeln und brachte mit schönem Arbeitseifer die Wirtschaft durcheinander, so kam jetzt das Land in die Stadt.

Alle hatten teil daran, denn die Messe beschränkte sich nicht nur auf die Hallen am Nordbahnhof und die umliegenden Plätze, wo ein frühherbstlicher Wind die Fahnen mit der stilisierten Hansekogge „DOK", Deutsche Ostmesse Königsberg, blähte, sie belebte auch die ganze Stadt. Opern- und Schauspielhaus gaben Sondervorstellungen. In der Kunsthalle am Wrangelturm zeigten Heimatkünstler ihre Arbeit; am Himmel brummten Maschinen, schleppten Reklamebänder oder trugen Gäste, die einen Rundflug wagten. Und in den Lokalen konnte man bis zum frühen Morgen jeden Dialekt hören von Tilsit bis Elbing.

Alle hatten sie teil daran — auch ich. Der Onkel war gekommen, die Tante, einer von den Vettern und die Cousine, die Hedwig hieß und noch nicht verheiratet war.

Unsere kleine Wohnung reichte nicht aus für den Andrang, und ich opferte mich, äußerlich ernst, innerlich hochbeglückt, und schlief auf dem Boden zwischen Möbeln, Kisten und Zeitungsstapeln, wo ich einen herrlichen Blick durch die Dachluke über Giebel und Baumwipfel an der Steindammer Kirche vorbei zum Schloßturm hatte.

Es war dies ein Opfer, das mir eine Dauerkarte für die Messe einbrachte und jeden Morgen die mitleidige Frage der Tante:

„Na, Jungchen, hast du auch gut geschlafen?" Ich schlief ja ohne Bettgestell auf einer Seegras-Matratze. Und meine Tante liebte weiche Federn, da sie mit steigendem Alter an Rundungen zunahm wie ein Baum, der jeden Sommer einen neuen Jahresring ansetzt.

Natürlich hätten sie, wenn auch nach langem Suchen, noch ein Zimmer in einem Privatquartier bekommen, aber das wäre eine Beleidigung für meine Mutter gewesen. Und richtig gemütlich wäre es an den Abenden, wenn wir bei Kuchen und einem Glas Wein alle großen und kleinen Ereignisse besprachen, auch nicht geworden. Mein Vetter war mit, weil er den Kronos vorführen sollte. Der Onkel hoffte stark auf den Ia-Preis für den Hengst, der gehegt und gepflegt wurde wie eine Primadonna. Er sagte zwar, er wolle bloß mal sehen und machte ein Gesicht, als hätte er den Hengst rein zum Spaß hertransportieren lassen, aber das wäre ein teurer Spaß gewesen, und mein Onkel hielt nichts von überflüssigen Geldausgaben.

An einem Tag besuchten wir die Messe mit der Schule, und der Lehrer versäumte nicht, uns in wohlvorbereiteter Rede auf ihre große Bedeutung hinzuweisen, einer Leistungsschau der Insel Ost- und Westpreußen, die hier zeige, was sie an landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen zu bieten habe. Als sichtbarstes Zeichen industriellen Fleißes stand vor dem Haus der Technik ein Güterwagen der Waggonfabrik Steinfurt. Aber die Masse der Industrieprodukte käme doch „aus dem Reich", das Textilien und Maschinen jeder Art, vor allem landwirtschaftliche, schicke. Denn die Messe sei zugleich ein Schaufenster nach dem Osten — den Satz kannte ich schon aus der Zeitung — in dem freilich auch die Oststaaten ihren Platz hätten. Rußland füllte ihn mit Schaubildern, perspektivisch geschickt aufgenommenen Fotografien, mit Zahlen und graphischen Darstellungen, die den Fortschritt und steigenden Wohlstand des sozialistischen Aufbaus priesen.

Aber wie stolz ich auch auf unsere Stadt und deren internationales Gesicht war, solch volkswirtschaftliche, noch durch statistische Angaben unterbaute Belehrungen mochte ich nicht. Und als der Lehrer uns zum Schluß ermahnte, zusammenzubleiben, um während der Besichtigung die Messe weiter wissenschaftlich auszubeuten, verlor ich mich bald in der Menge, die sich durch die schmalen Gänge der Hallen schob und vor manchem Stand staute, daß es kaum ein Durchkommen gab.

Ich hatte auch anderes zu tun, wollte sehen meinen Vetter aufsuchen und Prospekte sammeln. Keinen Stand ließ ich aus, und wo ich einen Zettel, eine Karte oder Broschüre entdeckte, nahm ich sie an mich. Ob sie nun jungen Ehepaaren die Bedeutung von Anbaumöbeln nahebrachten, ob sie die Vorzüge einer Kartoffelschälmaschine priesen, die Wichtigkeit von Kali und Stickstoff hervorhoben (eine Aufnahme von zwei Feldern „mit" und „ohne"; das Feld „ohne" sah bejammernswert aus): ich sammelte alles. Besonders liebte ich die Kataloge der Herdbuchgesellschaften und Züchterverbände, weil in ihnen das Viehzeug noch einmal schön abgebildet war, das wir in den Boxen sahen. Wo es stand, wehte uns Landluft entgegen.

Da wurde gefüttert, gepflegt und gemolken; da muhte, mähte, grunzte und gackerte es, und ein helles Wiehern verriet mir, daß die Pferde nicht weit waren. Leichtfüßige Trakehner mit Elchbrand, von denen einer nervös gegen die splitternde Holzwand seiner Box schlug, als ich vorbeiging, und schwere ermländische Kaltblüter. Da stand auch Kronos, dessen Name die Erinnerung an die griechische Mythologie in dem entlegenen Dorf an der Grenze wachhielt. Und der Gott Kronos hätte sicher nichts dagegen gehabt, ihn bei diesem Prachtexemplar eines Pferdes wiederzufinden. Kronos hatte einen glatten Leib, rund wie eine Tonne, pralle Schenkel, einen geflochtenen Schwanz und Hufe, zu denen die Haare herabwuchsen, daß sie Keulen glichen. Zahm wie ein Lamm, wenn er nicht brünstig war, grollte er zuweilen innerlich, ein fernes, rollendes Tropengewitter, bei dem sein Leib zitterte. Lief er erst, so stampften seine Hufe den Boden, als sollte ein Pfahl eingerammt werden, und er brauchte nach dem Prr! meines mittrabenden Vetters noch einen längeren Auslauf, ehe er hielt.

Es leuchtet ein, daß bei so viel „zu sehen" ein einziger Besuch der Messe niemals ausreichen konnte, und so blieb ich denn bis zum letzten Tage der Schule fern, legte kleine Zwischenferien ein. Ich gab jeden Morgen meine Tasche bei unserem Kohlenhändler ab und sah mir, statt Latein und Französisch zu lernen, die neuesten Automodelle an, optische Geräte und Radioapparate, die im Hause der Technik durcheinanderspielten. Ich folgte in einem Kinosaal allen Filmen, mochten sie von der sachgemäßen Durchführung der Schafzucht handeln oder von der Anlage iener Dränage bei versumpften Wiesen. Mich interessierten im Freigelände die Arbeit einer Strohpresse, der komplizierte Mechanismus einer ratternden Dreschmaschine und der tuckernde Ackerschlepper, der im Kreise eine Ringelwalze zog.

Als ich in einer Halle ein Stück aufgespannten, roten Wollstoffes bewunderte, über den pausenlos Wassertropfen rannen, ohne ihn zu durchnässen, legte mir jemand die Hand auf die Schulter. Es war mein Onkel. Er sagte nur: „Na, Jungchen, all hier?" und kniff ein Auge zu. Ich sagte: „Ja", und damit war das Thema Schule erledigt, und er spendierte mir an einem nahen Stand ein Glas dunklen Ungarweins.

Nicht so zu Hause, wo man mein Streben nach umfassender Allgemeinbildung weniger würdigte und die Mutter mir schon bei meinem Eintritt verkündete, der Vater habe den Lehrer getroffen. Zum Glück kam da meine Tante, die mit der Hedwig in der Stadt einkaufen war, und ich verdrückte mich nach hastigem Mittagessen rasch, um bei der Prämiierung von Kronos dabei zu sein. Der Mann mit dem Taschenmesser hielt mich noch auf, einem Messer, das ich jeden Tag mindestens einmal anstaunte. Es konnte Industrien brotlos und den Eigentümer expeditionsreif machen. Es war ja nicht nur Messer, es war Glasschneider, Korkenzieher, Nagelfeile, Schere, Dosenöffner, Schraubenzieher, Dorn und Zigarrenabschneider — alles in einem.

Und auch am Wunder-Kochtopf, mit dem ein eleganter Verkäufer den andächtig um ihn sitzenden Hausfrauen etwas vorkochte, kam ich nicht so schnell vorbei. Das ganze Essen, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse, kam auf einmal hinein. Ein Hebel verschloß ihn luftdicht, und dann konnte die Hausfrau sich auf die faule Haut legen oder zur Nachbarin schwatzen gehen. Der Topf pfiff sie schon zurück, wenn alles gar war. Der Verkäufer verteilte, soweit der Inhalt reichte, an jede der Damen einen Teller mit Kostproben, und ich blieb mehrere Mahlzeiten, in der Hoffnung, daß er mir auch einen Teller geben würde. Er überging mich.

Aber nicht weit von ihm eroberte ich mir durch geduldiges Ausharren eine Tasse Hühnerbrühe, das Erzeugnis einer Suppenwürfelfabrik. Und dann war da noch ein Mann — ich hatte ihn bislang nicht gesehen — der verkaufte ein Stück Blech, um das man einen Schlips band, um für alle Zeiten genug Schlips gebunden zu haben. Ich trug nur sonntags zuweilen und ungern einen Schlips. Aber er sprach fesselnd, so eindringlich, so humorvoll und mit solch innerer Überzeugungskraft, daß es uns allen schien, dies hier sei der eigentliche und wahre Messeschlager, der allein schon den Besuch lohne und den man unbedingt gekauft haben müßte.

Als ich mich in jähem Erinnern aus dem Kreis der Umstehenden riß, war es zu spät. Obwohl ich lief, traf ich Onkel und Vetter schon auf dem Weg von der Box zu uns nach Haus. Beide höchst gleichmütig und wortkarg wie immer. Und ich wagte nicht, zu erzählen, daß ich die neuartige Schlipsbindemethode der Prämiierung von Kronos vorgezogen hatte

Mehr nebenbei als im Satz erfuhr ich, daß Kronos mit dem Ia-Preis ausgezeichnet worden sei. Es war ja selbstverständlich und daher nicht der Rede wert.

Die konnten ja nun froh sein; weniger ich, fiel mir doch Vaters Gespräch mit dem Lehrer ein und der besondere Messekehraus, der mich erwartete.

Meinen Himmel deckten Wolken.

Aber Kronos rettete mich.

Schon nach den ersten Worten meines Vaters stand mir mein Onkel, gehoben durch den Ia-Preis, bei: Ich hätte mich mit meiner Hilfe sehr nützlich gemacht, und das müsse gefeiert werden. Und die Tante unterstützte ihn, weil ich ja ihretwegen auf dem Boden schlief, und meine Cousine hatte ein neues Kleid und einen neuen Mantel bekommen, die sie uns gleich vorführen mußte.

Der Abend wurde kurz und lang, und als der Onkel seinem jungen Gehilfen zuprostete und dabei ein Auge zukniff, tat ich es auch, und das ganz gewiß zum ersten Male in meinem Leben. Aber als ich neulich, noch immer ohne tiefe volkswirtschaftliche Erkenntnisse, in einem gelehrten Buch las, da die griechische Mythologie beschwor und Gottvater Kronos, da fiel mir die Messe ein und der Onkel, wie er das Glas hob und mir mit einem Auge zuplinkerte: „Na, Jungchen!", und ich hätte es gerne wieder getan, inzwischen mit mehr Übung, und hätte zurückgeplinkert: „Onkelchen, weißt noch?"

BOTHO V. BERG

Das letzte Fuder

Gustav steht vorn auf der Deichsel, lehnt sich rücklings an den Sattelwallach und schlingt die Kette um die Kerbe des Wiesbaums, den die beiden Laderinnen, auf dem hohen Roggenfuder stehend, hochwuchten und dem Gustav zuschieben: „Ho ruck, und noch emoal, ho ruck!"

Anna und Lina ziehen den Baum mit aller Kraft dreimal zurück und setzen sich drauf. Gustav geht um das Fuder herum nach dem hinteren Wagenende, wo Karl, der Beistaker, schon die Austleine schwungbereit hält, um sie über den Wiesbaum zu werfen. Anna grabbelt nach der Leine und schlackert das lange Ende zu den Männern herab. Die winden es um die Leiter und ziehen den Baum mit Ho ruck fest, daß er sich wie eine Gerte biegt.

„Manns, horcht up, he gnoddert all!"

Auch der Weiterfahrer Fritzke, elf Jahre alt, hängt sich an das Tau und freut sich, wenn der Baum gnoddert. Die vier Pferde schnappen nach der nächsten Hocke und rucken dabei das Fuder an. „Prrrr" schreien alle. Fritzke rennt nach vorne.

„Warr ju stoane!" gellt seine Kinderstimme durch den stillen Abend, daß der Rehbock auf der nahen Wiese aufwirft und sein Gehörn durch den Nebel emporsticht. Nur die Rohrdommel läßt sich nicht stören und tutet weiter. In der Ferne rollt ein Zug.

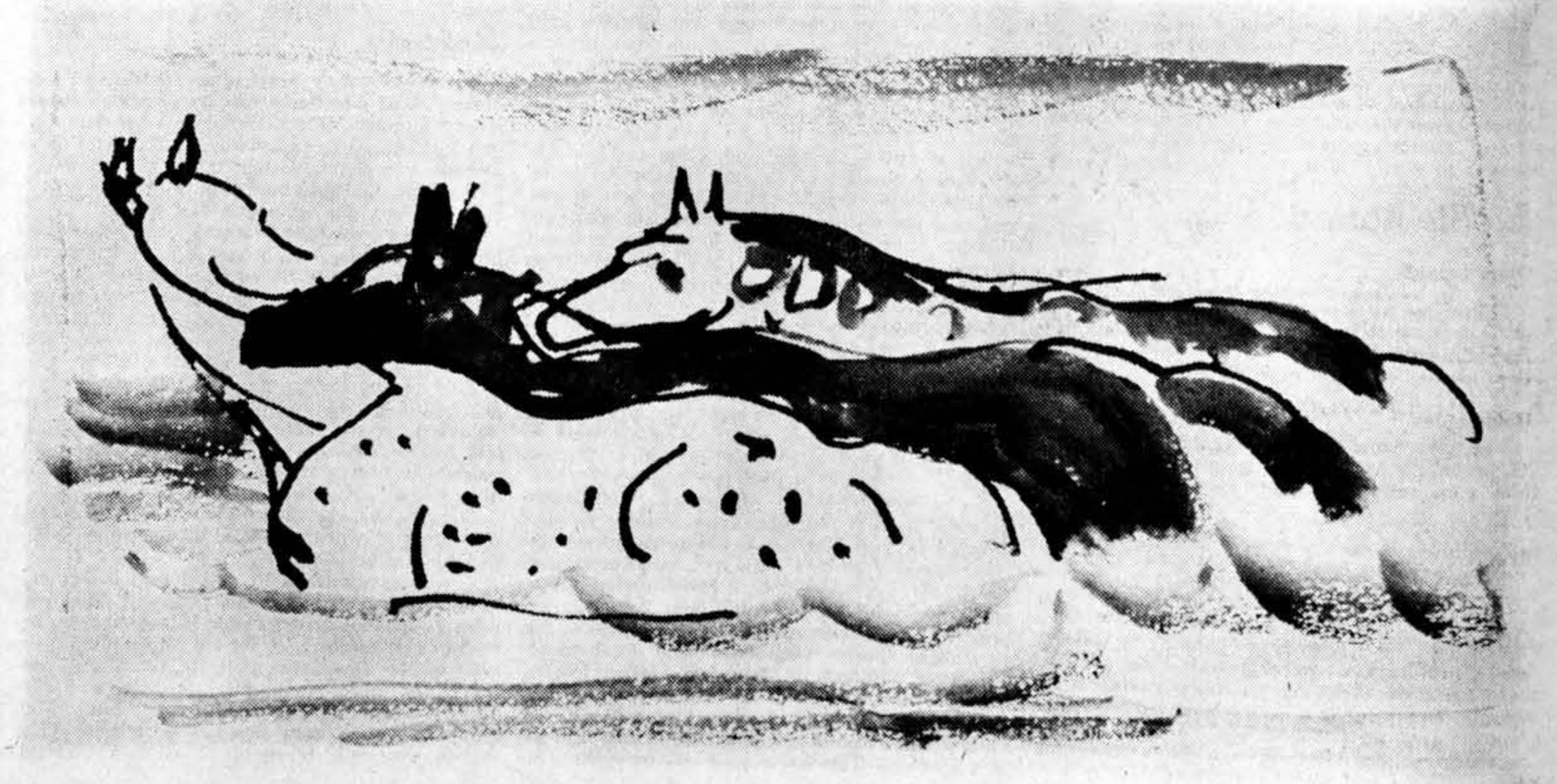
Nun ist alles getan. Gustav steigt von der Deichsel auf den Sattelwallach. Fritzke besteigt die Nebenkobbel, die immer quiekt und sich schüttelt, wenn einer aufsitzt. Die Hungerharke hört man von ferne auf dem Heimweg klappern. Karl ist zu den Marjellens aufs Fuder gekrochen.

„Na, denn koamt man!" Die Peitsche macht kleine Knalle. Der Wenger des schweren Leiterwagens ächzt beim Eindrehen. Sechzehn Hufe trommeln die Stoppel. Die Sonne ist längst weg. Aber der Himmel im Westen über dem schwarzen Wald bleibt noch lange feuerrot und violett.

Das Fuder schwankt vom Feld in das ausgefahrene Weggleise. Gustav läßt die Pferde gehen, wie sie wollen. Alle vier halten fleißigen Schritt in Richtung Stall. Die Äste der Lindenallee zischen an den Garben entlang. Gustav puhlt sich einen Dorn aus der rechten Handfläche und ist in dieses Tun versunken. Fritzke zoddert einen Pingel aus der geteerten Peitschenschnur. Anna und Lina singen das Lied von der Männertreu: ... ja die ist schön ... später aber kommt die Reu ...

Es wetterleuchtet.

Karl beobachtet vom Fuder aus zwei Ricken, die aus der Fichtenschonung zum Rehbock auf die Wiese ziehen. Der ast ruhig weiter. Im Dorf spielt einer Harmonika



Schicksal an der Grenze

Nach wahren Erlebnissen berichtet von Peter George

Das geschah bisher:

Der sechsjährige Albert Thyr war der jüngste von vier Brüdern auf einem kleinen Bauernhof im südlichen Ostpreußen. Der Vater hatte nacheinander mehrere schwere Unfälle erlitten, deren Folgen jede körperliche Anstrengung verboten. Weil darum alle Last und Verantwortung auf den schwachen Schultern der Mutter lagen, mußten die halbwüchsigen Jungens, bis zum kleinen Albert hinab, mit zugreifen und Arbeiten verrichten, die eigentlich über ihre Kräfte gingen; oft mußten sie deswegen die Schulstunden versäumen.

1. Fortsetzung

Eines Tages war mein Vater an einer Rippenfell- und Lungenentzündung gestorben.

Zwei Jahre danach nahm Mutter einmal die Gelegenheit wahr, mit einem Nachbarn zum Wochenmarkt nach Goßlershausen zu fahren. Sie wollte Eier und Butter verkaufen. Und da geschah das Unglück.

In Goßlershausen war schon viel Volk auf dem Markt. Es drängte sich, wie Volk sich auf dem Markt eben drängt. Der Nachbar konnte mit seinem Wagen plötzlich nicht mehr weiter und hielt. Weil meine Mutter erkannt hatte, daß hier gerade der richtige Platz für sie war, wollte sie absteigen. Sie fiel dabei auf die Erde und gerade unter den Wagen, und der Nachbar hatte nichts bemerkt. Als ein Polizeibeamter ihm durch Zuruf bedeutete, er solle weiterfahren, trieb er die Pferde an und die Räder des schweren Wagens rollten über den Leib meiner Mutter; der Tod trat auf der Stelle ein. Ein schnell herbeigerufener Arzt stellte es fest. Es war sehr hart für uns Kinder. Wäre sie nur noch ein wenig am Leben geblieben, nichts hätte sie noch zu tun brauchen, nur dasitzen und zusehen, wie wir unsere Arbeit verrichteten.

Mein ältester Bruder übernahm jetzt Vater- und Mutterstelle an uns. Das galt noch mehr, seit Martha, die älteste Schwester, geheiratet hatte. Es ging alles sehr schnell. Den Freund hatte sie schon seit ihrem siebzehnten Jahr. Als die Trauerzeit um war nach Mutters Tod, wurde sie Ehefrau. Sie hatte nach Seeheim auf einen Hof eingeheiratet.

Mein achtjähriger Bruder Richard mußte das Brotbacken erlernen, ehe Martha den Hof ganz verließ, und alles andere, was mit dem Haushalt zusammenhing. Nun, wir halfen ihm natürlich dabei, zum Beispiel mußte August das Teigkneten übernehmen, weil dazu mehr Muskelkraft notwendig war als ein Achtjähriger aufwenden konnte. Später aber ersetzte Richard die Hausfrau in einer vollkommenen Weise. Er buk nicht nur das Brot, sondern stellte sonntags und zu den Feiertagen den besten Festtagskuchen auf den Tisch.

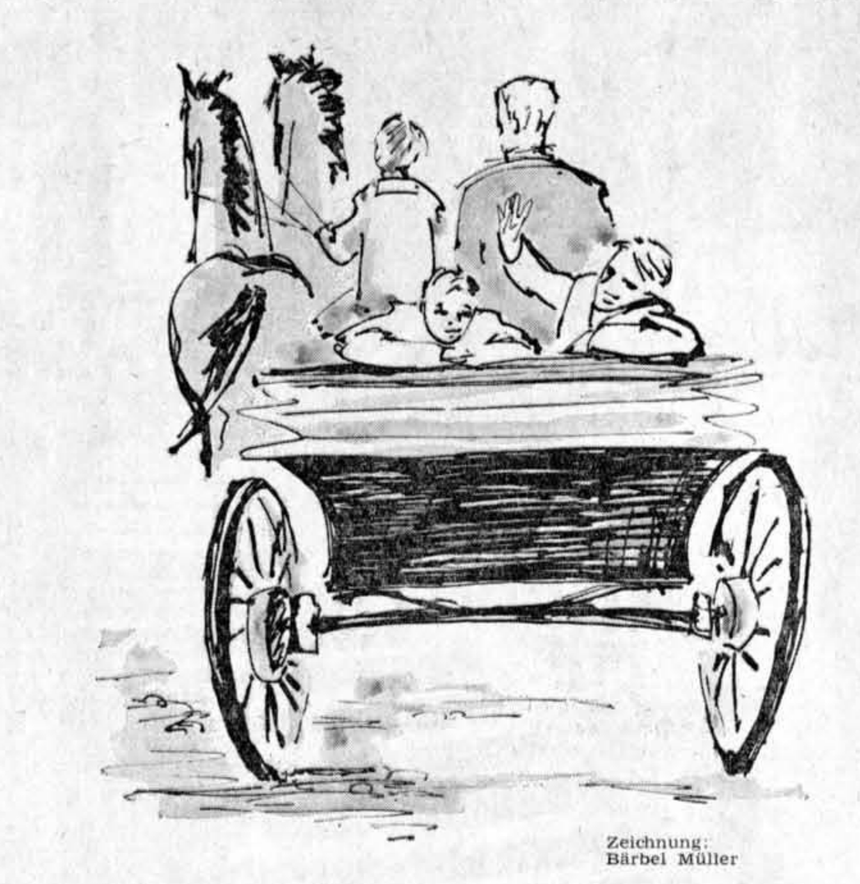
August und ich machten hauptsächlich die Feldarbeit, und Arthur fiel die Aufgabe zu, den Hof in Ordnung zu halten.

Eines Tages hatte August in der Kreisstadt zu tun. Er hatte mir aufgegeben, den Hafer zu mähen; jedenfalls sollte ich schon damit beginnen.

Plötzlich stand ein Mann hinter mir. Ich erschrak zuerst und merkte erst dann, daß es Onkel Ferdinand war. Er meinte, er habe sich schon eine ganze Zeitlang darüber gewundert, daß sich da immer so etwas über dem Hafer bewegte; er hätte schon gedacht, da sei immer ein Fuchs hochgesprungen. Ich muß aber bemerken, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß ich damals wie heute keine roten Haare gehabt habe.

„Du machst das aber fein; besser als ein Alter machst du das!" lobte Onkel Ferdinand. „Was doch die Thyr-Jungens für fixe Kerle sind!"

Das war für mich, den damals Elfjährigen, eine Anerkennung, wie sie größer nicht sein konnte. Onkel Ferdinand — ich weiß nicht einmal, ob er unser richtiger Onkel war — besprach sonst mit August alle Fragen der Ackerbestellung und Viehzucht, des Verkaufs und sonst alle wichtigen Fragen, die sich ergaben.



Zeichnung: Bärbel Müller

Nun, wir wirtschafteten schlecht und recht, wie es für Kinder eben ging. Gewirtschaftet haben wir jedenfalls und es soll keiner glauben, daß wir etwa schmutzige Wäsche trugen; wenn Waschtag war, dann ging es mit vereinten Kräften ran. August meinte, wir dürften uns nichts nachsagen lassen. So war auch am Sonntag immer alles blitzblank. Was wochentags vernachlässigt war, wurde am Wochenende bestimmt in Ordnung gebracht. Richard putzte Pötte und Pannen, Arthur und ich harkten den Hof, hielten den Blumengarten sauber und stellten Blumen in die Stube.

Wenn alles fertig war, gingen wir am Sonnabendabend frisch gewaschen und sauber angezogen zum Friedhof. Dort pflegten wir die Gräber, zuerst die der Großeltern und dann die der Eltern; daß wir dann vor den Gräbern knieten und still beteten, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Es störte uns auch nicht, wenn die Nachbarn uns dabei beobachteten, oder gar Leute stehenblieben und sich unserem Gebet anschlossen.

Wenn wir am Sonntagmorgen das Vieh beschickt hatten, gingen wir nach Hohenkirch zum Gottesdienst. Nach der Kirche trafen wir zumeist unsere Schwester Martha mit ihrem Mann. An besonderen Festtagen, wie Ostern, Pfingsten und Weihnachten benutzten wir, je nach der Jahreszeit, entweder die Kutsche oder den Sportschlitten. Den Schlitten hatte uns Vater noch selbst gemacht. Vater hat ein besonderes Talent für solche Arbeiten gehabt. Die Pferde waren blitzblank geputzt, der Kutschwagen gewaschen und poliert, unsere Hosen gebügelt und die Wäsche schneeweiß. Vier Jungens waren wir, eben die Thyrs. Arthur kutschierte, August saß daneben, um einzugreifen, wenn es notwendig sein sollte. Es war aber nie notwendig.

*

Die Jahre vergingen, schwere, sehr schwere Jahre, aber sie waren auch schön. Als August seinen Gestellungsbefehl zur Artillerie bekam, war ich schon größer und im Haferfeld nicht mehr mit einem Fuchs zu verwechseln. Ich konnte nun die Führung übernehmen, und Onkel Ferdinand stand auch mir mit seinen Ratschlägen zur Seite. Bedauerlich ist nur, daß ich mich heute nicht mehr seines Nachnamens erinnern kann; ich meine aber, er hieß Naß. Verwandt war er bestimmt nicht mit uns, verhielt sich uns gegenüber aber doch wie ein richtiger Onkel.

Eines Tages wird auch ein Dienstpflichtiger wieder entlassen. August kehrte vom Militär zurück. Wir wirtschafteten nun weiter, älter und verständiger geworden, mit Sorgfalt und Sauberkeit. August schien ganz unserem Vater nachzuschlagen. Er fertigte zum Beispiel Feuerzeuge aus Patronenhülsen, aus Degenstahl fertige er Taschenmesserklingen. Die Messerschalen bestanden aus Horn und die Beschläge aus Messing.

August tiftelte und tiftelte. Die Räder des Ackerwagens reparierte er selbst. Ja, er fertigte auch neue Räder an, wenn es notwendig war. Sogar die Reifen zog er auf wie ein Schmied. Dazu mußte er auf dem Hof ein großes Holzfeuer machen. Arthur stellte sich für Schmiedearbeiten besonders geschickt an und wurde später auch Schmied.

Mir machte es natürlich Spaß, daß August mich nach seiner Rückkehr fast selbständig wirtschaften ließ, aber neue Einfälle für Verbesserungen hatte immer nur er. So schlug er auch vor, einen neuen Brunnen zu bauen, weil der alte einzustürzen drohte. Diesen bauten wir nicht aus Holz, sondern kauften Zementrohre. Er wurde ziemlich tief und es kostete viel Arbeit, das Erdreich eimerweise an Ketten hochzuziehen, aber wir haben viel Geld gespart.

Auch den Zaun machten wir fast völlig neu, und das war etwas, was mir besonders Spaß machte. Damals ahnte ich noch nicht, daß der Zimmermannsberuf einer von mehreren für mich werden sollte.

Derweil ich mich mit dem Zaun und anderen Holzarbeiten beschäftigte, hatte August um ein Mädchen geworben. Eines Tages kam er damit heraus, daß er heiraten wolle und er meinte, daß es für uns alle doch besser sei, wenn wieder eine Frau im Hause wäre. Wir hatten nichts dagegen einzuwenden, und so zog die junge Frau nach der Hochzeit bei uns ein.

Natürlich war damit ein neuer Wind in das Haus gekommen. Für mich war das eine komische Sache; ich fühlte mich ein wenig an die Seite gedrückt, auch darum schon, weil August nun wieder mehr die Landarbeit übernahm. Und meine junge Schwägerin schwieg immer dann, wenn ich die Stube betrat. Ob das auch bei Arthur und Richard so war, weiß ich eigentlich nicht. Dabei war ich mehr denn je auf Gesellschaft erpicht, um mir die Langeweile zu vertreiben, die mich ab und zu beschlich, hatte ich aber gehofft, an einer lebhaft geführten Unterhaltung teilnehmen zu können und das Zimmer betrat, wo sie beisammen waren, wurde es mäuschenstill in dem Raum. Es konnte nicht ausbleiben, daß ich mir meine Gedanken darüber machte und schließlich entschlossen war, einen anderen Beruf zu ergreifen, um mich selbständig zu machen. So ging ich denn eines Tages zu einem Zimmermann, der mich haben wollte, doch behielt ich mir ein Zimmer im Elternhaus vor, um jederzeit wieder nach Hause kommen zu können.

Fortsetzung folgt

Wanderung an der Alle: Zwischen Friedland und Domnau

Im nördlichen Teil des Kreises Bartenstein

Der imposant wirkende Stausee bei Friedland, in einer reizvollen Landschaft, darin sich die Kräfte der Strömung vervielfachten, durch den Eintritt der Guber bei Schippenbeil in die Alle verstärkt und bereit, die Turbinen beim „Ostpreußenwerk" in Bewegung zu setzen, konnte die Schritte des Wanderers hemmen und seinen Blick fesseln. Mit seiner Breite bis zu fünfhundert Metern war hier in den ersten zwanziger Jahren die damals für Deutschland größte Tieflandtalsperre entstanden.

Doch die Alle nahm, vorläufig in nördlicher Richtung, weiterhin ihren Lauf. Unterhalb von Kloschenen und Eichenwäldchen (Gillmannsruh), das noch zu Friedland gehörte, bog sie in östliche Richtung ab, von Plaustendorf und Kukehnen flankiert. Etwa dort, wo am rechten Ufer der Althöfer Wald begann, setzte sie zu der großen, nordsüdlichen Doppelschleife an, um über Kipitten und an Auglitten vorbei die Ländereien von Gr.-Wohnsdorf zu netzen und schließlich die Kreisgrenze nach Allenburg hin zu passieren.

Zwischen Kipitten und Auglitten wurde ein zweiter, weniger weitläufiger Stausee gebaut, um die zusätzliche Kraftanlage in Gr.-Wohnsdorf zu speisen, mit Wehr, Turbinenanlage und Schiffsschleuse; die letztere hatte den Zweck, die Schiffahrt zwischen Wehlau und Friedland nicht eingehen zu lassen.

Von der Prussenfeste zur Ordensburg

In der Reihe der markanten Orte im Kreis Bartenstein darf Wohnsdorff nicht vergessen sein.

Da war einst die Prussenburg Capostetten. Die umliegende Landschaft, von Prussen besiedelt, möglichst nahe an den Ufern der Alle hieß Wunstorp, woraus sich der Name Wohnsdorf entwickelte. Aber — um mit den Worten der Chronik zu sprechen: „... nachher drang der Kommendator von Königsberg unter Führung des Prussen Thirsko mit einem Heer in das Land ein, das Wohnsdorff heißt, und verwüstete es; das Schloß Capostette eroberte er, verbrannte es und tötete viele daselbst."

Der Name Capostette war damit ausgelöscht. Auf der steil ansteigenden Höhe, etwa fünfzig Meter über der Alle wurde die Ordensburg Wohnsdorff erbaut, es war um das Jahr 1372: ein Wildhaus des Ordens. Von der damals bestehenden „Wildnis" waren bis in unsere Zeit weitläufige Waldgebiete übriggeblieben, die der Landschaft ihr Gepräge gaben.

Um das Jahr 1468 ging das Schloß und der dazugehörige Landbesitz in Privateigentum über. Hochmeister Heinrich von Plauen verlieh es an den neuen Besitzer Hans von Meyer. Nachdem es durch mehrere Hände gegangen war, blieb es — seit 1702 — also fast ein Vierteljahrtausend, im Besitz der Familie von Schrötter.

Als Zeuge einer siebenhundertjährigen Geschichte war der alte Torturm von Capostette übriggeblieben, mit Mauern, anderthalb Meter dick, einer Schachttreppe, wie der Orden sie häufig für die langen Sporen der Ritter baute und einer auf eisernem Sockelofen stehenden, aus Biberschwänzen gebauten Zentralheizung, die bis zuletzt in Funktion war. Sie reichte aus, um sämtlichen Räumen des dreigeschossigen Turmes behagliche Wärme zu geben.

... als hätte es Gold geregnet

Um das Land kennenzulernen, nicht nur weitläufig, sporadisch — sondern auch den inneren Reichtum, die verborgenen Züge, genügt es nicht, auf schnellem Gefährt zu fahren, von Ort zu Ort oder von Stadt zu Stadt; ein Gewinn ist es schon, auf den Landwegen mit einem Klapperwagen dahinzuzockeln. Dabei gewinnt man Zeit, die Landschaft Stück um Stück zu betrachten, man kommt durch Wiesen und Felder, an Gehöften vorbei. Ein Hund bellt und die Hühner gackern und scharren im Sand, und auf den Weiden gibt es Herden von schwarz-weiß gescheckten Kühen.

Noch besser ist es, den Weg zu verlassen und querfeldein durch die Gegend zu wandern. Solcherart beschrieb mir einmal eine Bartensteinerin eine Erinnerung aus ihrer Kinderzeit.

„... mein Vater wußte Wege nach Lawd, die kürzer als die Landstraße waren; sie führten durch Wiesen, über Zäune und Gräben. Da kamen wir an einem Bach vorbei, in dem sich Erlen spiegelten. Als Brücke dienten ein paar Stangen mit Knüppeln darübergelegt. Wie seltsam die Weiden mit ihren graugrünen Häuptern aussahen; sobald wir uns näherten, schwirrten Vögel empor mit lautem Geschrei. Der Storch stand auf der Wiese und klapperte, und Frösche hüpften über den Steig.

Überall blühten Butterblumen, daß es aussah, als hätte es Gold geregnet. Hoch im Blau hörte ich die Lerche singen. Feldhühner strichen vorüber. Ein Hase hoppelte fern über die Ackerfurchen. Ich wurde nicht müde, den Schmetterlingen nachzujagen, dabei hin- und wiederzulaufen und tausend neue Dinge zu erspähen."

Auf eine ähnliche Art bin ich einmal nach Domnau hineingelangt. Der Bahnhof, an der Eisenbahnlinie Angerburg—Königsberg, über Nordenburg, Gerdauen und Friedland, lag ziemlich weit außerhalb der Stadt; unbelastet von irgendwelchem Gepäck machte es mir Spaß, das Ziel erst einmal von außen her zu umwandern; zwischen zwei Kornfeldern auf schmalem Rain gelangte ich schließlich zu einer Allee, die in die Stadt hinein und zur Kirche führte.



Freitreppe am Domnauer Schloß — Foto: Mauritius

Eine Befestigungsmauer hat Domnau niemals gehabt. Wahrscheinlich war die Stadt aus einer Lischke oder einer Burgsiedlung entstanden. Sie lag an der Gertlack, auf zwei Hügeln am Nordrande eines ehemals von Sumpf umgebenen Höhenzuges erbaut, der noch zu einer Höhenkette des Stablack gehörte oder vielmehr gehört. Aus dieser Sicht zählte man Domnau noch zu den Städten, die wie Pr.-Eylau und Landsberg, Zinten und Heiligenbeil, mit ihren land- und forstwirtschaftlichen, technischen und kulturellen Einrichtungen die Kulturlandschaft des Stablack schufen und wie kostbare Perlen in der Landschaft verstreut lagen, voll von pulsierendem Leben und zauberhaft schön.

Das Ordenshaus, das der Komtur der Brandenburg am Frischen Haff als Ordensburg Domnau um 1300 errichten ließ, sollte die Handelswege sichern, die sich hier kreuzten: von Königsberg nach Schippenbeil und von Friedland nach Pr.-Eylau. Um das Jahr 1458 wurde die Burg durch Kriegseinwirkung zerstört. Über Generationen hin konnte man ihr einstiges Bestehen nur aus alten Chroniken herauslesen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte man die einstigen Kellergewölbe, und zwar auf dem Schloßberg gegenüber der Kirche.

Wertvolle Sammlungen im Schloß

Das Schloß, das wir kennen, und das in unserer Erinnerung weiterlebt, wurde zu Ausgang des 15. Jahrhunderts von Konrad von Eglofstein erbaut, später einige Male umgebaut und erweitert. Es lag in einem weiträumigen Park mit alten Bäumen und weiten Rasenflächen. Der vorletzte Besitzer, Natango Weidewuth Graf Kalnein und seine Gemahlin, geb. Gräfin von der Schulenburg, füllten das Haus mit wertvollen Sammlungen, Rokokomöbeln, alten italienischen Ölgemälden, Delfter Fayencen und wertvollem Porzellan.

Das alles ging 1945 restlos verloren.

Der Kreis Bartenstein entstand auf Grund der neuen Kreiseinteilung im Jahre 1816; das heißt, er wurde damals auf den Namen „Kreis Friedland" benannt.

Damit ging Domnau als die vierte und kleinste Stadt in das Verwaltungsgefüge des Kreises ein, und weil damals der Besitzer von Groß-Klitten, Heinrich von Gottberg, zum Landrat des Kreises berufen wurde und Groß-Klitten nahe bei Domnau liegt, richtete der Landrat sein Domizil in Domnau ein.

Es blieb über ein Jahrhundert dabei; Friedland hat niemals ein Landratsamt in seinen Mauern gehabt, aus dem einfachen Grunde, weil das Amt genauso lange in der Familie der Gottbergs verblieb: drei Generationen hielten die Geschicke des Kreises in ihren Händen. Ein Heinrich von Gottberg trat im Jahre 1817 in die Verantwortung ein und gab sie an seinen Sohn Otto von Gottberg ab, als er sein eigenes Leben erfüllt sah. Ein Heinrich von Gottberg übergab das Amt 1930 an den überhaupt letzten Landrat des Kreises Bartenstein Dr. Wever, aus Gesundheits- und Altersgründen, und weil nun wirklich Bartenstein zur Kreisstadt ersehen war und die Kreisverwaltung in das Kreishaus am Allefluß übersiedelte.

Dr. Wever überlebte den Krieg nicht.

Weiter Rundblick vom Turm der Kirche

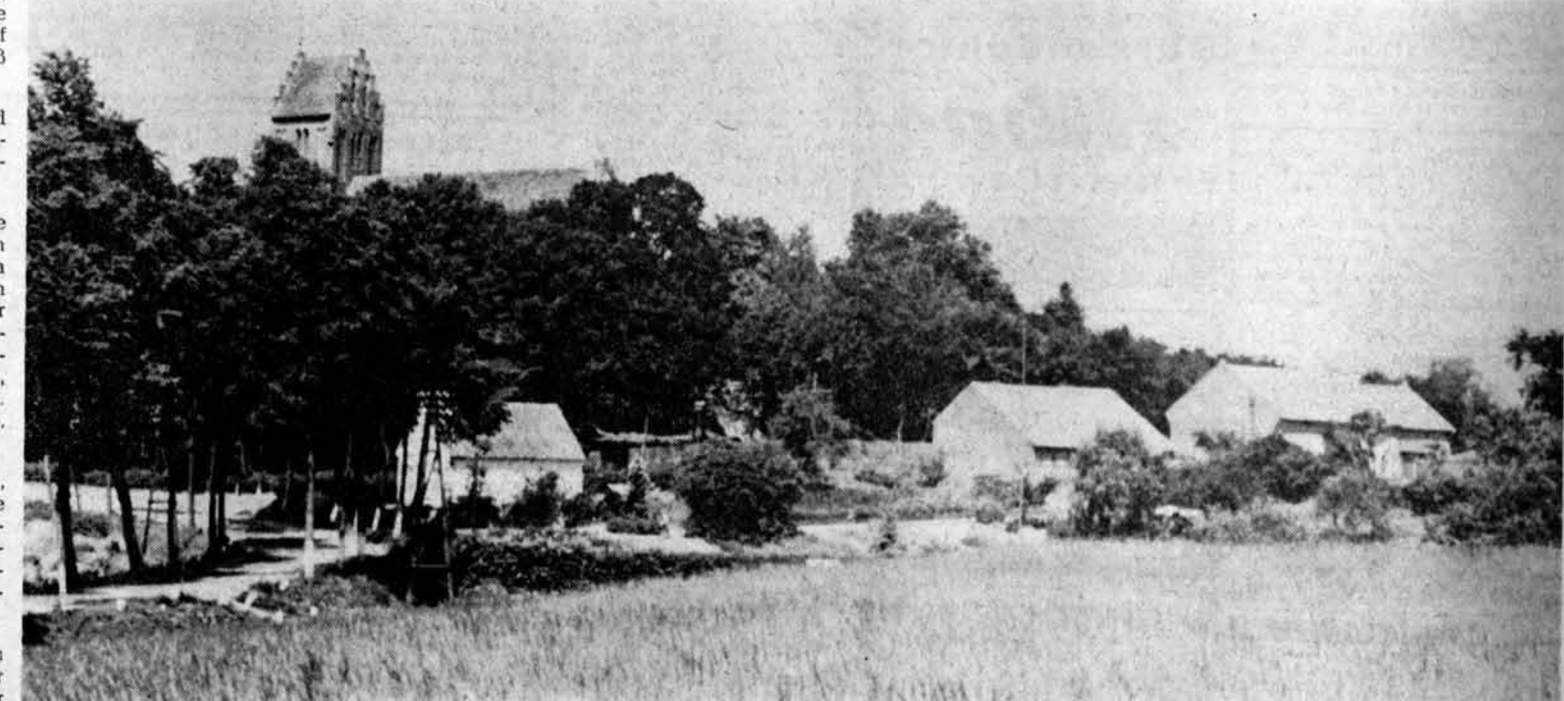
Um zu der Betrachtung der kleinen Stadt Domnau — ihre Einwohnerzahl hat die Dreitausend niemals erreicht, geschweige denn überschritten — zurückzukehren: schlicht und kraftvoll wirkte die Kirche, zugleich das älteste Gebäude der Stadt, wahrscheinlich anschließend an die Erteilung der Handfeste, zwischen 1400 und 1406 auf einem Hügel erbaut. Das Innere der Kirche war reich ausgestattet, mit barockem Altar und ebensolcher Kanzel und zahlreichem Patronatsgestühl, an der Südwand eine sechsfenstrige Logenempore aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

Vom Turm hatte man einen weiten Blick über die schöne, bewegte Landschaft. Es heißt, bei klarem Wetter habe man die Türme von Königsberg deutlich gesehen. In näherem Blickpunkt sah man die Güter und Bauerndörfer, wie Pfarrer Engel, der letzte Domnauer Seelsorger, es sehr schön beschreibt, die in der Stadt ihren Mittelpunkt sahen. Hell leuchteten, nordöstlich, hinter Wiesen und Feldern, die Häuser von Gr.-Klitten, dazwischen erhob sich auf einer Anhöhe am Waldesrand das verträumte Sporgeln. Die Schule in Gertlack leuchtete in frischen Farben. Die Höfe vor und um Galitten und das Gut Garbnicken beschlossen den Rundblick.

Unterhalb der Kirche — auf dem Foto unten sehen Sie den wuchtigen, klar gegliederten Turm — lag der Marktplatz.

Das war Domnau; eine Gottesau hat Pfarrer Engel es einmal genannt.

Heute liegt es im russisch besetzten Teil unserer Heimat, aus dem nur ganz selten eine Nachricht zu uns gelangt. **pb**



Die Baumkirche im Garten von Truntlack

Einzigartiges Naturdenkmal im Kreis Gerdauen

In allen Gegenden unserer ostpreußischen Heimat hatten wir bemerkenswert schöne, alte Bäume besessen, und oft ist im Ostpreußenblatt auf diese Naturdenkmäler hingewiesen worden. Eine unserer eigenartigsten Baumgestaltungen, eine zu einer Kirche umgestaltete Linde, befand sich im Garten von Truntlack.

Dies große Gut lag ziemlich versteckt in waldreichem Gelände ostwärts von Nordenburg; es war ursprünglich im Besitz der alten, wohl schon seit Ordenszeiten in Ostpreußen ansässigen Familie von Weensdorff und war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem Erbwege an die Familie v. Heyking gelangt. Der letzte Besitzer bis 1945 war der hoch in den achtziger Jahren stehende Herr v. Heyking.

Es lohnt sich wohl, dieser eigenartigen Persönlichkeit ein paar Zeilen zu widmen. Als Junggeselle, umgeben von einer ganzen Schar verwöhnter Dackel, lebte er in dem gemütlichen, großen Herrenhause, das eine Fülle geschichtlicher Erinnerungen barg. Seine Nichten führten ihm mit echt ostpreußischer Gastfreundschaft den Haushalt. Wahrscheinlich gab es in der ganzen Provinz keinen Zweiten, der so viel fesselnd zu erzählen wußte aus der ostpreußischen und seiner vielseitigen Familiengeschichte. Kleine und große Geschehnisse, Anekdoten, die in keinem Buche niedergelegt waren — alles ordnete sich zu einem förmlich plastischen Bilde, und es war ein Genuß, ihn zu hören. In meinen jungen Jahren habe ich oft und gern gelauscht, wenn alte Herren und Damen aus ihrer Jugend und aus vergangenen Zeiten erzählten, aber keiner reichte an den alten Herrn v. Heyking. Leider war er nie zu bewegen, alles einmal zu Papier zu bringen. Es wäre ein ungemein reizvolles, von jener etwa lehrhaften Darstellung abweichendes recht unterhaltsames Spiegelbild der Geschichte unserer Heimat geworden, und sicherlich nicht ganz mit Unrecht pflegte ich ihn scherzweise zu bezeichnen als den „ostpreußischen Fontane". Zum Glück hat er die ganzen Bitternisse einer langen Flucht nicht mehr zu erleben brauchen. Gleich zu Beginn von den Russen aufgehalten, verschied er friedlich am 7. Februar 1945 in einem Rastenburger Altersheim. Unwiederbringliches aus dem Gebiet des früheren ostpreußischen Lebens ist mit ihm ins Grab gesunken.

Doch kehren wir zurück zu unserem eigentlichen Thema, zu der berühmten Baumkirche im Garten von Truntlack. Wie sah sie aus und wer hat sie geschaffen? Der Hauptträger des Ganzen war eine mächtige, sicher mehrere Jahrhunderte alte Linde, deren weit ausholende Zweige derartig gerichtet, verschnitten und gestützt waren, daß sie eine innere luftige Halle bildeten, die, mit Seitenbänken versehen, wohl hundert Menschen Platz gewährt haben mag. Eine Treppe führte hinauf zu einer breiten, um die Hauptlinde herumlaufende Galerie. Ein kleines Türmchen, aus einer jungen Linde gebildet, ragte am anderen Ende des Hauptraumes empor. Das Ganze hatte ursprünglich in vergangenen Zeiten, die Form eines kirchlichen Bauwerks gehabt.

Wer dies merkwürdige Naturdenkmal, eine sozusagen „lebende Kirche", einst geschaffen hatte, ist nicht mehr festzustellen. Sage, Legende, Vermutung fließen in ein Dunkel zusammen. Vor der Baumkirche lag ein mächtiger Stein, der Überlieferung nach ein Opferstein der alten Prussen. Ganz von der Hand zu weisen ist diese Vermutung nicht, denn „heilige Linden" gab es an alten, ehemals heidnischen Kultstätten anscheinend mehrfach in Ostpreußen. Die Kirche errichtet ja öfter klugerweise irgendwelche kirchlichen Bauwerke auf der Stätte alt-prussischen Kultes. Vielleicht ist das auch hier so gewesen. Vor der Einführung der Reformation soll es vielbesuchte Wallfahrten nach Truntlack gegeben haben. Auch von der Teilnahme des jungen Hochmeisters und späteren Herzogs Albrecht an einer solchen Wallfahrt wird erzählt — aber Sicheres ist über diese Dinge nicht zu ermitteln gewesen.

Die Familie v. Weensdorff pflegte die alte Lindenkirche nach Kräften und befestigte an Ästen der Wände silberne Gedenktafeln mit den Namen der früheren Besitzer Truntlacks Im Ersten Weltkrieg nahmen die Russen nach ihrer Gewohnheit sie als Andenken mit.

Die zunächst einem Bauwerk möglichst angeglichene Form der Laubkirche hatte sich allmählich stark verändert, besonders nachdem sie nicht mehr zu kirchlichen Zwecken benutzt wurde. Äste und Zweige wurden nicht mehr so sorgfältig geschnitten, die äußeren Formen verloren sich, und schließlich nahm das Ganze die Gestalt an, wie wir sie aus den Jahren des Ersten Weltkrieges kennen, den schließlich die Kirche noch gut überstand. Aber mehr als der Krieg war die Zeit am Werk, der untere Teil war zwar noch gut erhalten, aber die Galerie war nur noch mäßig benutzbar, die Treppe zum Glockenturm war recht schadhaft. Einige Gerüste stützten das Ganze.

Wie uns die nun 84jährige, in Wiesbaden lebende Nichte des Herrn v. Heyking mitteilte, hat sie als Kind noch oft auf den Bänken der Kirche ihre Schularbeiten gemacht, auch gab es damals noch viele Besucher, die das seltsame Naturdenkmal bewunderten. Nach Ansicht des Fräulein v. Horn wäre es gar nicht so unmöglich gewesen, die Lindenkirche wieder herzustellen, zumal mittlerweile zwei neue Bäume gewachsen waren, einer aus dem alten Stamm heraus. Aber es hatte wohl immer an sachkundigen Kräften dazu gefehlt, und so mußte man sich mit der Heckenschere begnügen.



Das Gutshaus Truntlack

Ein zweites, so eigenartiges Naturdenkmal dürfte es in Deutschland wohl kaum gegeben haben.

Walther Grosse

Ein seltsamer Gast in Königsberg

In den unglücklichen Tagen von Preußens Zusammenbruch 1806/07, als die königliche Familie schließlich bis in die äußeste Ecke unserer Heimatprovinz flüchten mußte, ist ein — heute meist vergessenes — Ereignis zu verzeichnen, das sich in unserer ostpreußischen Hauptstadt zutrug. Es handelt sich um die Ankunft des aus der Umgebung von Heidelberg stammenden Bauernpropheten Johann Adam Müller nach einer in jenen unruhigen Zeiten äußerst beschwerlichen Pilgerfahrt bis hinauf ins Preußenland. Er folgte dabei einem „ihm von Gott erteilten Auftrag", dem preußischen König — wie auch dem russischen Zaren — eine göttliche Botschaft zu überbringen.

Müller, ein einfacher, aber außerordentlich bibelkundiger Mann, dessen hellseherische Fähigkeiten und Prophezeiungen in seiner badischen Heimat überall Aufsehen erregt hatten, wurde nach seinem Eintreffen in Königsberg zuerst der Königin vorgestellt. Als dann der König hinzukam, mußte ihm Müller alle angezeigten Stellen der Heiligen Schrift — bestimmte Kapitel aus dem Popheten Jesaja — auslegen. Er offenbarte ihm, was ihm von Gott aufgetragen worden war: Preußen solle so groß werden, wie es noch nie gewesen war. Der König habe die allertreuesten Untertanen, doch müsse auch wieder Gottesfurcht in alle Häuser einkehren.

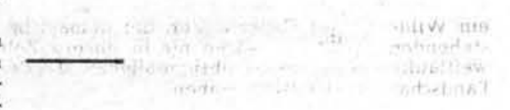
Müllers Reise, die er zumeist auf Schusters Rappen ausführte, hatte ihn zuletzt von Kolberg zu Schiff nach Pillau gebracht. In Königsberg kam er auch in ein Haus, das er nach seinen Angaben von seinen Gesichtern her wiedererkannte. Es wurde von einem General Rüchel bewohnt. Als Müller dort erschien — so berichtet er in seinen hinterlassenen Schriften —, wurde er von verschiedenen Generalen, darunter auch Blücher, umringt, denen er die näheren Umstände seiner göttlichen Sendung erzählen mußte.

Fast ein Jahr lang hielt sich Johann Adam Müller dann in Memel auf. Von der königlichen Familie war ihm ein Ehrensold zu seinem Unterhalt gewährt worden. Der Bauer aus dem unbekannten badischen Dorf wurde in viele vornehme Häuser geholt, wo er die Bibel auslegte und auch Prophezeiungen aussprach. In seinen Erscheinungen, die er dort hatte, sah er große Schlachten in Sachsen voraus, bei denen er den König von Preußen zusammen mit dem Kaiser von Rußland auf einem Feldherrnhügel erblickte. Der Feind, die Franzosen, habe dabei eine große Niederlage erlitten.

König Friedrich Wilhelm III. hatte, wie es in Müllers „göttlichem Auftrag" hieß, an den russischen Zaren geschrieben, er möge der Prophezeiungen Müllers wegen zu ihm nach Preußen kommen, doch habe der preußische Monarch vergebens gewartet. Nach Erfüllung seines Auftrages reiste Müller am ersten Pfingstfeiertag 1808, also vor nun 160 Jahren, mit der Postkutsche von Königsberg über Berlin und Nürnberg wieder in seine Heimat zurück, wo er mit großem Jubel empfangen wurde. Persönlichkeiten von Rang und Namen gingen bei ihm ein und aus.

Der Bauernprophet richtete von seiner Heimat aus noch verschiedene Briefe an den preußischen König und sein Haus, worin er von seinen neuerlichen Erscheinungen berichtete. Er gab darin der Hoffnung Ausdruck, daß er den König bald wieder sprechen könne. Das war ihm tatsächlich vergönnt, denn 1813 kam König Friedrich Wilhelm III. auch nach Heidelberg und empfing unseren Gottesmann zu einer halbstündigen Audienz. Der König sah bestätigt, was ihm von Müller geweissagt worden war, und versprach ihm, alles so auszuführen, wie es Gott befohlen hatte. Bei aller uns modernen Menschen anhaftenden Skepsis gegenüber hellseherischen Eigenschaften hatte sich hier doch die Richtigkeit der Prophezeiungen Müllers erwiesen: Preußen war nach seinem tiefsten Sturz wieder zu neuer Blüte gelangt.

Dr. R. Pawel



„Liebes blaues Feld"

Mehlauken im Kreis Labiau

Der älteste Bericht über Liebenfelde (Mehlauken) stammt aus dem Jahre 1384. Der Name bedeutet Feld an der Mehlana. Nach der Schulchronik wird der Name mit „liebes blaues Feld" übersetzt, was wohl auf den in früheren Zeiten betriebenen Flachsanbau zurückzuführen ist. Im Jahre 1384 schickt der Komtur von Labiau dem Ordensmarschall einen Wegebericht für eine Kriegsreise. Dieser Bericht beweist, daß die Gegend zur Ordenszeit unbewohnt war. Gleich östlich von Laukischken begann die große Wildnis, die sich bis an die Memel erstreckte. Der große Wald, der sich von Gr. Baum bis zur Försterei Grotfeld hinzog und sehr dicht war, gab in der Gegenwart noch Kunde hiervon.

Liebenfelde, 26 Kilometer von Labiau entfernt, an der Straße Labiau—Tilsit, an der Bahnstrecke Königsberg—Labiau—Tilsit und an der Kleinbahnstrecke Insterburg—Liebenfelde gelegen, war im Laufe der Zeit zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt inmitten einer bäuerlichen Gegend geworden, in der es auch einige mittlere Gutsbetriebe gab. Die günstigen Bodenverhältnisse gaben der Landwirtschaft dieses Kreisteils eine solide Grundlage.

1919 wurde das damalige Gut Adl. Mehlauken aufgeteilt. Vorausschauend erwarben Schulverband und Gemeinde etwa 40 Hektar für Schulzwecke und für die Besiedlung, so daß die Gemeinde genügend Bauland für die Ausweitung des Ortes hatte. Bürgermeister Klaß, der die Zukunft und Bedeutung von Mehlauken erkannt hatte, gemeindete die umliegenden Dörfer ein, so daß der Ort mit Alt-Sternberg, Forstamt Alt-Sternberg, Alt- und Neu-Löwenthal, Kunzenrode, Friedrichsmühle, Alexen, Kolonie Friedrichsdorf und Försterei Grotfeld 1945 annähernd 5000 Einwohner umfaßte. Auf diese Weise wurde damals schon eine Raumordnung herbeigeführt, die heute in der Bundesrepublik in vielen Fällen noch lange nicht erreicht ist.

Montag war der Markttag, der auch vom nördlich gelegenen Großen Moosbruch beschickt wurde.

An Behörden, Ärzten und Betrieben gab es Amtsgericht, Postamt, zwei Ärzte, eine Apotheke, zwei Zahnärzte, eine Genossenschaftsmolkerei, zwei Schneidemühlen, zwei Uhrmacher, zwei Schlosser, drei Schmiede, eine Spundfabrik, drei Manufakturwarengeschäfte, drei Autoreparaturwerkstätten und zehn Gasthäuser einschließlich drei Hotels.

Der bekannten Persönlichkeit des „Großen Propheten" (Amtsgerichtsrat Dehnke) hat Oberforstmeister Kramer in seinem „Elchwald" ein schönes Denkmal gesetzt.

W. G.

Die Lindenbaum-Monstranz von Heiligelinde

Sie hat den Krieg überstanden, aber stark gelitten

Heiligelinde ist nicht nur der bekannteste und bedeutungsvollste Wallfahrtsort in Ostpreußen; seine kunstvolle Barockkirche beherbergt auch einen reichhaltigen Schatz beachtenswerter Kultgegenstände. Zu den allgemein bekanntesten Wertstücken sakraler Kunst, die in der Sakristei durch mehrere Jahrhunderte Aufnahme gefunden haben, gehört auch eine Monstranz, die ihrer Formgebung nach im Volksmunde als die „Lindenbaum-Monstranz" bekannt ist.

Eine Monstranz ist ein Kultgerät der katholischen Kirche, welches zur Aufnahme der geweihten Hostie dient, damit diese zur Verehrung durch die Gläubigen auf dem Altare „ausgesetzt" oder bei feierlichen Anlässen in der Prozession, etwa zu Fronleichnam, von einem Geistlichen mitgeführt werden kann. Das war bereits im 14. Jahrhundert kirchlicher Brauch.

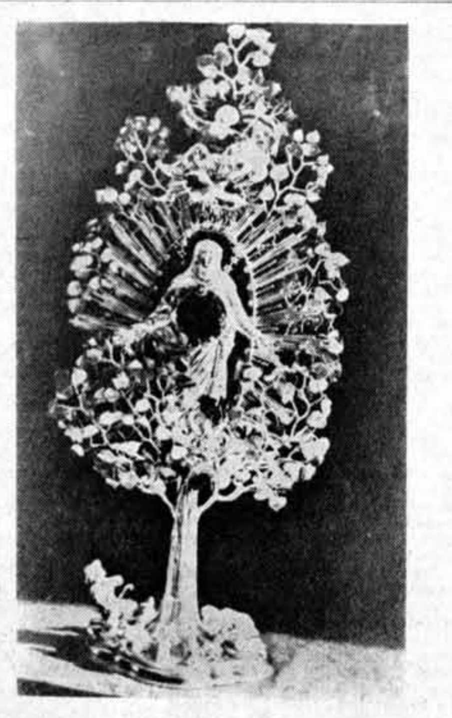
Die Lindenbaum-Monstranz stellt ein Kunstwerk dar, das seiner Gestaltung nach zunächst außerordentlich volksnah wirkt, darüber hinaus aber auch die geheimnisvolle Lehre der Kirche in bildhafter Darstellung zu veranschaulichen sucht. Die Gesamtkomposition der Monstranz nimmt Bezug auf die Gründungslegende von Heiligelinde. Darin wird erzählt, Maria, die Gottesmutter, habe sich schlichten Hirten, die auf dem Felde bei ihren Herden Wache hielten, in einem Lindenbaum stehend gezeigt.

In der Monstranz ist dieser erhabene Anblick von Künstlerhand in bildliche Darstellung gebracht worden. Mit weit ausgebreiteten, wie zum Empfang bereiten Armen steht Maria, von ovaler Strahlenglorie umgeben, mitten im lebhaften Laubwerk eines Lindenbaumes. Ein Kranz aus einer Vielzahl von Sternen umgibt ihr Haupt, das emporgerichtet ist zu Gottvater und dem Heiligen Geist in Gestalt einer Taube über ihr im Gipfel des Baumes. Unter dem Herzen der Gottesmutter befindet sich das runde Fenster, hinter dem die Hostie Aufnahme findet. Dichtes Laubwerk aus ungezählten naturgetreuen Blättchen bildet die wohlgeformte Krone des schönen Lindenbaumes über dem schlanken Stamm, dessen Wurzeln sichtbar aus dem als Sockel gearbeiteten Grund und Boden hervortreten. Unter dem Baum knien zwei Hirten umgeben von ihrer Herde. Überwältigt durch das außerordentliche Geschehen, haben sie sich mit den Schafen vor dem Erscheinungsbild in der Linde anbetend zur Erde niedergeworfen. Während der eine von ihnen niederkauert und seinen Blick nicht zu erheben wagt, kniet der andere aufrecht und starrt wie gebannt zur Mutter Gottes hinauf. Die Rechte hält den gebogenen Hirtenstab, die Linke ruht in ekstatischer Ergriffenheit auf seiner Brust.

Die Monstranz ist aus Silber gearbeitet und vergoldet. Ihre Höhe beträgt 95 Zentimeter. Sie ist ein Werk Samuel Grewes (1712—1750), eines Goldschmiedes aus Königsberg, der auch für die Pfarrkirche in Bischofstein manche Arbeiten ausgeführt hat.

Es ist erfreulich zu wissen, daß die kostbare Monstranz die Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihrer Zerstörungswut glücklich überstanden hat. Sie wird in der gut abgesicherten Sakristei der Klosterkirche aufbewahrt, wovon der Schreiber dieser Zeilen sich vor nicht allzu langer Zeit mit eigenen Augen überzeugen konnte.

Leider ist die Zeit an ihr nicht spurlos vorübergegangen. Sie steht bei den Polen in öfterem Gebrauch und hat seitdem stark gelitten. Die beiden Hirten sind unter Zurücklassung der Schafe und eines auf dem Boden liegengebliebenen Hirtenstabes verschwunden. Die figürlichen Dar-



Die Monstranz heute

stellungen von Gottvater und dem Heiligen Geist sind gleichfalls nicht mehr da. Nur die beiden ovalen Befestigungsplatten im Baumgipfel verraten, wo sie einmal angebracht gewesen sind. Das einst üppige Laubwerk des Lindenbaumes ist zerzaust und demoliert, als wäre ein heftiger Herbststurm dazwischengefahren.

Mit Besorgnis drängt sich dem Betrachter vor dem übel zugerichteten Kunstwerk die Frage auf, wie wird die Monstranz in einigen Jahren aussehen, und welches wird dann ihr Schicksal sein?

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben



24./25. August

Königsberg-Land. Haupttreffen in Minden.

31. August/1. September

Treuburg. Treffen der Bergenauer in Bielefeld. Winfriedhaus.

1. September

Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Ahrensburg (Holst). Lindenhof.

Johannisburg. Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.

Pr.-Holland. Kreistreffen in Hagen (Westf). Haus Donnerkuhle.

Schloßberg. Kreistreffen in Göttingen. Hotel Deutscher Garten.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld in den Zoo-Gaststätten, Hubertus Allee 30.

15. September

Fischhausen. Haupttreffen in Pinneberg.

Lötzen. Jahreshaupttreffen in Neumünster. Parkrestaurant Forsthaus.

Memel, Heydekrug, Pogegen. Kreistreffen in Hannover. Casino-Saal.

Ortelsburg. Jahrestreffen in Essen. Städt. Saalbau, Huysenallee 53/57.

Osterode. Kreistreffen in Osterode (Harz). Kurpark.

Rößel. Kreistreffen in Frankfurt (Main).

Tilsit-Ragnit. Patenschaftstreffen der Breitensteiner in der Patenstadt Lütjenburg (Ostholst).

21./22. September

Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Hannover.

22. September

Goldap. Kreistreffen in Essen-Steele.

Gumbinnen. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.

Heilsberg. Kreistreffen in Köln.

Johannisburg. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.

Rößel. Kreistreffen in Köln, mit dem Kreis Heilsberg.

28./29. September

Insterburg. Haupttreffen in Krefeld.

Allenstein-Stadt

Wahlergebnis

In Befolgung der Vorschriften unserer Stadtsatzung geben wir der Allensteiner Bürgerschaft das Ergebnis der diesjährigen Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung bekannt:

Es wurden neu bzw. wiedergewählt: Msgr. Paul Kewitsch, Georg Mogk, Georg Hermanowski, Dr. Paul Sdun, Otto Sachs, Erhart Weihe, Walter Carl. Jürgen Neumann, Paul Lorkowski.

Außerdem gehören der Stadtverordnetenversammlung die Stadtverordneten an, deren Amtszeit erst nach Ablauf weiterer drei Jahre endet: Marquardt, Müller, Meik-Lorenz, Hoog, Payk, Roesnik, Bergmann, Glowatzki, Neuberg.

Schließlich haben Sitz und Stimme in der Stadtverordnetenversammlung die Ehrenstadtverordneten, die der Wahl nicht mehr unterliegen: Die Stadtältesten Dr. Gilka, Fromm und Dr. Zülch und die Ehrenmitglieder Tebner und Roensch.

Mit aufrichtger Freude erfüllt uns die Feststellung, daß die Wahlbeteiligung gegenüber den Vorjahren zugenommen hat. Diese Tatsache beweist uns, daß der die Allensteiner Bürgerschaft erfüllende Geist der alte geblieben ist und daß das Dahingleiten der Jahre nicht vermocht hat, uns müde werden zu lassen. Wir wissen um das Verfassungsgebot der Präambel unseres Grundgesetzes, wonach ein jeder Deutscher alles zu tun hat, was in seinen Kräften liegt, um den Gedanken der Wiedervereinigung hochzuhalten und hierfür einzutreten, somit auch eine Verzichtsgesinnung zu bekämpfen, wo auch immer sie uns begegnet. Wir folgen hiermit den Rechtsgrundsätzen, die unser Bundesverfassungsgericht seinerzeit in aller Klarheit zu dem Präambelgebot herausgestellt hat. Wir wissen aber auch, daß die nicht nachlassende Bekundung unseres Rechtsstandpunktes von großer Bedeutung für die Erhaltung der Völkerrechtslage ist, die das Fundament für unsere Arbeit abgibt.

Allen Allensteinern, die durch ihre Teilnahme an den Wahlen sich zu unserer Arbeit bekannt haben, sagen wir unseren herzlichen Dank. Es soll hier vor allem dankbar anerkannt werden, daß ältere Allensteiner auf ihr Mandat verzichtet haben, als sie hörten, dadurch würden sie den Platz freimachen für jüngere Allensteiner, auf deren aktive Mitarbeit die Stadtvertretung Wert legt.

Georg Mogk, Stadthauptvertreter
42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5
Heinz-Jörn Zülch, Stadtverordnetenvorsteher
2 Hamburg 57, Halstenbeker Weg 41

Quartierwünsche zum Jahrestreffen

der Allensteiner am 5. und 6. Oktober sind an den Verkehrsverein Gelsenkirchen, 466 Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, zu richten. Meldungen bis zum 16. September erwünscht. Bitte dabei angeben, ob Anreise per Bahn oder Auto erfolgt. Wer sich sein Quartier in Gelsenkirchen sichern will, melde sich bitte möglichst bald an.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Treffen des Regierungsbezirks

Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß das Treffen des Regierungsbezirks Allenstein am 6. Oktober in der Stadthalle Karlsruhe stattfindet. Einlaß ab 9 Uhr. Ich bitte alle Landsleute, die es ermöglichen können, an dem Treffen teilzunehmen.

Georg Mogk, Stadthauptvertreter
42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5

Allenstein-Land

Feierstunde in Göttingen

Am Sonntag, 1. September, findet in Göttingen die alljährlich wiederkehrende Feier am Gefallenenehrenmal statt. Wie in den Vorjahren treffen sich die anwesenden Allensteiner nach der Feierstunde im Lokal Rauschkate, Kurze Geismarstraße 38. Es liegt in derselben Straße wie unser früherer Treffpunkt Frankfurter Hof.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Elchniederung

Das Kirchspiel Neukirch

Neukirch lag sozusagen im Zentrum des Kreises Elchniederung und war daher immer ein etwas eigenständiger Ort. Die Umgegend hatte besonders guten Boden, und eine ländliche Wohlhabenheit umgab den Kirchort. Alle die stattlichen Gehöfte gruppierten sich um folgende acht Schulen: Bolzfelde, Gilkendorf, Heidekshof, Lentenbude, Lindendorf, Motzfelde, Oswald, Wolfsberg. Jede dieser Schulen ist mit einem oder zwei Bildern im zweiten Band unseres Heimatbuches dargestellt. Wer will es uns verdenken, wenn wir uns und unsere Kinder beim Anblick dieser Bilder, die der Lehrer Otto Thierfeldt zur Verfügung gestellt hat, in dieser schnellebigen Zeit an die Heimat klammern, daß wir uns dabei an unsere Kindheit erinnern, in der wir mit großen strahlenden Augen die Heimat erlebten. Lieber Landsmann, um in den Besitz dieser Bilder und vieler anderer von Schulen der Elchniederung zu kommen, geben Sie bitte sofort eine Vorbestellung für den Band zwei unseres Heimatbuches bei mir auf.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Fischhausen

Treffen der Seestadt Pillau

Das Ostseebad Eckernförde stand vom 3. bis zum 6. August im Zeichen des 14. Pillauer Heimattreffens. Es wurde zu einer Wiedersehensfeier von rund 1000 Landsleuten der Seestadt, die aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen.

Da in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes ein ausführlicher Bericht erscheinen wird, wollen wir heute nur die wichtigsten Veranstaltungen des Treffens aufzeigen.

Auf einer Tagung der Gemeinschaftsvertretung der Seestadt Pillau konnte Vorsitzender E. F. Kaffke, Reinbek, als Gast den stellvertretenden Bürgervorsteher Johannes Junge begrüßen. Lm. Kaffke gab einen Überblick über die Gruppenarbeit der Pillauer, die besonders intensiv in Flensburg und Eckernförde betrieben wird. Der Patenstadt sprach er den Dank für die rührige Unterstützung seit Bestehen der Patenschaft aus und betonte, daß Eckernförde und Pillau zusammengewachsen seien. Sein Dank galt vor allem der Bevölkerung für ihr Entgegenkommen.

Bei herrlichem Sommerwetter fand die Feierstunde am Kurfürstendenkmal statt, das wieder durch viele Blumensträuße mit Schleifen geschmückt war. Unter den vielen Gästen sah man u. a. den Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein, Hans-Helmuth Qualen, Staatsrat Walter Mentzel, Landrat v. Gayl, Hauptkommissar Wilhelm Wetzel sowie Vertreter der Verbände, des Kreissportbundes, der Bundeswehr und der Kirche. Bürgermeister Dr. Wiedemann hob in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Heimattreffens hervor und erklärte, daß die Patenstadt Eckernförde immer ein offenes Ohr für die Wünsche der Pillauer haben werde. Dr. Wiedemann: „Sie sollen das Gefühl haben, daß es in Eckernförde Menschen gibt, die gerne helfen wollen." Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde von der Blaskapelle des TuS.

Pfarrer Badt aus Hannover gedachte der Toten und erklärte, daß sie eine Mahnung für alle diejenigen sein sollten, die heute wieder so weit seien, die Welt zu verändern.

Nach der Kranzniederlegung sprach Finanzminister Hans-Helmuth Qualen.

Die Landesregierung beobachtet, nach den Worten des Finanzministers, seit Jahren mit großer Aufmerksamkeit die Arbeit der Heimatgemeinschaft Pillau und insbesondere das vorbildliche Verhältnis zwischen ihr und der Patenstadt Eckernförde. Hans-Helmuth Qualen wörtlich: „Man mag diese Patenschaftsverhältnisse in unserer modernen und schnellebigen Zeit beurteilen wie man will; wenn eine Patenschaftsarbeit so lebendig betrieben wird wie gerade hier im Verhältnis zwischen den Menschen aus diesen beiden Ostseestädten, und wenn es insbesondere immer wieder gelingt, auch die jüngere Generation in diese Arbeit einzubeziehen, dann hat eine solche Arbeit einen guten Sinn und verdient Anerkennung und die Förderung der staatlichen Stellen."

Auch und gerade die Art und Weise, in der die Ostseestadt Eckernförde den vertriebenen Bürgern der Seestadt Pillau Heimatrecht gegeben hat, verdient hohe Anerkennung. Die beiden Städte haben in Landschaft und Geschichte, in den gesellschaftlichen und in den wirtschaftlichen Gegebenheiten erstaunlich viele Parallelen, die im Laufe der Jahre zur Grundlage für dieses gute Verhältnis geworden sind.

Abschließend sagte der Minister: „Wir sind Menschen, die sich ihrer Herkunft nicht schämen. Wir sind ein Volk, das sich seiner Geschichte erinnern und das nicht zulassen will, das seine Vergangenheit verfälscht wird. Das hat nichts mit Nationalismus oder Revanchismus zu tun. Das ist kein Unrecht, sondern unser gutes Recht! Wenn wir von ihm Gebrauch machen, dienen wir einer Aufgabe, die uns immer wieder gestellt wird: nämlich in der Eintracht mit der eigenen Vergangenheit und im Frieden mit der Umwelt zu leben.

In diesem guten Geist der Verbundenheit stehen wir Schleswig-Holsteiner heute mit Ihnen, den Bürgern Pillaus, wieder brüderlich vor dem einzigen Denkmal, das aus Ostdeutschland seinen Platz in der Bundesrepubik gefunden hat. Uns alle verbindet der Wunsch nach dem, was Hoffmann von Fallersleben mit Bezug auf das ganze Deutschland in den Worten zusammenfaßt: „Einigkeit und Recht und Freiheit." H. Z.

Goldap

Bericht über das Jahreshaupttreffen

Liebe Goldaper Landsleute, unser Goldaper Jahrestreffen in Stade in den Tagen vom 15. und 16. Juni ist vorüber. Ich glaube, es war wieder ein voller Erfolg, denn es waren am Sonntag 800 bis 900 Goldaper im idyllisch gelegenen Restaurant Grüner Wald am Stadtrand von Stade erschienen, um nach dem gemeinsamen Mittagessen, unserer traditionellen kostenlosen Erbensuppe, mehrere frohe Stunden im Gespräch mit Nachbarn und Freunden aus der Heimat und bei Musik und Tanz zu verbringen.

Allen Teilnehmern möchte ich herzlich dafür danken, daß sie mit ihrem Kommen unser Heimattreffen so erfolgreich und schön gestaltet haben. Besonderer Dank gilt den Behörden von Kreis und Stadt Stade, die unser Treffen so freundlich unterstützt haben.

Und nun, liebe Goldaper Landsleute, bitte ich Sie, sich bereits unser nächstes Treffen im rheinisch-westfälischen Raum am Sonntag, 22. September, in Essen-Steele, Restaurant Steeler Stadtgarten vorzumerken. Ich lade Sie heute dazu herzlich ein, besonders diejenigen aus Nordrhein-Westfalen und den Nachbarländern, die im Juni in Stade nicht dabei sein konnten.

Jedes dieser Treffen gibt uns, wie immer wieder bestätigt wird, viel Freude, neue Anregungen und Kraft für den Alltag. Und das Wichtigste, unsere Heimat bleibt unvergessen.

Denken Sie daran, besonders auch Ihre Kinder und Enkelkinder mitzubringen. Sie sind ein wichtiges Bindeglied in die Zukunft, unser Recht auf die Heimat auch weiterhin aufrechtzuerhalten.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr Dr. Hans E. Toffert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf, Wallstraße 10

Gumbinnen

Friedrichsschule und Cecilienschule

Am Freitag, 23. August, findet in Marburg unsere nächste Zusammenkunft statt. Beginn 16 Uhr im Haus der Burschenschaft Teutonia-Königsberg, Marburg, Schückingstraße 17. Die örtliche Vorbereitung hat wieder unser Mitschüler Zahnarzt Willy Müller, Marburg, Liebigstraße 28, Telefon 40 58, übernommen. Wir werden Ausschnitte aus der umfangreichen Lichtbildersammlung unserer Vereinigung sehen und eine heitere „Unterrichtsstunde" in Gumbinner Heimatkunde abhalten. Eingeladen sind alle ehemaligen Mitschüler von den jüngsten bis zu den ältesten Jahrgängen einschließlich ihrer Familienmitglieder und der nachwachsenden Generation. Als Gäste sind uns alle Gumbinner aus Marburg und Umgebung willkommen.

Am Sonnabend, 12. Oktober, folgt dann wieder in Frankfurt (Main) ab 15 Uhr im Cafe Schwille, Große Bockenheimerstraße 50 I, eine zwanglose Kaffeeplauderei des Frankfurter Ehemaligenkreises, organisiert von unserem rührigen Ehepaar Alice und Johannes Herbst, Frankfurt (Main) 1, Wiesenau 49.

Für die ehemaligen Mitschüler(innen) im Ruhrgebiet wird von unserem Mitschüler Herbert Puff, 435 Recklinghausen 2, Forellstraße 57, eine Zusammenkunft am Sonnabend, 2. November, vorbereitet. Ort: Recklinghausen, Parkhotel Engelsburg, ab 14.30 Uhr. Programm wie bei der Marburger Zusammenkunft.

Dietrich Goldbeck
4812 Brackwede, Eichenstraße 14

Johannisburg

Festfolge des Kreistreffens

Am 1. September in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten. Einlaß 9 Uhr, Beginn 11 Uhr: Musikstück (Orchester Haub), Lied „Gott grüße dich" (Singgemeinschaft Neue Heimat unter H. Botzum), Gedicht „Mahnung" (Heinz Botzum), Begrüßung durch Max Maseizik, Leiter des Treffens, Lied „O, wie schön ist Deine Welt", Totenehrung durch Lm. Maseizik, Lied „Da unten ist Frieden", Grußworte des Stadtrat Drupp, Stadt Dortmund und Dr. Rogalski, 1. Vors. der Gruppe Dortmund der LMO, heimatpolitische Ansprache, Lied „Zum festlichen Tag". Grußwort und Bericht: Kreisvertreter Kautz, Ansprache unseres Flensburger Patenlandrats, Herrn Lausen, Lied „Teure Heimat", Gedicht „Heimat", Lied „Land der dunklen Wälder", Schlußwort Max Maseizik, Deutschlandlied, Heimatliederpotpourri (Orchester Haub). Ab 15 Uhr gemütliches Zusammensein und Tanz.

Die Reinoldi-Gaststätten sind ab Hbf. in 5 Min. Fußmarsch (Zentrum), Nähe der Reinoldi-Kirche, zu erreichen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg Stadt

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule:

Schubert, Charlotte (Studienassessorin); Schütt, Heinz; Schütz, Fritz; Schugs, Lothar; Schulte-Uffelage; Schultz, Fritz (Lehramtskandidat); Schulz, Ernst; Schulz, Fritz; Schulz, Hans; Schulz, Karl Otto; Schulz, Meta (Lehrerin); Schulz, Richard; Schulz, Siegfried; Schulz, Walter; Schulz, Werner; Schulz, Wilhelm; Schuhmacher, Hans; Schwaak, Erich; Schwagereit, Emil; Schwandt; Schwarz, Artur; Schwarz, Erwin; Schwarz, Hans Joachim; Schwarz, Herbert; Schwarz, Hermann; Schwarz, Kurt; Schwarz, Manfred; Schweichler, Heinrich (Lehramtskandidat); Schweiger, Helmut; Schwendler, Wolfgang; Schwerdtfeger; Schwieger, Hans; Schwieger, Hans Joachim; Schwieger, Theo; Seegatz, Gert; Seidel, Kurt; Seiler, Christel (Studienassessorin); Siebrandt, Emil; Siedler, Artur; Siegmund, Werner; Siemund, Helmut; Sill, Rudolf; Sitter, Hans; Skambracks, Erich; Skambraks, Franz; Soenke, Ernst; Sommer, Bruno; Spielmann, Martin; Spierling gen. Gerdes; Spieß, Horst (Studienreferendar); Sprang, Artur; Staats, Franz; Staats, Fritz; Stachowitz, Heinz; Stachowitz, Paul; Stachowitz, Walter; Stadie, Armin; Stahl, Hans; Stahl, Kurt; Stanehl, Heinz; Stanke, Walter; Stapel, Erna; Steffler, Leo; Stegitz, Albert; Steiner, Emil; Steputat, Walter; Still, Erich; Stoepke, Otto; Stolz, Emil; Stolzke, Kurt.

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an Artur Adam, 623 Frankfurt (Main) 80, Rehstraße Nr. 17.

Königsberg-Land

Haupttreffen am 24. und 25. August

Liebe Landsleute, wir erinnern nochmals an unsere Feier des Wiedersehns und bitten herzlich um zahlreichen Besuch.

1968 ist von unserer ostpr. Landesvertretung zum Jahr der Jugend bestimmt worden. Daher beginnt das Treffen schon am 21. August mit einer Jugendfreizeit im Naturfreundehaus Häverstedt unseres Patenkreises Minden. Unsere Jugend wird durch Darbietungen aller Art auf allen Veranstaltungen und besonders mit dem großen Tanzabend dem diesjährigen Haupttreffen ein besonderes Gepräge geben. Und daher die besondere Bitte an Sie, in diesem Jahre Ihre Kinder bzw. Enkelkinder mitzubringen.

„Das Schicksal, das dich quält und schlägt, das kannst du nimmer wenden, die Haltung nur, mit der du's trägst, die liegt in deinen Händen."

Kurzer Hinweis auf die Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 24. August, 15 Uhr, Kreisausschuß- und Kreistagssitzung, auf der auch unsere Jugend zu Worte kommt. 20 Uhr, Großer Tanzabend, der von unserer Jugend veranstaltet wird. — Sonntag, 25. August, 10.15 Uhr, Heimatgedenkstunde mit dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs MdB, als Hauptredner. Nach der Gedenkstunde zwangloses Zusammensein mit Unterhaltungsmusik.

Alle Veranstaltungen finden in der Gaststätte Zur Grille statt.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstraße 113

Mohrungen

Bericht über die Treffen in Pinneberg und Hannover

Unser Heimatkreistreffen am 26. Mai in Pinneberg und 9. Juni in Hannover waren recht gut von über 300 bzw. 400 Landsleuten besucht und auch die Jugend war zahlreich vertreten.

In Pinneberg wurden die gezeigten drei Filme mit Begeisterung aufgenommen, die schönen Landschaftsbilder versetzten uns in die Heimat zurück und die Bilder aus der jetzigen Jugendarbeit veranlassen hoffentlich viele junge Mohrunger aktiv daran teilzunehmen.

Der Kreisvertreter wies in seinen Ansprachen eindringlich auf das Jahr der ostpreußischen Jugend und die diesbezüglichen Veranstaltungen hin, wie auch auf das Leitwort des BdV für das Jahr der Menschenrechte — „Menschenrechte — Fundament des Friedens" — und schilderte die politische Lage. Er forderte die Landsleute auf, fest an den endlichen Sieg des Rechts zu glauben, diesen Glauben auf Freunde und Nachbarn zu übertragen und den Kinder zu lehren. Jeder muß fest und unnachgiebig auf unserer Rechtsposition beharren und das Selbstvertrauen und den Willen zur Selbstbehauptung fördern.

Der ernste Hinweis zur Pflicht, unser Ostpreußenblatt zu halten und zu lesen, um die Grundlage der landsmannschaftlichen Arbeit zu stärken, beschloß die Feierstunde: „Gerade in dieser Zeit haben wir uns zu bewähren, denn erst wenn wir selbst den Mut verlieren würden, wäre das Schicksal unseres deutschen Ostens besiegelt."

Der Nachmittag und Abend verging bei beiden Treffen besonders harmonisch und in bester Stimmung und alle Teilnehmer werden gerne an diese Tage zurückdenken.

Treffen in Mülheim (Ruhr)

Ich weise schon heute auf unser letztes diesjähriges Kreistreffen am 6. Oktober hin. Jeder, dessen Adresse in der Kreiskartei enthalten ist, wird im September ein Rundschreiben erhalten und damit persönlich zur Teilnahme aufgefordert werden.

Adressenänderungen erbittet immer bei Wohnungswechsel unsere Kartei: Frau Helene Steinke in 33 Braunschweig, Korfesstraße 3.

Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Schillerstraße 30

Neidenburg

Heimatbuch Kreis Neidenburg

Nachdem das Heimatbuch des Kreises Neidenburg erschienen und unter den Landsleuten bekannt geworden ist, gehen nach Beendigung der verbilligten Bezugsmöglichkeiten ständig Bestellungen auf das Buch zum Preis von 19,50 DM einschl. Porto ein bzw. Bittschreiben, das Buch, nachdem man von ihm Kenntnis hat, noch zum verbilligten Preis abzugeben.

Im Einvernehmen mit dem stellvertr. Kreisvertreter auf Grund erteilter Vollmacht wird daher der Verkauf des Heimatbuches „Kreis Neidenburg" zum Vorzugspreis von 19,50 DM einschl. Porto unwiderruflich bis zum 31. Dezember 1968 verlängert. Da nur noch eine beschränkte Anzahl vorhanden, wird empfohlen, Bestellungen bald vorzunehmen, da ein Nachdruck nicht beabsichtigt ist. Sie sind zu richten an die Thomann'sche Buchdruckerei, 83 Landshut, unter Einzahlung des Betrages von 19,50 DM auf das Postscheckkonto München Nr. 9505 mit dem Vermerk „Heimatbuch Kreis Neidenburg".

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Fritz Zbikowski-Soldau †

Immer mehr lichten sich die Reihen jener Landsleute, die noch die Heimat Ostpreußen aus eigenem Erleben kennen und die auch die Führung des Kreises nach der Vertreibung maßgeblich beeinflußten. Innerhalb von eineinhalb Jahren entriß der Tod drei Landsleute aus dem siebenköpfigen Kreisausschuß. Auch Fritz Zbikowski, der unter den Landsleuten der Gemeinschaft, vor allen Dingen bei denen des Soldauer Gebietes, nicht nur bekannt war, sondern auch deren Vertrauen besaß, ist nicht mehr. Am 2. August schloß er nach langem Krankenlager die Augen für immer.

Wann immer in Kreisen der Soldauer von den schweren Zeiten des Deutschtums gesprochen wird, dann wird der Name Fritz Zbikowski fallen. Er war einer von jenen Männern, die in den Zeiten, als das Soldauer Gebiet auf Grund des Versailler Vertrages unter polnischer Staatshoheit stand, das Deutschtum hochhielten. Keine Bedrängnis und Not konnten ihn von dieser Treue abbringen. So finden wir Fritz Zbikowski nicht nur in allen deutschen Vereinigungen Soldaus, sondern auch in vielen Fällen im Vorstand an verantwortlichen Stellen — aber auch in polnischen Gefängnissen! Es war verständlich, daß er, um sich weiteren Verhaftungen zu entziehen, entschloß, am 24. Juni 1938 nach Danzig zu fliehen.

Fritz Zbikowski wurde am 1. März 1905 als jüngster Sohn des Fleischermeisters Johann Zbikowski geboren, nahm Lehre bei dem Kaufmann Rettkowski in Soldau, um nach dem Heeresdienst bei der polnischen Wehrmacht von 1927 bis 1931 in seiner Heimatstadt Soldau selbständiger Kaufmann zu werden. Daß diese Existenz schwer war, ist verständlich, sie brach zusammen, als Zbikowski dem polnischen Druck weichen mußte.

Nach der Rückkehr in das befreite Soldau fand er Beschäftigung als Angestellter bei der Nebenstelle des Arbeitsamtes in Soldau und leitete ab August 1941 diese Dienststelle, bis er zur Wehrmacht eingezogen wurde. Nach Kriegsende war Zbikowski

auch noch in russischer Gefangenschaft. Seine Familie — die erste Ehefrau war 1944 verstorben — traf er in Uchte wieder, wo er auch seinen Wohnsitz nahm. Er fand Arbeit als Angestellter beim Arbeitsamt und war ab Mai 1948 beim Amtsgericht Uchte tätig.

Wie in der Heimat immer einsatzbereit für seine Landsleute, so hielt er es auch nach der Vertreibung. Er war einer der ersten, die den Zusammenschluß der Landsleute für erforderlich hielten, wurde durch das Vertrauen seiner Soldauer Landsleute in den Kreistag gewählt, um 1954 auch noch Mitglied des Kreisausschusses zu werden. Immer sich verantwortlich fühlend, immer den Weg einer Verständigung suchend, aber unabdingbar im Festhalten an der Heimat, das war seine Grundhaltung. Und mit manchem frohen Wort löste er oft festgefahrene Verhandlungen.

So wird Fritz Zbikowski unvergessen bleiben. Eine Familie verlor den Vater, wir Neidenburger und Soldauer verloren einen treuen Sohn der Heimat und ein Vorbild an deutscher Haltung.

Paul Wagner

Osterode

Kreistreffen in Osterode (Harz)

Unsere Heimatveranstaltung in der Patenstadt findet am 14. und 15. September 1968 im Lokal Kurpark statt.

Am Sonnabend, 14. Sept., 18 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal. Ab 19 Uhr zwangloses Beisammensein mit Vertretern des Patenkreises und der Patenstadt im Hotel Stadt Osterode, An der Sösepromenade 16.

Am Sonntag, 15. Sept., 9.30 Uhr, ev. Gottesdienst in der Marienkirche (unweit Kurpark). 10 Uhr kath. Gottesdienst in der St.-Martinus-Kirche, Bergstraße. — 9 Uhr Saalöffnung im Lokal Kurpark. 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde. Ab 14.30 Uhr Unterhaltungskonzert. Ferner Besichtigung unserer Osteroder Heimatstube im Städt. Museum und einer Erinnerungsausstellung des BdV über den Deutschen Osten.

Sonderveranstaltung: Treffen der Kameradschaften Inf.-Regt. 3 sowie der „Grolmänner" (I.-R. 18) im Lokal Kurpark auf Veranlassung von Kamerad Schareina am Sonnabend, 14. Sept., nachmittags.

Quartierbestellungen direkt beim Verkehrsverein Osterode (Harz) dringend empfohlen.

Anschriften gesucht

Post kam als unzustellbar zurück von: Hans Dittrich (Osterode), bisher Ludwigshafen; Siegfried Geyer, bisher Schwerte; Emil Heumann (Osterode), bisher München 15; Willi Poersch (Osterode), bisher Fellbach; Erich Pasucha, bisher Meinerzhagen; Franz Lieder, bisher Oldenburg; Horst Volkmann (Osterode), bisher Hattorf; Dieter Walprecht (Osterode), bisher Berg.-Gladbach; Frau A. v. Knobloch (Amalienruh), bisher Hannover; Elfriede Marchewka (Hohenstein), bisher Wiesant; Hedwig Martin (Hohenstein), bisher Sulingen; Walter Breyer (Liebemühl), bisher Berlin 44; Albert Breda (Bieberswalde), bisher Wolfsburg; Emilie Ziegert (Podleiken), bisher Karlsruhe.

Neuanschriften umgehend erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Heimatkreistreffen am 1. September in Hagen

Nach dem sehr guten Besuch unserer Treffen in Hannover und Pinneberg kommen wir zu unserem diesjährigen letzten Heimatkreistreffen am Sonntag, 1. September, in Hagen (Westf), Haus Donnerkuhle zusammen (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 2 ab Bahnhof in Richtung Hohenlimburg).

Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Ab 15 Uhr wird eine Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen. Wir würden uns freuen, wieder recht viele Landsleute unseres Heimatkreises, alt und jung, in Hagen begrüßen zu können. Nochmals herzlichen Dank an alle Landsleute, die uns inzwischen die erbetenen Haushaltungslisten eingereicht haben, besonders aber vielen Dank für die überwiesenen Beträge. Wir bitten jedoch alle Säumigen, uns die Haushaltungslisten nunmehr umgehend einzureichen, bzw. beim Treffen in Hagen zu übergeben.

Wer kann Auskunft geben über die Familie Erich-Heinz Meyer, Mühlhausen, Friedrichstaße 7?

Anschriften gesucht

Fortsetzung und Schluß der Liste gesuchter Anschriften (siehe Folge 30, 31, 32):

Aus Lomp: Knich, geb. Schamp, Erika; Sachert, Ida. — Luxethen: Ewald, Fritz; Liß, Erich; Mey, Franz; Schemski, Heinrich. — Marienfelde: Patzer, Friedrich; Viol, Max.

Fortsetzung Seite 14

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Kuhn, Johanna, geb. Seeger, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Lerchenstraße 9, am 25. August

zum 96. Geburtstag

Lindtner, Maria, aus Lyck, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Langenhof 8, am 19. August

zum 93. Geburtstag

Kalkstein, Lydia, aus Brückendorf, Kreis Osterode, und Elbing, jetzt bei ihrer Tochter Frau Ly Haunschild, 28 Bremen, Hauptmann-Böse-Weg 28, am 15. August

zum 91. Geburtstag

Kagel, August, aus Alt Sussemilken (Friedrichsrode), Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Minna Filtz, 58 Hagen, Krelerstraße 3, am 19. August

zum 90. Geburtstag

Bischoff, Mathilde, genannt Piekchen, aus Mühle Reinken bei Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt 7109 Domeneck bei Züttlingen (Württ), am 20. August

Budwig, Adolf, Schmiedemeister, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt 5131 Teveren, Kreis Geilenkirchen, am 23. August

Mensch, Maria, aus Ebenfelde, jetzt 507 Bergisch Gladbach, Kiefernweg 15, bei Ehmke, am 24. August

Zacharias, Auguste geb. Randzio, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 3145 Salzhausen, Toppelstedter Kirchenweg 293, am 24. August

zum 89. Geburtstag

Jankuhn, Helene, aus Szeskehmen, Kreis Ebenrode, jetzt Kreispflegeheim in 206 Bad Oldesloe, am 15. August

Weitschies, Emma, geb. Kirschning, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Ewald, 473 Ahlen, Hellstraße 28, am 5. August

zum 88. Geburtstag

Bialeit, Robert, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 3138 Dannenberg/Elbe, Johanniter-Heim, am 22. August

Kahle, Anna, geb. Metelmann, aus Zöpel, Kreis Mohrungen, jetzt 3 Hannover, Simrockstraße 25, am 18. August

Pietz, Marie, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt 24 Lübeck-Cleverbrück, Ringstraße 57, am 21. August

Wölk, Bertha, geb. Siebert, aus Mohrungen, jetzt 7541 Ottenhausen/Hochmühle über Neubürg, Altenheim Pick, am 21. August

zum 87. Geburtstag

Sault, Berta, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt 759 Achern, Hernisgrindestraße 34, am 24. August

zum 86. Geburtstag

Nickel, Auguste, aus Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Ahrensböckener Straße 110, am 24. August

Olschewski, Anna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt 2432 Lensahn, Bredenfelder Straße 20, am 20. August

Schmelz, Gustav, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt 2904 Sandkrug in Oldenburg, Moosweg 4, am 17. August

zum 85. Geburtstag

Fritzwanker, Auguste, geb. Sagorski, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg-Poppenbüttel, Hospital z. Heil. Geist, Haus A, Zim. 78, am 23. August

Krankowski, Luise, geb. Jordan, Wwe. des Rektors Emil Krankowski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Eva und ihrem Schwiegersohn, Dipl.-Kfm. Friedrich Both, 6 Frankfurt/Main, Hadrianstraße 19, umgeben von 6 Enkel- und z. Z. 5 Urenkelkindern, am 25. August

Leitner, Anna, verw. Graap, geb. Langanke, aus Königsberg, Batzkostraße 41, jetzt 6 Frankfurt/M., Meersburger Straße 1/1, Feskenheim, Ap. 101, am 14. August

zum 84. Geburtstag

Ihlo, Helene, geb. Sadowski, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Paul-Behnke-Straße 3, am 23. August

Kowallek, Friedrich, aus Wieskoppen, Kreis Angerburg, jetzt 2321 Stockseehof über Plön, am 20. August

Netzlaff, Hulda, geb. Sagert, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 13, Rothenbaum-Chaussee 103 B, am 24. August

Schröter, Karl, aus Gr.-Karben bei Wormditt, jetzt 8591 Silberbach Nr. 17, am 18. August

Witte, Wilhelm, Landwirt aus Zargen, Kreis Wehlau, jetzt 34 Göttingen-Weende, Fichtenweg 17, am 13. August

zum 83. Geburtstag

Glagau, Ernestine, geb. Wittrin, aus Königsberg, Königstraße 88, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Kohlmorgen, 24 Lübeck-Moisling, Dornröschenweg Nr. 6, am 15. August

Korpies, Luise, aus Lyck, jetzt 3 Hannover-Döhren, Donaustraße 21, am 24. August

Morgowski, Max, Oberst a. D., aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 8881 Landshausen, am 21. August

Pokrzywnitzki, Emilie von, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt 32 Hildesheim, Neustädter Markt Nr. 51, am 25. August

Rohmann, August, vom Abbau Lyck, jetzt 2381 Langstedt, am 24. August

zum 82. Geburtstag

Breda, Wilhelmine, aus Sellewen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Christel, 509 Leverkusen-Schlehbusch, Manforter Straße 230, am 16. August

Jegelka, Ludwig, aus Lyck, Goetheschule, jetzt 1 Berlin 44, Fontanestraße 25, am 23. August

Nieswand, Anna, aus Bartenstein, Saarstraße 7, jetzt 6 Frankfurt/Main-Niederrad, Frauenhofstraße 12, am 23. August

Rhein, Marie, aus Groß Mansdorf, Kreis Groß Werder, jetzt 532 Bad Godesberg, Annaberger Str. 13, am 25. August

Teske, Wilhelm, Studienrat i. R., aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 5308 Rheinbach, Stauffenbergstraße 17, am 23. August

Wilke, Martha, aus Frauenburg, jetzt 585 Hohenlimburg, Auf der Heide 33, am 14. August

zum 81. Geburtstag

Ellrath, Ella, aus Pillau II, Tannenbergstraße 19, jetzt 23 Kiel-Wellingsdorf, Kieler Kuhle 3, am 21. August

Gerth, Otto, Ortsvertreter von Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt 3141 Embsen, Forsthaus, am 21. August

Kulessa, Minna, geb. Radzewitz, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 3362 Lehrbach Nr. 46 über Osterode/Harz, am 22. August

Lux, Helene, geb. Hensel, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 427 Dorsten, Holtrichterweg 16, am 17. August

Meschkat, Wilhelm, aus Lindennerg, Kreis Insterburg, jetzt 8874 Riedheim Nr. 95, Kreis Günzburg, am 13. August

Milewski, Wilhelmine, aus Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Dudda, 74 Tübingen, Amselweg 82, am 27. Juli. Die Ortsgruppe gratuliert auch herzlich.

Rockel, Meta, geb. Wien, aus Angerburg, jetzt 235 Neumünster, Herderstraße 10, am 16. August

Stritzel, Friedrich, Berufsschuldirektor aus Lyck, jetzt 6702 Bad Dürkheim, Prof.-Otto-Dill-Straße 7, am 21. August

Tagelöhner, August, aus Wicken, Kreis Bartenstein, und Tapiau, jetzt 8 München 83, Lorenzstraße 6, Altersheim, am 20. August

zum 80. Geburtstag

Baumgart, Johann, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 52, Auguste-Viktoria-Allee 70, am 22. August

Berger, Karl, aus Lyck, jetzt 5841 Lichtendorf, Rosenstraße 31, am 17. August, und Frau Henriette, am 5. September

Günther, Lina, geb. Rinder, aus Königsberg-Ponarth, Plavestraße 9, jetzt 7084 Unterkochen, Tilsiter Straße 13, am 23 August

Kaleyta, Auguste, aus Lyck, Abbau, jetzt 24 Lübeck-Siems, Böhmskamp 43, am 14. August

Lau, Henriette, aus Ilmsdorf bei Wehlau, jetzt 74 Tübingen, Mauerstraße 1, am 22. August. Die Ortsgruppe gratuliert ebenfalls herzlich.

Repold, Hermann, aus Ortelsburg, jetzt 312 Wittingen, bei seiner Tochter Martha Grünke, Barkhausenstraße 42, am 15. August

Sakowski, Maria, geb. Czygan, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 244 Oldenburg i. H., Ostlandstraße 35, am 13. August

Schmidt, Heinrich, aus Ebenrode-Dobel, jetzt 2 Hamburg-Bramfeld. Fieckendorf 5, Parz. 318, am 17. August

Szesny, Gustav, Landwirt aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt 3091 Kirchlinteln Nr. 167, Kreis Verden/Aller, am 22. August

Thiedemann, Maria, aus Lyck, jetzt 7958 Laupheim, Hl.-Geist-Hospital, am 5. August

Vongehr, Minna, geb. Bajohr, aus Tilsit, Bahnhofstraße 10, jetzt 5501 Nohra, Kreis Nordhausen, am 24. August

zum 75. Geburtstag

Biemer, Auguste, aus Pillau I, Breite Straße 3, jetzt 4935 Hiddesen, Am Hang 3, am 19. August

Bortz, Auguste, verw. Sass, geb. Sand, aus Sortlak und Friedland, jetzt 2055 Aumühle, Schulstr. 2, am 14. August

Brandstäter, Ida, geb. Klein, aus Schloßberg, Hermann-Göring-Straße 2, jetzt 413 Moers-Hülsdonk, Schwalbenstraße 4, am 23. August

Frenzel, Gertrud, aus Pillau I, Wilhelmstraße 14 a, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Blitzstraße 21–23, am 24. August

Harbach, Karl, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 8, jetzt 1 Berlin 51, Brunsbergstraße 35, am 19. August

Henkies, Frida, geb. Stombrowski, aus Lötzen, Königsberger Straße 3, jetzt 2 Hamburg 70, Friedrich-Ebert-Damm 60, am 21. August

Hensel, Julius, Landwirt aus Pesseln, Kreis Angerapp, jetzt 6541 Külz über Simmern/Hunsrück, am 18. August

Lindenau, Hermann, aus Tilsit, Schlageterstraße 48, jetzt 7801 Schallstadt bei Freiburg, Haus 53, am 21. August

Otto, Anna, aus Königsberg, Neuroßg. Kirchenberg 3, jetzt 23 Kiel, Papenkamp 34, am 21. August

Reimer, Anna, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2082 Tornesch, An der Kirche 15, am 19. August

Rofalski, Hermann, Bundesbahnbeamter i. R., aus Allenstein und Königsberg, jetzt 405 Mönchengladbach, Vitusstraße 44, am 21. August

Wallner, Georg, aus Fischhausen, jetzt 216 Stade, Sandersweg 75, am 20. August

Zadach, Margarete, geb. Weinert, aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt 3 Hannover-Bothfeld, Grimsehlweg 12, am 21. August

Goldene Hochzeiten

Hoefer, Gustav und Frau Auguste, geb. Bukowski, Landwirt aus Gehlenburg, jetzt 2081 Alveslohe, Kreis Pinneberg, am 20. August

Krause, Arthur, Elektromeister beim Wasserbauamt Memel, und Frau Eva, geb. Mitzkus, aus Memel, Am Wasserturm, jetzt 224 Oldenburg i. H., Kurzer Kamp 7, am 16. August

Zander, Richard und Frau Elli, geb. Sterat, aus Ragnit, jetzt 5804 Herdecke/Ruhr, An der Heege 18, am 16. August

Zilkenath, Hermann und Frau Anna, geb. Kunz, aus Tapiau, Memellandstraße 27, jetzt 282 Bremen-Aumund, Uhthoffstraße 27, am 17. August

Jubiläum

Jehke, Erika, Reg.-Angestellte, aus Königsberg, Regierung Königsberg Pr., jetzt 238 Schleswig, Kasseler Straße 16 I, beging am 15. August ihr 40jähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst (jetzt Sozialgericht Schleswig).

Ernennung

Obermedizinalrätin Dr. med. Elisabeth Stollenz, Tochter des verst. Obersten a. D. Walter Stollenz aus Königsberg und seiner Frau Anna-Maria, geb. Langschat, wurde vom Senat Berlin zur Medizinal-Direktorin ernannt

Das Abitur bestanden

Fechner, Elisabeth (C.-A. Fechner und Frau Helga, aus Ortelsburg, jetzt 3101 Hambühren 2, Oldauer Heuweg) am Hölty-Gymnasium, Celle

Holz, Engelbert (Wilhelm Holz und Frau Elfriede, geb. Kraft, aus Quellenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 79 Ulm, Weinbergweg 212) am Keplergymnasium Ulm

Bestandene Prüfungen

Klein, Gerhard Rainer (Friseurmeister Gerhard Klein und Frau Angelika, geb. Pompetzki, aus Bischofsburg, Allensteiner Straße 4) promovierte nach bestandenem Staatsexamen am Klinikum Essen der Ruhr-Universität Bochum zum Dr. med.

Knitter, Wolfgang (Lehrer Paul Knitter, 1959 verst., und Frau Herta, geb. Bark, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt 243 Neustadt/Holst., Butshorn 54) hat in Hamburg die Große Juristische Staatsprüfung mit Prädikat bestanden.

Latinski, Renate (Rudolf Latinski † und Frau Olga, geb. Laabs, aus Dietrichswalde, Kreis Bartenstein, jetzt 63 Gießen, Sudetenlandstraße 31) hat an der Universität Göttingen das medizinische Staatsexamen mit Prädikat „gut" bestanden.

Wagner, Barbara (Hotelbesitzer Georg Wagner und Frau Anna, geb. Rohrer, aus Goldap, jetzt 1 Berlin 30, Augsburger Straße 22) hat die zweite Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

KULTURNOTIZEN

Im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf wird die Schau „Alte Graphik — Städte an der Ostsee" bis Ende August gezeigt. Die Karten, Veduten und Darstellungen historischer Ereignisse in der Zeit vom 15. bis zum 19. Jahrhundert wurden vom Nordostdeutschen Kulturwerk zusammengestellt. Gleichzeitig sind im Haus des Deutschen Ostens die Buchausstellung „Deutsche Städte an der Ostsee" und eine Fotoausstellung „Von Wismar bis Reval" zu sehen.

Auf dem Programm der Wangener Gespräche (27. bis 29 September) steht unter anderem ein Vortrag von Min.-Rat Wilhelm Matull über den ostpreußischen Dichter Johannes Bobrowski.

„Konsul Kanther und sein Haus", der erfolgreiche Familienroman von Gertrud Papendick (der früher unter dem Titel „Die Kanther-Kinder" lief) wird in Kürze in einer Neuauflage vom Egen Salzer Verlag Heilbronn vorgelegt.

Der Verleger H. O. Holzner, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Tilsit eine Bücherstube Am Hohen Tor eingerichtet hatte und heute als Verleger ostdeutscher Literatur und wissenschaftlicher Arbeiten einen guten Ruf hat, erhielt zu Beginn dieser Woche das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, das ihm vom Regierungspräsidenten in Würzburg überreicht wurde. Damit wurde seine verlegerische Lebensleistung auf den Gebieten der Ostforschung, der Geschichte Ostdeutschlands und der Ostpolitik anerkannt und gewürdigt.

Unser Buch

Gordon A. Craig, Krieg, Politik und Diplomatie. Paul Zsolnay Verlag, Wien und Hamburg. 390 S., geb., 24,– DM.

Ein neues Buch von Gordon A. Craig, dem 53jährigen Professor der Stanford-Universität (USA) und Ehrendoktor der Freien Universität Berlin, darf besondere Beachtung beanspruchen. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welchem Einfühlungsvermögen und mit welch profundem Wissen Craig auch die preußisch-deutsche Geschichte in vornehm-objektiver Weise behandelt. Seine preisgekrönten Werke über die preußische Armee 1640 bis 1945 und das auch seinerzeit an dieser Stelle besprochene „Königgrätz" beweisen das.

Wie der Titel seiner neuesten Veröffentlichung besagt, umfaßt das Werk drei Teile: Krieg, Politik und Diplomatie. Im ersten Teil behandelt Craig, von den Bündnissen des Jahres 1813 ausgehend, die Voraussetzungen und Erfolgsmöglichkeiten einzelner Bündnisgruppierungen. Er untersucht die Koalitionen der beiden Weltkriege bis hin zur NATO – ein Kapitel, das mancherlei zu denken gibt. Der zweite Teil, wiederum historisch aufgebaut, behandelt hauptsächlich den Einfluß militärischer Stellen auf die Politik eines Staates, kurz gesagt den Einfluß der „politischen Generäle". Scharf herausgehoben ist dabei die Persönlichkeit des Feldmarschalls Freiherr v. Manteuffel; er gehört zu den interessantesten, aber auch umstrittensten Persönlichkeiten der Epoche der deutschen Einigungskriege und des neu entstandenen Kaiserreiches. Vierzig Jahre hindurch ist sein Einfluß politisch stark spürbar. In solchem Zusammenhang behandelt Craig auch die umgekehrten Verhältnisse im „Dritten Reich": seit 1933 mußte alles Militärische sich Schritt um Schritt der Politik Hitlers unterordnen – was im Endeffekt bestimmt kein Segen war.

Im dritten und umfangreichsten Teil tritt zunächst Bismarck stark hervor als eigentlicher Schöpfer und als autoritärer und oft sehr harter Erzieher der preußisch-deutschen Diplomatie. Craig geht dann über zu den vielen Problemen und Aufgaben der heutigen Diplomatie. Ihre Stellung hat sich nicht zuletzt durch Flugzeug-Verbindung, durch Funkspruch und Fernsprechmöglichkeiten erheblich geändert gegen die Zeiten der „klassischen" Diplomatie. Dazu kommen die Probleme der vielen neuen Staaten, die Eigenart der Verhandlungen mit Rußland, die Fragen der Neutralität und die heutigen ständigen Gefahren einer Eskalation. Bei der Vielseitigkeit des vortrefflichen Craigschen Werkes kann in dieser Besprechung natürlich nur ein schwacher Überblick vermittelt werden. W. Gr.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (A 7)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer A 7 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 27. August, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

24. August, Sonnabend, 15 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 128/129, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90—102.

25. August, Sonntag, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Hansaviertel.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

20 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

Am 28. und 29. September wird die Landsmannschaft Ostpreußen ihr 20jähriges Bestehen in Göttingen festlich begehen. Die Landesgruppe Hamburg wird eine Busfahrt dahin unternehmen. Die Fahrtkosten betragen 25 DM (Eisenbahnfahrt Hamburg—Göttingen 45 DM). Kosten für Unterkunft, die durch die Landesgruppe beschafft wird, und Verpflegung gehen zu Lasten eines jeden Teilnehmers.

Abfahrt Sonnabend, 28. Sept., früh in Richtung Göttingen, nachmittags Zonenrandfahrt, abends Teilnahme am Ostpreußenabend in Göttingen. Sonntag, 29. September, vormittags Teilnahme am großen Festakt in der Stadthalle in Göttingen. Termin für eine verbindliche Anmeldung bis spätestens 6. September. Weitere Auskünfte durch die Geschäftsführung der Landesgruppe.

Tag der Heimat

Die Feierstunde in der Musikhalle am Sonntag, 8. September, 16 Uhr, wird im Zeichen des Leitwortes „Menschenrechte — Fundament des Friedens" stehen. Es sprechen Senator Ernst Weiß und der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Gerd Ludwig Lemmer. Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen des Hamburger Knabenchores St. Nikolai, der landsmannschaftlichen Chöre und dem Orchester Haus der Heimat. Eintritt frei. Chöre, Trachtengruppen und das Orchester werden von 13.30 bis 14.15 Uhr in Planten un Blomen im Musikpavillon heimatliche Lieder und Tänze darbieten.

Am Sonnabend, 7. September, zeigt die Deutsche Jugend des Ostens im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, im großen Saal (I. Stock) Filme von der ost- und mitteldeutschen Heimat. Die Vorführungen beginnen um 16 und 19 Uhr. Der Eintritt ist auch hier frei.

Bezirksgruppen

Wandsbek — Der Tagesausflug am Sonntag, dem 25. August, zum Waldschlößchen Dobrock wird wegen der großen Nachfrage nun mit zwei großen Sonderbussen unternommen. Dadurch sind noch Plätze frei, so daß sich weitere Teilnehmer (auch aus anderen Stadtteilen) beim Leiter der Bezirksgruppe, Herbert Sahmel, 2 Hamburg 26, Burggarten 17, schriftlich anmelden können. Am Nachmittag gemütliches Beisammensein mit Tanz zusammen mit den Landsleuten aus Cuxhaven und Stade. Preis pro Person für Fahrt, Mittagessen und K- feegedeck 17 DM. Kassiert wird im Bus. Abfahrt am 25. August um 8 Uhr vom Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof, Rückfahrt 20 Uhr ab Zielort.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 17. August, 20 Uhr, Heimatabend mit Sommernachtsball im Feldeck, Feldstraße 60, mit Kreisgruppe Heiligenbeil. Näheres siehe unter Heiligenbeil. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Heiligenbeil — Sonnabend, 17. August, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Heimatabend mit Sommernachtsball. Eine beliebte Tanzkapelle sorgt für Stimmung und Unterhaltung. Alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Gruppen, sind herzlich willkommen.

Sensburg — Zum Hauptkreistreffen am Sonntag, 15. September, in Hannover soll eine gemeinsame Busfahrt von Hamburg durchgeführt werden. Anmeldungen hierfür sind an Lm. A. Pompetzki, 2 Hamburg 63, Woermannsweg 9, zu richten. Abfahrt 7.30 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Rückfahrt wird im Bus bekanntgegeben.

Frauengruppen

Wandsbek — Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, treffen sich die Frauen der Bezirksgruppe in der Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern Nr. 14. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Sonnabend, 31. August, Riverboot-Party auf der Alster. Abfahrt Jungfernstieg um 19 Uhr. Preis 5 DM. Anmeldungen und Zahlung in der Geschäftsstelle der Landesgruppe.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Heide — Anläßlich ihres 20jährigen Bestehens veranstaltet die Gruppe vom 2. bis 6. September eine ostdeutsche Woche. Als Referenten wurden der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, Kiel, und Oberstudiendir. a. D. Seiffert, Bad Schwartau, gewonnen. Innerhalb dieser Woche findet ein Treffen der Frauengruppe, ein Diskussionsabend der Jugend und eine Ausstellung ostdeutschen Kulturgutes statt. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04

Bersenbrück — Am Tag der Heimat, Sonntag, 8. September, entsendet die Gruppe Delegierte zur Feierstunde nach Quakenbrück. — Donnerstag, 21. November, Kulturveranstaltung mit dem Farblichtbildervortrag „Ostpreußen — einst und jetzt".

Bramsche — Die Gruppe fährt mit einer stärkeren Abordnung am Tag der Heimat (Sonntag, 8. September) zur Feierstunde nach Quakenbrück, die um 15.30 Uhr im Saal des Mutterhauses Bethanien stattfindet. — Die Veranstaltung anläßlich des 20jährigen Bestehens der Bundeslandsmannschaft am 28./29. September in Göttingen soll ebenfalls mit einer Abordnung beschickt werden. — Am Buß- und Bettag (Mittwoch, 20. November) findet eine Kulturveranstaltung mit dem Farblichtbildervortrag „Ostpreußen — einst und jetzt" statt.

Celle — Bei genügender Beteiligung fährt die Kreisgruppe am Sonntag, 1. September, zum Lichtfest nach Bad Pyrmont. Abfahrt 13 Uhr Waldwegschule, danach Postamt Lauensteinplatz, Arbeitsamt und Museum. Fahrpreis 10,— DM. Fahrkarten bei Lm. Walter Plaga (früher Lyck), im Ladengeschäft, Gr.-Plan 15. Meldeschluß 26. August.

Cloppenburg — Nach der Sommerpause trifft sich die Frauengruppe am Montag, 9. September, um 15.30 Uhr im Treffpunkt. Es referiert in Verbindung mit einer Dia-Reihe die Vorsitzende des Kreises Bersenbrück der Aktionsgemeinschaft für Leprakranke, Frau Magnus.

Quakenbrück — Die Frauengruppe unternimmt am Dienstag, 10. September eine Fahrt ins Blaue. Abfahrt mit Bus vom Bahnhofsvorplatz um 14 Uhr. Da auch die Frauengruppe der Pommern sich an der Fahrt beteiligt, sind Plätze nur noch in begrenzter Anzahl vorhanden. Anmeldungen müssen daher bis spätestens 23. August bei Frau Käthe Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31/5 17 erfolgen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Dortmund — Dienstag, 3. September, 20 Uhr, im St.-Josefs-Haus, Heroldstraße 13, Heimatabend mit Dia-Vortrag „Eine Fahrt durch die Heimat". — Sonntag, 14. September, Omnibusfahrt ins Sauerland. Abfahrt 14 Uhr gegenüber dem Hauptbahnhof.

Hagen — Nach der Sommerpause findet die nächste Zusammenkunft der Gruppe am Sonnabend, 17. August, 20 Uhr, im Saal der Gaststätte Gerichtsklause, Heinitzstraße, statt. Der BdV-Vors. Max Salzwedel wird Farbdias von Südafrika vorführen. — Am Sonntag, 1. September, treffen sich wieder die ehemaligen Bewohner der Stadt und des Kreises Pr.-Holland in der Gaststätte Haus Donnerkuhle. Die Feierstunde beginnt um 10.30 Uhr.

Münster — Die Gruppe veranstaltet gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreises. Gruppe Münster, ein großes Familien- und Sommerfest am Sonntag, 18. August, in der Gaststätte Hof zur Geist, Hammerstraße 345, gegenüber dem Preußenstadion. Der Saal ist ab 11 Uhr geöffnet. Alle Landsleute, vor allem Kinder und Jugendliche, sind herzlich eingeladen.

Unna — Freitag, 6. September, Monatsversammlung in der Sozietät. — Sonnabend, 7. September, Monatsversammlung in den Kinostuben Königsborner Markt für Unna-Königsborn. — Sonnabend, 7. September, Teilnahme an der Kranzniederlegung des BdV am Ostdeutschen Ehrenmal in Kamen. — Sonntag, 8. September, Teilnahme an der Feierstunde des BdV aus Anlaß des Tages der Heimat in der Aula des Pestalozzi-Gymnasiums Unna. — Freitag, 4. Oktober, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und Gedenken des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe. Die Tatsache, daß 25 Jahre nach Ende der Kriegshandlungen noch immer kein Friedensvertrag abgeschlossen ist, verbietet eine Feierstunde. — Sonnabend, 5. Oktober, traditionelles Erntedankfest in allen Räumen der Sozietät. — Sonnabend, 26. Oktober, Teilnahme an der Großkundgebung des BdV-Kreisverbandes im Durchgangswohnheim Massen aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Kreisverbandes. Es spricht der Präsident des BdV und Sprecher der LMO, Reinhold Rehs MdB. — Die im Zuge der Neuordnung des Kreises Unna vergrößerte Kreisstadt macht eine BdV-Arbeitsgemeinschaft auf örtlicher Basis, in der die Vorsitzenden der früheren landsmannschaftlichen und BdV-Gruppen zusammengefaßt sind, notwendig. Diese tritt am 9. November erstmalig mit einer Großveranstaltung an die Öffentlichkeit. Sie ist den Problemen der Sudetendeutschen gewidmet. Landsleute, die seinerzeit in Dortmund die vom Land Nordrhein-Westfalen geschaffene Wanderausstellung „Leistung und Schicksal" nicht gesehen haben, haben im September Gelegenheit, sie in Hamm zu besuchen. Vorsitzender König regte auch einen verstärkten Besuch der „Ostdeutschen Heimatstube" im Heimatmuseum Unna an.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Landestreffen in Mengeringhausen

Nur noch drei Wochen trennen uns von dem Treffen der Landesgruppe am 7. und 8. September in Mengeringhausen bei Arolsen im Kreise Waldeck. Alle Landsleute sowie alle Westpreußen und Danziger sind aufgerufen, das Treffen am Sonntag, 8. September, dem Tag der Heimat, zu einer machtvollen Demonstration werden zu lassen. Über das Programm an beiden Tagen des Treffens wurde bereits in Folge 30, Seite 14, des Ostpreußenblattes berichtet. Außerdem wurden die genauen Anfahrtswege geschildert. Opitz, Landesvorsitzender

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Weilheim — Sonnabend, 17. August, 15 Uhr, Kaffeekränzchen bei Haberger.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Biberach (Riß) — Sonntag, 25. August, trifft sich die Gruppe wieder bei Lm. Borbe in Hagenbuch. Anläßlich des Todestages von Ernst Wiechert liest einer seiner Schüler aus den Werken des Dichters.

Schluß von Seite 12

Neu Dollstedt: Kienitz, Oskar; Rose, August. — Neuendorf: Bröckerhoff, geb. Quasch, Else; Kaiser, Wilhelm; Mehrwald, Ulla. — Neumark: Amling, Minna; Lewandowski, Jakob. — Neu Teschen: Marx, Hildegard.

Plehnen: Weiß, Marie. — Podangen: Teichert, Emilie; Krüger, geb. Ruhr, Berta. — Quittainen: Striemer, Klara.

Reichwalde: Pelz, Fritz; Schulz, Hanna; Lühe, geb. Otto, Hilde (Pfeifertswalde). — Reichenbach: Rex, Friedrich. — Robitten: Lange, Wilhelmine. — Rogehnen: Poschadel, Johanna; Reiniger, Ida.

Schlobitten: Alexander Fürst zu Dohna Schlobitten; Kuluhn, Willi; Scholl, Gustav (Bahnhof); Neuber, Elisabeth. — Schlodien: Amling, Anna; Massner, Meta; Krokowski, Erna; Paetzel, Hermann; Schlimm, Hans; Schikorr, Emma. — Schmauch: Buchholz, August. — Schönaich: Heyroth, geb. Böhnke, Gerda; Zander, Erika; Zander, Lina. — Schönberg: Scheffler, Gottfried; Stamm, geb. Föllmer, Herta. — Schönborn: Reiß, Elise. — Schönfeld: Baasner, Gustav; Kornblum, Auguste. — Schönfließ: Ehlert, Bruno; Liedtke, Leopold. — Schönwiese: Krickhan, Friedrich. — Seepothen: Mißfelder, Theo; Peters, geb. Seine, Martha; Frau Wanduck, geb. Neuber. — Sommerfeld: Dreher, Johanna; Frischmut, Berta; Hennig, Ernst; Werner, Georg. — Steegen: Zimbahl, Ernst; Frau Grone. — Sumpf: Schlifke, Familie; Wagner I; Bauer, Otto.

Tippeln: Tiessen, Auguste; Ott, Erna (Campenau). — Nahmgeist, zur Gemeinde Wiese: Glutschewski, Ernst; Zarnikow, Erna. — Zallenfelde: Olschewski, Anna.

Gottfried Amling, stellvertr. Kreisvertreter
2014 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenburg

Achtung, südwestdeutscher Raum:

Am Sonntag, 6. Oktober, treffen sich unsere Landsleute in Karlsruhe in der Stadthalle (ab 9 Uhr geöffnet) mit den Landsleuten der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein. Nähere Angaben folgen.

Gedenkstein

Nun eine große Bitte: Auch unsere Soldaten finden eine Patenschaft. Das Raketenartilleriebataillon 150 übernimmt in Wesel die Tradition für unsere Regimenter. Der Gedenkstein, wie er in Rastenburg vorm Schloß stand, wird in unserer Patenstadt wiedererstehen. Dafür erbitten wir Ihre Unterstützung, und sei sie noch so gering (Postscheckkonto Gerhard Ohst, Sonderkonto K 5, Köln, Nr. 1905 60, betrifft Gedenkstein).

Stadtplan

Bitte die Bestellung für den Rastenburger Stadtplan nicht vergessen, bevor die Auflage vergriffen ist, bei Paul Langhals, 206 Bad Oldesloe, Feldstraße 36. Preis 4 DM.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm

Schloßberg (Pillkallen)

Anna Jahnke †

Mit tiefer Betrübnis haben wir von dem Hinscheiden von Anna Jahnke erfahren, die nach schwerer Krankheit am 2. August im Alter von 69 Jahren von uns gegangen ist. Sie wurde am 15. September 1898 als Tochter der Eheleute Kludszuweit in Kiesfelde (Bruszen) geboren, trug von der Mutter Seite (Hausdörfer) Salzburger Blut in sich. Nach der Eheschließung mit Ewald Jahnke bewirtschaftete das Paar in Kermuschienen (Ladmannsfelde) einen bäuerlichen Familienbetrieb. Die Vertreibung verschlug sie nach Westdeutschland; bei hrem Sohn Ewald Jahnke jun. in 2081 Bönningstedt, Ostermoorweg 17, fanden die Eheleute eine Zuflucht. Eine Tochter hat die Flucht nicht überstanden; es verblieben den beiden fünf Kinder und elf Enkel.

Durch ihre unterhaltsamen kleinen Beiträge im Ostpreußenblatt ist Anna Jahnke einem weiten Leserkreis ans Herz gewachsen. Ihre Fähigkeit, kleine Begebenheiten aus der Heimat in einer farbigen Sprache zu schildern, entsprang ihrem glänzenden Erinnerungsvermögen ebenso wie einer tiefen Heimatliebe. Sie kannte sich im bäuerlichen Milieu aus und brachte viele Einzelheiten, mit denen sie vor allem jungen Menschen den Blick für die Besonderheiten dieses einfachen Lebens auf dem Dorf nahezubringen verstand. Ihr Stolz war ein Schriftwechsel mit Agnes Miegel, die mit Vergnügen ihre Schilderungen gelesen hat.

Anna Jahnke wurde in Rellingen zur letzten Ruhe gebettet. Ihre Arbeiten werden in der Schloßberger Heimatstube in Winsen einen würdigen Platz finden.

Fritz Schmidt, Kreisvertreter

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Unser Treffen am 1. September in Wuppertal-Elberfeld

Rechtzeitig haben wir auf diesen Festtag im Terminkalender immer wieder hingewiesen. Wir dürfen daher hoffen, daß traditionsgemäß das erste Wochenende im September für das Heimattreffen im Reiseplan vorgemerkt ist und wieder recht viele Heimatfreunde unserer Einladung folgen werden.

Auf vielfachen Wunsch noch ein besonderer Hinweis: Solange der kleine Vorrat reicht, wird die neue, reich bebilderte Festschrift zur 725-Jahr-Feier unserer Patenstadt Kiel „Tilsit — Stadt und Land", ausgestattet mit der mehrfarbigen Verkehrskarte von Nordostpreußen, an der Kasse zu erwerben sein. Gehen Sie nicht achtlos an diesem wertvollen „Stückchen Heimat" vorüber, wenn Sie noch nicht im Besitz der einmalig schönen Festschrift sind. Jeder sollte diese letzte Gelegenheit wahrnehmen, es ist ein Geschenk für alle Gelegenheiten. Wichtig ist es, unserer Jugend ein Ideal zu geben, denn sie, die zu uns aufschaut, möchte das Werk der Väter fortführen. So muß unsere Zielsetzung der Zukunft sein.

Alle Heimatfreunde — jung und alt — sind zu unserem gemeinsamen Herbsttreffen herzlich eingeladen. Wie immer wird die heimatliche Atmosphäre und nie versagende Stimmung wieder mit uns sein.

Für die drei Tilsiter Nachbarkreise
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter
der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
2 Hamburg, Schwenweg 20

Wehlau

Mitarbeit an der Chronik des Kreises

Die Dokumentation über den Heimatkreis Wehlau und die vorbereitenden Arbeiten für die Erstellung einer Kreischronik werden uns immer wieder beschäftigen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß uns zur Vervollständigung des Bildarchivs jedes Bild aus der Heimat wichtig ist. Wir suchen Bilder von den Dörfern und Gütern, von den Menschen bei der Arbeit. Es fehlen nahezu alle Dorfkirchen außer Petersdorf, Kremitten, Gr.-Engelau. Mir eingesandte Fotos erhalten Sie nach der Bearbeitung zurück. Die hergestellten Reproduktionen werden dann an die einzelnen Bearbeiter, Frl. Birkholz für Wehlau und Umgebung, Herrn Schenk, Tapiau und Umgebung, Herrn Lippke, Allenburg und Umgebung, zugestellt.

Ferner interessieren auch Schulchroniken, soweit sie noch vorhanden sind.

Wer kann zum Beispiel Auskunft geben, ob die Schulchronik von Biothen erhalten geblieben ist? Sie wird aus besonderem Anlaß gesucht. Wer weiß, wo der letzte Schulleiter von Biothen wohnt? Wer weiß von der Existenz anderer Schulchroniken?

Die Landsleute aus dem Raume Allenburg und alle diejenigen, die Allenburg gut kennen, seien darauf hingewiesen, daß Frau Margarete Hopf, 46 Dortmund, Wittekindstraße 96, eine kleine Schrift „Plaudereien über Allenburg" verfaßt hat, die sehr treffend das Kleinstadtleben schildern. Interessierte mögen sich an Frau Hopf direkt wenden. Sie können gegen ein geringes Entgelt diese interessante Schrift erwerben. Gehen sehr viele Bestellungen ein, wird Frau Hopf evtl. eine neue Auflage herausbringen.

Damit seien alle Landsleute dazu angeregt, selber zur Feder zu greifen und Erlebnisse und Begebenheiten von allgemeinem Interesse zu Papier zu bringen und uns zuzuschicken. Jeder Landsmann trägt eine Lebenschronik in sich und sollte besondere Begebenheiten, Gespräche, volkskundliche Dinge, Brauchtum, Redensarten, Sagen, Schwänke aus der heimatlichen Umgebung für die Allgemeinheit aufschreiben. Mit solchen Beiträgen läßt sich auch eine Kreischronik gut würzen. Genauso gut ist es, wenn Sie diese kleinen Dinge dem Ostpreußenblatt zur Veröffentlichung übergeben. Dann haben alle ihren Spaß daran.

Mit einem Alle-Pregel-Deime-Gruß an alle Landsleute des Heimatkreises

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Gedenkkonzert an die Zoppoter Waldoper

In besonders glanzvoller Form findet in diesem Jahre am Sonntag, 25. August, um 20 Uhr im Kursaal Travemünde ein Festkonzert in Erinnerung an die berühmte Zoppoter Waldoper statt. Es spielt das verstärkte Orchester der Bühne der Hansestadt Lübeck unter der Leitung von Generalmusikdirektor Klee. Im Programm: Die Meistersinger, Lohengrin, Siegfried, Tannhäuser und Der fliegende Holländer von Richard Wagner. Eintrittspreise: 3 DM, 5 DM und 8 DM. Veranstaltet wird das Konzert von der Kurdirektion Travemünde in Zusammenarbeit mit der Traditionsgemeinschaft Zoppot—Travemünde.

HZ

Eine große Familienfeier der Königsberger

Im Duisburger Haus Königsberg wurde Dr. Fritz Gause geehrt

Die Organisatoren der Feierstunde zu Ehren von Stadtarchivdirektor Dr. Fritz Gause hatten angesichts der Ferienzeit mit etwa einem halben Hundert Besucher gerechnet; es waren weitaus mehr als hundert Menschen in das „Haus Königsberg" dicht am Duisburger Hauptbahnhof gekommen. Die drangvolle Enge schuf jene gemütliche Atmosphäre, die sich Dr. Gause für seine Ehrung in einem beinahe familiären Rahmen wünschen konnte. Einige Besucher von weither waren schon zwei Stunden vor Beginn der Feierstunde da, wie Dr. Mühlpfordt oder Archivdirektor Dr. Forstreuter und Herr Marzian (Göttingen), Oberstudiendirektor Novak, Bankdirektor Wiede, Professor Bischoff mit seiner Frau und andere Ostpreußen, die in Nordrhein-Westfalen leben, wollten in ein paar ruhigen Minuten erspähen, wie denn dieses „Haus Königsberg" eingerichtet werden soll.

Vorerst ist vieles noch provisorisch; die Eröffnung soll erst in der zweiten Oktoberhälfte stattfinden. Dennoch haben die unteren Museumsräume schon Gesicht und Format. Da ist beim Eintritt in das Haus Mülheimer Straße 39, das früher auch schon Museumszwecken diente, ein größerer Vorraum. Er ist dem Gedenken an Königsberg größten Sohn, Immanuel Kant, gewidmet. Obwohl mit dem Untergang des Stadtgeschichtlichen Museums auch das Kantzimmer mit allen Kostbarkeiten verlorengegangen ist, konnte erstaunlich viel an Bildern, Gegenständen und frühen Drucken wieder beschafft werden. Ein großer Raum wird den Nachlaß des Dichters Ernst Wiechert aufnehmen, den wir der Großzügigkeit von Frau Lilje Wiechert zu verdanken haben.

An einer geeigneten Stelle werden die Bernsteinschätze zu besichtigen sein, die wir der Stadtsparkasse Duisburg verdanken. In größeren Vitrinen wird sich das Leben des geistigen Königsberg, namentlich seiner Universität, widerspiegeln. Agnes Miegel wird in einer Wandnische mit der Büste von Fugh und mancherlei Autographen vertreten sein. Vorerst sind in einer Vitrine der Nachlaß von Robert Johannes und Erinnerungen an Walter Scheffler untergebracht.

Der anschließende langgestreckte Raum enthält ein übergroßes Panorama der Stadt Königsberg, das in Duisburg naturgetreu angefertigt worden ist. In Vitrinen sind alte Karten, Ansichten, Bürgerbriefe, Erinnerungen an den Hafen und vieles andere mehr zu sehen. Es ist erstaunlich, wie viel noch gerettet werden und aus Privat- und Sammlerbesitz gestiftet werden konnte. Damit wollen wir heute unseren ersten Rundgang durch das Haus Königsberg beenden; wir werden später eingehend darüber berichten. Jedenfalls ist im Obergeschoß des Hauses schon die Königsberger Auskunftstelle mit ihren über 200 000 Adressen untergebracht, die von den Landsleuten Bagusat und Rettig betreut wird; sie haben auch bei dem Aufbau des Museums Hand angelegt. In einem weiteren großen Sitzungssaal wird dann u. a. die Königsberg gewidmete Bibliothek Aufstellung finden. Das wird noch ein gehöriges Stück Arbeit kosten, und wir hoffen, daß noch manche Erinnerungsgabe von Königsbergern „unser" Museum, das lebendige Gegenwart werden soll, bereichern wird.

Wer also eine solche Einstimmung in das Königsberger Milieu bereits gefunden hatte, fand die Fortsetzung in der Feierstunde zu Ehren von Dr. Gause. Oberbürgermeister Seeling eröffnete sie mit einem herzlichen Willkommensgruß der Patenstadt Duisburg und wandte sich „dem treuen Chronisten Königsberg" zu, der „dieser Stadt mit jeder Ader verbunden sei". Er dankte Dr. Gause für sein wissenschaftliches Werk, das er als „ein Meisterwerk von hohem Rang" bezeichnete, verlas eine Glückwunschadresse von Rat und Verwaltung der Stadt und überreichte als Ehrengaben eine Goldmünze, die aus Anlaß des 250jährigen Hafenjubiläums gestiftet worden ist, sowie das neueste Opus der Duisburger Forschungen, das in der Person Friedrich Albert Langes auch Beziehungen zu Königsberg schafft. Oberregierungs- und Schulrat Grimoni übermittelte Grüße des Kultusministeriums, verlas aus den vielen Glückwünschen und Telegrammen das der Deutschen Jugend des Ostens, dankte als 2. Stadtvertreter Königsbergs für die aufopfernde Tätigkeit Gauses für seine Heimatstadt und überreichte als Zeichen dieser Anerkennung die selten verliehene Königsberger Bürgermedaille.

Dank und Respekt Dr. Gause

Ministerialrat Wilhelm Matull hielt die Laudatio, die keine steife Würdigung des Fachgelehrten gab, sondern in warmherziger Art den Mitmenschen Dr. Gause in den Mittelpunkt stellte. Gause habe die Feier auf die Sache abgestellt wissen wollen. Diesem Anruf zur Erhaltung des Erbes, dem Transponieren dieser Erinnerungen in die lebndige Gegenwart und für die nachfolgenden Generationen galten die Ausführungen Matulls, nachdem er Dank und Respekt, die wir alle Dr. Gause schulden, gebührend herausgestellt hatte.

Für den Göttinger Arbeitskreis und die verschiedensten wissenschaftlichen Einrichtungen, die mit Königsberg verbunden sind, sprachen Herr Marzian und Dr. Forstreuter. Sie überreichten als Ausdruck des wissenschaftlichen Rufes, dessen sich Gause erfreue, eine fast 400seitige Festschrift mit 21 Beiträgen, die als Beiheft 29 zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg zum Ehrentage Gauses erschienen ist. Regierungsdirektor Klappa überbrachte die Dankesgrüße des Arbeits- und Sozialministeriums, für das Gause bei vielen Anlässen „in Sachlichkeit und als Brückenbauer" tätig geworden sei. Für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen fand Konrad Opitz schlichte, aber zu Herzen gehende Worte; Harry Poley überbrachte die Grüße der Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen und steckte Dr. Gause die Ehrennadel an. Als letzter Festredner wußte Dr. Lukat zu rühmen, was die Essener an ihrem Vorsitzenden Gause seit fast zwei Jahrzehnten besitzen, der dort eine Art pater familias geworden sei. Er überreichte als Geschenk der Königsberger und Ostpreußen einen Schreibtischsessel.



Erich Grimoni überreicht Dr. Fritz Gause (links) die Ehrengabe. Foto: Matull

Der also Geehrte dankte in bewegten Worten, wie immer schlicht und inhaltsvoll, mit dem Versprechen, bis zum letzten Atemzug Königsberg und der geliebten ostpreußischen Heimat in Sachlichkeit, Festigkeit und Zuverlässigkeit zu dienen. Oberbürgermeister Seeling, der mit seiner aus Ostpreußen stammenden Gattin erschienen war und Stadtarchivdirektor von Roden, Museumsdirektor Ankel, Bürgermeister Storm, Verkehrsdirektor Meier mitgebracht hatte, lud zu einem kleinen Umtrunk ein. Rasch waren die vielen Sitzgelegenheiten beiseite geräumt, man pilgerte in kleinen Gruppen durch die Räume, sah sich etwas gründlicher die vielen Erinnerungsstücke an Königsberg an und bemerkte erst bei dieser Gelegenheit und beim Händeschütteln, wie viele Königsberger aus nah und fern den Weg zu dieser Feierstunde nach Duisburg gefunden hatten. Aus Düsseldorf, Essen, Duisburg waren die meisten gekommen, viele auch von weit her. Sie alle empfanden die Ehrung Gauses als eine von Herzlichkeit getragene, wohlgelungene Familienfeier in Sachen Königsberg. Und das war sie auch nach dem Urteil von Dr. Gause.

Wilhelm Matull

Unser Buch

Die Landgemeinden des Kreises Lötzen

In Folge 27 vom 6. Juli machten wir auf dieser Seite unsere Leser auf eine wichtige Neuerscheinung aufmerksam: Als 33. Band der Ostdeutschen Beiträge erschien „Die Landgemeinden des Kreises Lötzen", herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis beim Holzner-Verlag, Würzburg. Der Verleger machte uns jetzt darauf aufmerksam, daß uns bei dieser Buchbesprechung leider ein entscheidender Fehler unterlaufen ist. Das Werk ist nicht — wie damals angegeben — zum Preis von 15,— DM zu haben; für diesen von Dr. Max Meyhöfer mit viel Liebe und Fleiß zusammengetragenen Band muß der Leser einen höheren Preis anlegen, nämlich 28,50 DM. Das Heimatbuch ist diesen Preis allerdings wirklich wert. In dem Band werden wir mit der Entwicklungsgeschichte des Kreises Lötzen vertraut gemacht, und zwar vom Siedlungsbeginn im 14. Jahrhundert bis zur Stunde der Vertreibung. Von den 327 Seiten des stattlichen Bandes sind allein 330 Seiten der Geschichte der einzelnen Landgemeinden gewidmet. Der Text ist sachlich gehalten und mit unzähligen Daten und Zahlen belegt, und doch ist dieses Werk für den Leser von starker Faszination. **pb**

Dr. Max Meyhöfer: Die Landgemeinden des Kreises Lötzen. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis beim Holzner-Verlag Würzburg. 378 Seiten, in Leinen gebunden 28,50 DM.

Gertrud H. Pastenaci 70 Jahre

Der Weg einer tapferen Journalistin

Zu den fleißigsten, vielseitigsten, redlichsten Journalistinnen Berlins gehört Gertrud H. Pastenaci, die am 16. August ihren 70. Geburtstag feiert. Sie stammt aus einer alten ostpreußischen Pfarrerfamilie, wurde in Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, als Tochter des Pfarrers Max Henkys geboren und verlebte ihre Jugendjahre in Heiligenkreuz im Samland und in Wargen bei Königsberg. Nach dem Besuch eines Königsberger Lyceums erhielt sie musikalischen Unterricht bei dem Komponisten O. Besch und heiratete dann Kurt Pastenaci, der als Redakteur bei der Königsberger Allgemeinen Zeitung arbeitete. Mit ihrem Mann siedelte sie 1925 nach Berlin über, wohin dieser als Chefredakteur berufen wurde.

Berlin wurde Gertrud Pastenacis zweite Heimat — eine Heimat freilich, die ihr das ostpreußische Jugendparadies nicht ersetzen konnte und in der zudem schweres Herzeleid über sie kam: Sie verlor durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges ihre beiden Söhne und 1961 auch ihren Mann.

Dank ihrer ostpreußischen Zähigkeit ließ sie sich nicht unterkriegen; sie wuchs seit 1946 immer tiefer in den journalistischen Beruf hinein. Mehrere bekannte Berliner Zeitungen sicherten sich ihre Mitarbeit. Ob es sich um Musik, Schauspiel oder Film handelte, ob Interviews oder Kulturreportagen verlangt wurden — „G. H. P." war, getragen von einem alten Motorrad (neuerdings ist es endlich ein Auto geworden!) pünktlich zur Stelle und berichtet schnell und sachkundig.

Die Berliner Zeitungsleute wissen diese Kollegin zu schätzen; das um so mehr, als ihre Hilfsbereitschaft sich mit Herzensgüte paart. Der stattlichen Zahl der Berliner Gratulanten reihen sich viele Leser des Ostpreußenblattes an, denen die Beiträge von Gertrud H. Pastenaci ans Herz gewachsen sind und die sich wünschen diese Frau, die so viel zu sagen hat, möge öfter etwas für ihre Landsleute schreiben. **Erwin Kroll**

SV. Lötzen stiftete Preußenpreis für verdiente Sportler

Die 15. ostdeutschen Traditionswettkämpfe in Berlin

Es war 1953 in Augsburg während der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, als der Königsberger Sportführer Dr. med. Herbert Schmidtke mit Unterstützung des Präsidenten des deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Danz, ein Wiedersehenstreffen der alten ostdeutschen Leichtathleten zustande brachte und die „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten" gründete. 1954 in Hamburg fanden im Rahmen der Meisterschaften die ersten Wettkämpfe statt. Dr. Danz stiftete als Wanderpreis ein Relief der deutschen Ostprovinzen mit einem Läufer, der einen aus dem Breslauer Stadion mitgebrachten Staffelstab in der Hand hält.

Das Wiedersehenstreffen wiederholt sich nun am 17. August in Berlin zum 16. Mal, während die Wettkämpfe zum 15. Mal ausgetragen werden. 1954 gewannen die alten Läufer Schlesiens den begehrten Wanderpreis. Seit 1955 haben ihn die Ostpreußen nun schon dreizehnmal in ununterbrochener Folge gewonnen. Diese 4×100-m-Staffel steht nun nicht mehr im Mittelpunkt wie früher, da es Pommern und Schlesien nicht gelang, die Siegesserie der Ostpreußen zu unterbrechen und deshalb nur noch ostpreußische Mannschaften antraten. Dr. Danz will den Preis nicht mehr für die Staffel vergeben, sondern damit in jedem Jahr einen verdienten Sportsmann auszeichnen. Die Staffel wird trotzdem weiter bestehen. Als Wanderpreis hat der Sportverein Lötzen den Preußenpreis — einen silbernen Staffelstab, den Lötzen in den zwanziger Jahren in Allenstein bei den Hindenburgkampfspielen endgültig gewonnen hatte — für diese Traditionsstaffel zur Verfügung gestellt.

Ostpreußen hoffen auf Sieg und Wanderpreis

Alle vier Jahre, vor den Olympischen Spielen, ist Berlin der Austragungsort der Meisterschaften. Vor acht Jahren war der Gründer und erste Vorsitzende, Dr. Schmidtke, zum letztenmal dabei; während unsere ostdeutschen Athleten in Rom um Gold-, Silber- und Bronzemedaillen kämpften, starb Dr. Schmidtke am 1. September 1960.

In den letzten Jahren ist die Durchführung der ostdeutschen Wettkämpfe immer schwieriger geworden. Ostpreußen blieb bisher immer Sieger, wenn auch 1967 in Stuttgart zum erstenmal die ostpreußische Jugend aus finanziellen Gründen fast ganz fehlte — die Mittel reichen nicht, um die Reisen der jüngeren Aktiven finanzieren zu können. Dazu kommen für Berlin jetzt noch Paßzwang bzw. die Flugreisen.

Ostpreußen wird dennoch mit etwa dreißig Athleten in den Klassen der Männer und in den Altersklassen vertreten sein. Wir hoffen vor allem in den Mannschaftskämpfen — und da wieder für die Staffeln — recht gute Mannschaften aufstellen zu können.

Im 1000-m-Lauf, der über Jahre eine Domäne ostpreußischer Läufer war, gab es im vergangenen Jahr Ablösung durch einen jungen Schlesier. Mit Läufern wie Erdmann, Erwin, Rostek, Pusch und Koslowski ist Ostpreußen aber diesmal wieder stark für die 1000 m und hofft auch hier wieder auf Sieg und Wanderpreis. In den Staffeln wird man sich in der Hauptsache auf den noch immer schnellen, 31 Jahre alten Verbandsvertreter Ostpreußens, Marchlowitz, sowie auf Dr. Lochow, Jürgen Schmidt und Kulinna stützen. Bei den Altersklassen werden die Namen Liedig, Pauls, Hildebrandt, Gau, Schlegel, Ccenna, Kucklick, Bensing, Eichstädt neben einigen anderen und „neuen Alten" auftauchen. In der Frauenklasse wird die deutsche Juniorenmeisterin Jutta Schachler, Lötzen/Ulm, an den Start gehen und mit ihren 11,9 Sek. über 100 m vielleicht für Ostpreußen siegen.

*

Bei der Wahl des Vorstandes wird es auch Änderungen geben, da der bisherige 1. Vorsitzende, Staatssekretär a. D. Hellmut Gossing-Lötzen, wegen seiner vielen anderen Ämter nicht mehr kandidieren möchte. Er wird sich aber weiterhin für die Traditionsgemeinschaft einsetzen. Wer sein Nachfolger wird, ist noch unbestimmt. Von den ostpreußischen Sportführern hat sich leider keiner bereit gefunden, für das Amt zu kandidieren.

Das Programm der Ostdeutschen Traditionswettkämpfe

Freitag, 16. August,

16 Uhr
erweiterte Vorstandssitzung im Ratskeller des Rathauses Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100.

18 Uhr
Jahreshauptversammlung im Figurensaal des Ratskellers, Charlottenburg.

Sonnabend, 17. August

10 bis 14 Uhr Traditionswettkämpfe im Mommsenstadion (S-Bahn-Station Eichkamp).

15 Uhr Deutsche Meisterschaften im Olympiastadion.

19.30 Uhr Wiedersehenstreffen mit Siegerehrung und Tanz im Roten Saal des Restaurants Deutschlandhalle (S-Bahn bis Westkreuz oder Bus 69).

Sonntag, 18. August, 9.30 Uhr

Stadtrundfahrt ab Olympiastadion.

15 Uhr Deutsche Meisterschaften im Olympiastadion.

Ostpreußische Sportmeldungen

Eine großartige 10 000-m-Zeit mit 28:27,2 Min. lief Lutz Philipp, Asco Königsberg/Darmstadt, beim internationalen Abendsportfest in Kassel. Als überlegener Sieger erfüllte er damit die Olympianorm. Nach schwächeren Läufen, nach Niederlagen bei Länderkämpfen war diese Klassezeit — die zweitbeste aller Zeiten eines Deutschen und natürlich auch ostdeutscher Rekord — für Mexiko von Bedeutung. Der Königsberger hat nun (wie schon 1964) die Chance mit zur Olympiade zu kommen; er könnte im Endlauf eine gute Rolle spielen. Bei den Meisterschaften in Berlin sollte Philipp nochmals eine gute Zeit laufen, damit keine Zweifel für seinen Mexikostart bestehen.

Die ostdeutsche Fünfkämpferin und Vizeuropameisterin 1966 in Budapest, Heidemarie Rosendahl (21), Tilsit/Radevormwald, Tochter des mehrfachen Diskusmeisters Heinz Rosendahl, zeigte Weltformat. Nach vielen eigenen Bestleistungen glückte nun auch, wie erwartet, trotz schlechten Wetterbedingungen beim Länderkampf in London ein neuer deutscher Rekord im Fünfkampf. Heide lief die 80 m Hürden in 10,9, stieß die Kugel 14,01, sprang 1,64 hoch und 6,45 weit und verbesserte sich über 200 m auf 24,2 Sek. 4918 Punkte hatte sie bereits vorher erreicht; jetzt waren es 5129 Punkte — Deutscher Rekord und Weltbestleistung 1968. Der Länderkampf gegen Großbritannien wurde mit 66 zu 62 Punkten von den deutschen Frauen gewonnen. Ameli Koloska gewann dabei das Speerwerfen mit 55,86 m.

Drei deutsche Meistertitel holten sich die ostpreußischen Junioren in Hanau bei ungünstiger Witterung. Jutta Schachler, Lötzen/Ulm, verteidigte ihren 100-m-Titel in 11,9 Sek. und wurde über 200 m Dritte in 25,0 Sek. Sybille Herrmann, Bartenstein/Recklinghausen, gewann das Kugelstoßen mit 12,55 Meter und erreichte so nicht die 13,35 m des Vorjahres. Klaus-Peter Hennig, Tapiau/Münster, wurde Meister im Diskuswerfen mit 55,98 m. Bei den 100 m fehlte der Ostdeutsche Jobst Hirscht wegen seiner Verletzung; Dieter Jurkschat-Memel kam auf den vierten Platz mit 10,7 Sek. zeitgleich mit dem 2. und 3. Ausgezeichnet liefen die Asco-Junioren Rostek und Erwin in der 3 x 100-m-Staffel für Schalke 04. Mit der Zeit von 7:33,2 Min. belegten sie einen dritten Rang.

Der beste Turner mit 110 Punkten war der mehrfache deutsche Meister Jürgen Bischof (27), Königsberg/Itzehoe in einer zweiten Nationalriege im Länderkampf gegen Spanien in Madrid. Die Entscheidung, ob er zur Kunstturn-Riege für Mexiko kommt, dürfte erst nach dem Länderkampf gegen Norwegen fallen.

Drei deutsche Kleinkaliber-Schützen erfüllten die Olympianorm im K.K.-Liegend beim Länderkampf in Wiesbaden gegen Finnland. Erfreulich, daß sich die beiden Ostpreußen nach 1960 und 1964 nochmals qualifizieren konnten. Der Olympiasieger von Rom, Peter Kohnke, Königsberg/Bremervörde, sowie der Bronzemedaillengewinner Klaus Zähringer, Osterode/Stuttgart, erreichten je 594 Ringe. Im Dreistellungskampf wurde Zähringer Zweiter, blieb aber unter der Olympianorm wie auch Erich Masurat, der Ostpreuße aus Krefeld, im Schießen mit der Schnellfeuerpistole. Zähringer, der Exeuropa- u. Exweltmeister, hat aus beruflichen Gründen als Dipl.-Ingenieur zu wenig Zeit für das erforderliche Training.

Der dreimalige Weltmeister der 50-ccm-Motorradklasse, Hans-Georg Anscheidt aus Königsberg, gewann mit seiner Suzuki-Maschine in Österreich das Tauplitz-Bergrennen.

Passionierter Züchter und Pferdekenner:

Oskar Freiherr von der Goltz-Kallen

Mit seinem 70. Geburtstag am 16. August d. J. tritt Oskar Freiherr von der Goltz-Kallen, heute 757 Baden-Baden, Gunzenbachstraße 17 b, in das biblische Alter ein. Für den Jubilar bedarf es keineswegs noch dieses bedeutsamen Abschnittes als eines notwendigen Anstoßes zur Rückschau auf sein Leben. Denn seine Tage sind erfüllt von dem ständigen Gedenken an seine Arbeit und Aufgabe daheim, und seine Nächte sind heimgesucht von schmerzlichen Träumen, in denen sich die Seele nach Hause sehnt.

Oskar Goltz gehört zu den verantwortungsbewußten Repräsentanten des Landadels, der sich der altererbten Scholle der Vorfahren in jenen selbstverständlichen Anschauungen verbunden fühlte, die als Kern und Inhalt recht verstandener preußischer Auffassung sich durch Generationen gefestigt hatten. Ihnen und ihm galt tätig treue Arbeit für das Erbe als verpflichtende Gnade, sei es, daß es sich um den Heimatboden handelte, um die Sorge für die ihm anvertrauten Menschen seines Lebensraumes und Kreises, um Flur und Feld und Wald, die Lebewesen darin, um die Landwirtschaft mit allen ihren wechselhaften Erfordernissen oder um die vielgestaltigen Zuchten der Begüterung und deren Fortentwicklung in Form und Leistung. Wenn sich zu Neigung und Passion Begabung und Können, Besonnenheit und Tätigkeitsdrang gesellen, dann können auch Erfolg, Befriedigung und Freude nicht ausbleiben. Wir erinnern uns der anerkannten Ausstrahlung seines Wesens, Wirkens und Schaffens im Großen und Kleinen. Wir wissen daher auch um seine persönlich-menschliche Einstellung zur engeren und weiteren Familie, zu Nachbarschaft wie Freundeskreis und zu öffentlicher Verpflichtung im Dienst an der Allgemeinheit.

Der Gutsherr von Kallen hatte besondere Erfolge in seinen Nutztierzuchten, insbesondere in der Pferdezucht — die selbstgezogene Stute „Kallen" war Siegerin auf der DLG-Ausstellung 1936 in Frankfurt — sowie in der Zucht und Aufzucht von alljährlich etwa zwei bis vier Landbeschälern und etwa 35 Remonten. Die in leidenschaftlicher Hingabe und mit Verstand erworbenen Erfahrungen waren denn auch der Grund, ihn als Nachfolger der großen Züchterpersönlichkeit Eberhard v. Zitzewitz-Weedern zum Vorsitzenden der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung zu wählen. Mit Verständnis und Geschick, des Vertrauens der gesamten Züchterschaft gewiß, leitete er diese Organisation von 1934 bis 1938 und war zugleich stellv. Vorsitzender des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung Deutschen Warmbluts in Berlin.

Ich meine zu wissen, daß er nicht unbekümmerten Herzens oder gar leichten Sinnes sich im Blick auf die Situation jener Zeit entschloß, den Vorsitz der Stutbuchgesellschaft aus freien Stücken niederzulegen. Der Zweite Weltkrieg sah ihn als Reserve-Offizier des Reiterregiments 1 (Insterburg) im Felde.

Kallen wurde als offenes Haus mit ostpreußischer Gastlichkeit geführt und vereinte oft, in froher wie ernsthafter Runde, Freunde und Berufsgenossen, persönliche und amtliche Besucher, die mit Dank für Bereicherung von ihm schieden. Oskar Goltz war ein waidgerechter Jäger im grünen und im roten Rock, unter dem ein passioniertes Herz schlug, wenn er der Meute im berühmten Trakehner Jagdgelände folgte. Der Zucht unseres herrlichen Hauptgestüts, zu dessen 200-Jahr-Feier ihm vom Preußischen Landwirtschaftsministerium die „Erinnerungsplakette für besondere Verdienste" verliehen wurde, brachte er lebendiges Interesse und fundierte Fachkunde entgegen. Übrigens ist er bis auf den heutigen Tag mit reger Anteilnahme auch ein versierter Kenner der Vollblutzucht und ihren stetigen Problemen gegenüber aufgeschlossen.

Die ostpreußischen Pferdezüchter aber beanspruchen ihn als einen ihrer ersten Sachverständigen. Mir als einem der Ehrenmitglieder des Trakehner Verbandes, der Nachfolgeorganisation der alten ruhmreichen Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft, ist der nur zu gern übernommene Auftrag zuteil geworden, unserem ehemaligen verdienstvollen Vorsitzenden die Glückwünsche der Ostpreußen zum 70. Geburtstage auszusprechen und ihn ihres Dankes für seine einstige Arbeit zu versichern. Alle sind mit mir der Gewißheit, daß er nie vergessen werden wird, und daß in der Geschichte der Ostpreußen-Zucht sein Name immer mit achtungsvollem Respekt genannt zu werden verdient.

Wir alle hoffen, daß auch Du, lieber Oskar, der treu gebundene Sohn Deiner ostpreußischen Heimat wie auch im Herzen immer ein Freund ihres herrlichen Pferdes bleiben wirst, und wünschen Dir in alter Anhänglichkeit, daß Du an der Seite der frohveranlagten Lebensgefährtin in Gesundheit und zuversichtlichen Vertrauens auf glückliche Fügungen in Dir und Deinem Umkreis dem ferneren Dasein freundliche Seiten abgewinnen kannst. Dank für Deine Freundschaft

Dr. Heling, Oberlandstallmeister a. D.

Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen

Wir weisen heute erneut auf die Feierstunde zu Ehren unserer Gefallenen und Toten am Sonntag, 1. September, in Göttingen hin. Unsere ostpreußischen Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik können auch in diesem Jahr wieder Blumensträuße niederlegen lassen. Ausführliche Hinweise hierzu finden Sie in Folge 32 des Ostpreußenblattes auf Seite 14.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Marie-Anne **B o r o w s k i**, verehel. Petiet, aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, von etwa 1923/24 bis 1927 beim Domänenrat Kankelwitz, Lötzen, als Hausgehilfin tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Fritz **D r i l l i c h**, aus Angerburg, Nordenburger Straße 17, bestätigen? 1. 4. 1928 bis 31. 3. 1931 Brauerei Insterburg, Niederlage Angerburg, als Bierfüller; 1. 4. 1931 bis 1. 8. 1935 Stadtkanalisation Angerburg, als Arbeiter. In erster Linie werden folgende Personen gesucht. Max Wippich, Walter Bludau und Fritz Sawatzky, sämtlich aus Angerburg.

Wer kann bestätigen, daß Alfons **M a r q u a r d t**, aus Braunsberg, Kreuzstraße 17, von 1930 bis Januar 1945 in der Lederfabrik Berger und beim Bauunternehmer Vollmer, Braunsberg, gearbeitet hat?

Wer kann bestätigen, daß Gerda **P ö s c h l a**, geb. Schumann, aus Tapiau, Danziger Straße 8, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1. 4. 1933 bis September 1933 Kuck, Tapiau; 1. 10. bis 15. 11. 1933 und 1. 9. 1935 bis 30. 11. 1935 Gutshof Hasenberg; 1. 3. 1934 bis 31. 8. 1934 Pension Bludau, Tapiau; 1. 9. bis 15. 11. 1934 und 1. 9. 1936 bis 30. 11. 1936 und 16. 9. 1937 bis 30. 11. 1937 Gut Kleinhof; 1. 3. 1935 bis 31. 8. 1935 Thiessen, Tapiau; 1. 3. 1936 bis 31. 8. 1936 Bandowski, Tapiau; 16. 5. 1937 bis 15. 9. 1937 Gatzemeier, Tapiau; 15. 5. 1938 bis 15. 11. 1938 Forstamt Sanditter Wald; 1. 1. 1939 bis 31. 3. 1939 Gärtnerlehranstalt Tapiau; 1. 4. 1939 bis September 1943 Firma Schüle-Hohenlohe, Tapiau; 1. 10. 1943 bis 25. 1. 1945 Fliegerhorst Neukuhren.

Wer kann bestätigen, daß Paul **S c h m i d t k e**, aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, von 1933 bis 1945 beim Kreisbauamt Braunsberg als Straßenwärter beschäftigt gewesen ist? In erster Linie werden folgende Landsleute gesucht: Bauunternehmer Kunick und Straßenmeister Pulwitt, beide aus Braunsberg; ferner die Straßenwärter Gustav Arndt und Franz Feldkenner, beide aus Frauenburg sowie Anton Rudau, aus Schafsberg.

Wer kann bestätigen, daß Hans **S c h r ö t e r**, aus Warlack, Kreis Heilsberg, vom 15. 3. 1945 bis 13. 1. 1946 auf dem Gut Zickhusen, Kreis Schwerin/Mecklenburg, als Landarbeiter tätig gewesen ist?

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Wer Angaben über die in Folge 32, Seite 17, des Ostpreußenblattes bekanntgegebenen Landsleute machen kann, richte seine Zuschriften unter dem Kennwort Su/Mü/2/68 bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein e. V.

Geschäftsstelle. 48 Bielefeld
Postf. 7206. Tel. 05 21/7 66 32
und 05 21/4 37 07



Salzburg-Besuch 1968

Der Salzburg-Besuch 1968 findet für Mitglieder und Freunde vom 6. bis 13. September statt und sieht einen gemeinsamen Aufenthalt einer kleinen Gruppe in der Stadt Salzburg — mit Ausflügen in die Umgebung — vor. Verlängerungswochen für das Land Salzburg sind möglich. Die Teilnehmer können über uns bei einem Touristik-Unternehmen für Fahrt und Unterbringung Pauschalbuchungen erhalten oder Reiseausführung und Quartierbeschaffung nach eigenem Wunsch vornehmen. Im letzteren Fall sind wir ggf. bereit, Unterkunftsanschriften zu vermitteln. Bei Anfragen bitten wir um Angabe, ob eine Pauschalbuchung über ein Touristik-Unternehmen ggf. in Betracht kommt, da wir in diesem Falle die Anfragen zur Abkürzung der Beantwortung sofort dem Touristik-Unternehmen zuleiten. Kosten oder Gebühren werden von hier aus nicht erhoben, eine Haftung ist unsererseits dementsprechend verständlicherweise ausgeschlossen.

Dr. med. Erna Orlopp-Pleick †

Eine weithin bekannte Frauenärztin aus Königsberg, die in ihrem langen, erfüllten Leben unzähligen kranken Menschen hat helfen können, ist in diesen Tagen vom Tod ereilt worden: Dr. Orlopp. Sie leitete in Königsberg eine Frauenklinik auf dem Mitteltragheim, die über vierzig Betten verfügte und einen guten Ruf in Ärztekreisen genoß. Die Klinik wurde im August 1944 durch Bomben vernichtet. Beim Einfall der sowjetischen Truppen verließ Dr. Orlopp ihre Ausweichklinik in Rauschen als eine der Letzten und kam nach Kiel, wo sie später eine Privatklinik in der Rendsburger Straße übernahm. Sie hatte das Vertrauen ihrer Patienten, die mit Liebe und Verehrung an ihrer Ärztin hingen. Ihnen allen wird sie unvergessen sein.

Verschiedenes

Pensionär wird bei guter Pflege in Privathaushalt aufgenommen. Gesunde Höhenlage, Waldrand, Stadtnähe (Fulda). Moderner Neubau, Zentralheizung. Angb. u. Nr. 83 599 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche Dame, alleinst., etwa 45 bis 60 J., mö. mietfreie Bungalowwohng. (Waldlage) in Bad Rothenfelde (Teutoburger Wald) beziehen? Erwü. Haushaltsführung des Besitzers (alleinst., pens. Revierförster aus Mecklenbg.). Zuschr. u. Nr. 83 616 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, ev., stiller, alter Herr, su. zum 1. 9. 1968 Unterkunft. Meldungen bitte mit Preisangabe u. Nr. 83 622 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Stellenangebote

Unser Ostpreußenblatt liegt vor Ihnen. Erhalten Sie es pünktlich? Sie können uns bei der Zusammenarbeit mit der Post helfen. Wir brauchen eine Mitarbeiterin mit

Schreibmaschinenkenntnissen

für die Werbe- und Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes — im wesentlichen Karteiarbeiten.

Vielleicht interessieren Sie sich aber auch für unsere kulturelle Arbeit und für die Arbeit unserer Frauenorganisationen. Hier brauchen wir eine jüngere

Stenotypistin

möglichst Ostpreußin.

Außer dem Gehalt erhalten Sie von uns die Fahrtkosten für die Fahrten zum und vom Dienst und können auch verbilligt Mittag essen. Bitte wenden Sie sich an die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 — Telefon: 45 25 41.

Gesucht wird verheirateter

Gestütsleiter

für Warmblutgestüt in Süddeutschland. 50 Pferde, 40 ha Wiesen und Weiden.

Geboten wird: Gute Wohnung mit Küche und Bad. Modernste Stallungen und Heueinbringungsgeräte.

Gefordert werden: Gute Kenntnisse in Zucht und Aufzucht von Warmblutpferden, Landwirtschaft- und Reiterfahrung.

Bewerbungen erbeten u. Nr. 83 600 an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

In großer Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres zweiten Kindes

Karl-Jan

bekannt.

Barbara Freifrau v. d. Goltz
geb. Vermehren

Erik Freiherr v. d. Goltz
Compehnen

67 Ludwigshafen a. R., Fichtestraße 9, den 4. August 1968

50

Am 20. August 1968 feiern

Gustav Hoefer
und Frau Auguste
geb. Bukowski
Landwirt aus Gehlenburg

das Fest der goldenen Hochzeit.

Herzlichste Glückwünsche von Euren Kindern mit Familien aus Deutschland und den USA die auch zu diesem Ehrentag gekommen sind.

2081 Alveslohe-Pinneberg

50

Am 20. August 1968 feiern wir im Kreise unserer Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gustav Hoefer
und Frau Auguste
geb. Bukowski
aus Gehlenburg
Kreis Johannisburg

2081 Alveslohe-Pinneberg (Holstein)

Meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutti, Omi, Schwägerin und Tante

Marie Hölbüng
geb. Toussaint
aus Rosengarten
Kreis Angerburg, Ostpr.

wird am 23. August 1968 70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele Lebensjahre mit besserer Gesundheit

Emil Hölbüng
Kurt Walter Hölbüng
in Rumänien vermißt
Hans-Joachim Hölbüng
und Familie

4 Düsseldorf-Benrath
An der Dankeskirche 2

Am 17. August 1968 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Hermann Zilkenath
und Frau Anna
geb. Kunz
aus Tapiau, Memellandstr. 27
jetzt 282 Bremen-Aumund
Uhthoffstraße 27

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder



Jahre alt wird am 19. August 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Karl-Richard Kaufmann
aus Königsberg Pr.

Es gratulieren und wünschen ihm noch viele Jahre bei bester Gesundheit
seine Frau,
seine Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

653 Bingen (Rhein)
Hennebergstraße 2

Am 19. August 1968 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Eduard Finger
aus Bärenfang, Kr. Schloßberg

seinen 7 0. G e b u r t s t a g.

Wir wünschen ihm weiterhin frohe Lebensjahre bei bester Gesundheit. Seine zwei Söhne, Schwiegertöchter und Enkelkinder.

7273 Ebhausen
Rohrdorfer Straße 14



Am 18. August 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt
Julius Hensel
aus Pesseln, Kr. Angerapp

seinen 7 5. G e b u r t s t a g.

Es gratulieren mit herzlichen Segenswünschen
seine Frau
seine Tochter
sein Schwiegersohn
und sechs Enkelkinder

6541 Külz
über Simmern (Hunsrück)

Königsberger feiert in Rheinland-Pfalz seinen 60. Geburtstag.

Ernst Schwermer

am 23. 8. 1908 in Königsberg Pr. geboren, begeht seinen 60. Geburtstag in Heistenbach bei Diez (Lahn).

Seine Kinder und Enkelkinder gratulierem dem Jubilar auf das herzlichste und wünschen Glück und Gesundheit.

70

Unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Ehlert
aus Braunsberg, Ostpreußen
jetzt 2851 Flögeln 112
über Bremerhaven

feiert am 23. August 1968 seinen 7 0. G e b u r t s t a g.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und viel Glück

Tochter Eva Groeger
geb. Ehlert
nebst Familie
Tochter Frieda Funk
geb. Ehlert
nebst Familie

Lobe den Herrn, meine Seele.

In körperlicher und geistiger Frische darf am 21. August 1968 dank Gottes Gnade unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Margarete Zadach
geb. Weinert
Witwe des 1945 verstorbenen Geschäftsführers der Raiffeisenkasse Marwalde Erich Zadach

ihren 75. Geburtstag feiern.

In Dankbarkeit gratulieren herzlichst

Heinz und Ingeborg Zadach, 3051 Helstorf
Hans-Joachim und Christa Zadach
32 Hildesheim-Drispenstedt
Hans und Ingelore Rupp, geb. Zadach, 3 Hannover
und 5 Enkelkinder

3 Hannover-Bothfeld, Grimsehlweg 12

Am 20. August 1968 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi

Georg Wallner
aus Fischhausen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelin

216 Stade, Sandersweg 75

Am 17. August 1968 begeht meine liebe Frau und unsere liebe Mutti und Oma

Berta Wermke
Kreuzburg, Kr. Pr.-Eylau

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren
ihr Mann Georg
Kinder
Enkel und Urenkel

54 Koblenz-Pfaffendorf
Von-Witzleben-Straße 5



Am 23. August 1968 wird unsere Mutti, Frau

Gertrud Budig
geb. Pelet
Fischhausen (Samland)
Schlageterstraße 10

70 Jahre alt.

Herzlichen Glückwunsch!
Anneliese und Eva

48 Bielefeld (Westf)
Schloßhofstraße 85
Telefon 05 21 / 8 43 82



Am 14. August 1968 feierte unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Kaleyta
aus Lyck, Abbau

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre in bester Gesundheit
ihre Kinder,
Enkel und Urenkel

24 Lübeck-Siems
Böhmskamp 43

In bewundernswerter Schaffenskraft und geistiger Frische feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Martha Schade
geb. Schulz
aus Fischhausen, Kr. Samland

am 21. August 1968 ihren 80. Geburtstag.

Wir alle gratulieren herzlichst und danken für alles.
Ihre Söhne, Töchter,
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Neuß (Rhein)
Gladbacher Straße 435

88

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Kahle
geb. Metelmann
Zöpel, Kr. Mohrungen

jetzt 3 Hannover, Simrockstr. 25
feiert am 18. August 1968 ihren
88. Geburtstag.

Es gratulieren und freuen sich mit ihr, ihre Kinder, Enkel und 26 Urenkel.

Am 28. Juli 1968 verschied nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren, unsere liebe, gütige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Pietsch
geb. Warschus
aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 13

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
Otto Pietsch

402 Mettmann, Am Sonnenhang 38, den 29. Juli 1968

---

* 7. März 1894 † 2. August 1968

Meine liebe Mutter

Friederike Sommer
geb. Milthaler
aus Königsberg Pr., Tiergartenstraße 53

ist in den ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Brigitte Sommer

2 Hamburg-Volksdorf, Foßredder 37
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Fern unserer geliebten Heimat verschied nach kurzer Krankheit und doch ganz unerwartet am 28. Juli 1968 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Else Bode
geb. Strucks
geb. am 29. 1. 1910 in Gerdauen, Ostpreußen

Ihr Leben erfüllte sich in selbstloser Sorge und Liebe für jeden von uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Bode und Kinder

2 Hamburg 20, Kottwitzstraße 52
Die Beerdigung fand am 1. August 1968 auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg statt.

Am 19. Juli 1968 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 90 Jahren unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Adele von Petzinger

als letzte aus der alten Generation der Familie von Petzinger
Gut Gurren, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Im Namen der großen
um sie trauernden Familie
Dr. Hildegard Lullies

1 Berlin 15, Bundesallee 220, den 19. Juli 1968

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Walter Schrade
aus Langwiese, Kreis Heilsberg

im Alter von 67 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen
Martha Schrade, geb. Fahl

48 Bielefeld-Schildesche
Meyer-zu-Eißen-Weg 11

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 3. August 1968 plötzlich mein lieber Mann, unser treusorgender und lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Wilhelm Basteck
aus Osterode, Wilhelmstraße 26

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Basteck
geb. Joraschkewitz
nebst Kindern
und Enkelkindern

2 Hamburg-Billstedt
Brockhausweg 51

Die Beisetzung hat in aller Stille am 8. August 1968 in Hamburg-Billstedt stattgefunden.

Das tapfere, treue Herz unserer geliebten Mutter

Erna Haak
geb. Knoll
aus Allenstein, Ostpreußen, Zimmerstraße 2

kann nicht mehr für uns schlagen. Kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres holte der Herr sie am 3. August 1968 nach schwerer Krankheit zu sich.

Im Namen aller Angehörigen:
Heinz-Wilhelm Haak
3167 Burgdorf, Moorstraße 57
Dorothea Nickel, geb. Haak
6000 Frankfurt (Main), Speyerer Str. 17 a

Die Beisetzung fand am 6. August 1968 auf dem Friedhof in Schneeberg (Odw) statt.

Am 30. Juli 1968 entschlief nach kurzer Krankheit und für uns noch unfaßbar meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Maria Böhnke
geb. Lindemann
aus Landsberg, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Gustav Böhnke
und Angehörige

4458 Grasdorf 99, Post Neuenhaus

Am 17. Juli 1968 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Charlotte Brock
aus Eichendorf, Kr. Johannisburg

im Alter von 74 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul Niklas

61 Darmstadt-Eberstadt, Masurenweg 14

Am 22. Juni 1968 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Else Engelke
aus Tilsit

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Otto Engelke
Ida Engelke, geb. Redetzki

28 Bremen, Inselstraße 49
Die Beerdigung fand am 25. Juni 1968 auf dem Friedhof in Herzogenaurach statt.

Im schmerzlichen Gedenken zum zweiten Todestag meines geliebten und unvergessenen Mannes

Hermann Sabielny
Landwirt
* 20. 1. 1906 in Rostken
Kreis Johannisburg
† 9. 9. 1966 in Bemerode (Han)

Was Du mir warst, das kann mir niemand sein.
Gleichzeitig gedenke ich seiner Brüder
Franz und Karl
(vermißt)
seiner Mutter
(gestorben im Mai 1947 in Rostken)
und seines Vaters
(gestorben im Mai 1948 in Schleswig-Holstein)

Anna Sabielny
geb. Kuschnierzik
aus Rostken, Ostpreußen
3011 Bemerode, Siekstraße 10

Zum Gedenken an alle meine Lieben:

Am 6. 1. 1943 fiel mein ältester Sohn und Bruder
Bruno Fröhlich

Seit 12. 1. 1945 ist mein zweiter Sohn und Bruder
Fritz Fröhlich
vermißt.

Am 17. 8. 1944 fiel mein jüngster Sohn und Bruder
Erich Fröhlich

Am 2. 7. 1962 starb mein lieber, guter Mann und Vater
Paul Fröhlich

Dieses zeigen in tiefer Wehmut an
Frau Emma Fröhlich
nebst Tochter Elli Disterheft
geb. Fröhlich, mit Familie
aus Himmelforth
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

7271 Ettmannsweiler
im August 1968

Schlummere sanft, Du gute Mutter,
Du bist erlöst von Deinem Schmerz.
Wir aber haben nun verloren
ein gutes, treues Mutterherz.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 10. Juli 1968 unsere liebe, stets um uns besorgte Mutter, Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Herta Gnass
geb. Grzonkowski
aus Groß-Kemlack-Wenden, Kreis Rastenburg

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Gnass
Familie Fähnrich
und alle Verwandten

6652 Bexbach (Saar), Junkersberg 70
Die Trauerfeier fand am 12. Juli 1968 statt.

Heute erlöste Gott der Herr, kurz vor Vollendung ihres 96. Lebensjahres, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Berta Stockmann
geb. Blank
aus Insterburg, Ziegelstraße 10

aus ihrem Dunkel zu Seinem Licht.

Im Namen aller Angehörigen
die dankbaren Kinder
Erich Stockmann und Frau
Erna Weber, geb. Stockmann
Charlotte Wisotzki, geb. Stockmann
Fritz Stockmann und Frau
Paul Stockmann und Frau
7 Enkelkinder und 10 Urenkel

4801 Jöllenbeck/Bielefeld, Imsiekstraße 18
Wir haben sie am 25. Juli 1968 zur letzten Ruhe gebettet.

Meine geliebte Frau, meine treue Lebensgefährtin in guten und schweren Zeiten, unsere geliebte Mutti, Omi und Schwiegermutter

Erna Graap
geb. Mertsch
Rauschen /Samland, Ostpreußen

ist am 8. August 1968 nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Willi Graap, Malermeister
Karl Heinz Graap und Frau
Ulrich Graap und Frau
Lausanne (Schweiz)
Gottfried Gonsiorczyk und Frau
geb. Graap

2 Hamburg-Rahlstedt, Grundherrenstraße 2

Der Herr ist mein Hirte
Psalm 23

Nach kurzer, schwerer Krankheit, doch ganz unerwartet, entschlief am 13. Juli 1968 unsere herzensgute, treusorgende Mutti, Omi, Uromi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Danowski
geb. Motzkus
aus Gr.-Potauern, Kr. Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren. Ihr Leben war voller Liebe und Fürsorge.

Sie folgte nach 23 Jahren unserem geliebten Vater
Schmiedemeister
August Danowski
in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irma Kirstein, geb. Danowski

518 Eschweiler, Josefstraße 5

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Luise Koch
geb. Nürnberg
aus Königsberg Pr., Stobäusstraße 9

im Alter von 93 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Luise Sprie, geb. Koch
Hildegard Willers, geb. Koch
Günther Harms und Frau Charlotte
geb. Koch

Braunschweig, Jasperallee 1 c, den 8. August 1968

Am 9. August 1968 entschlief meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Retzko

geb. Kosuch

aus Widminnen, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Herbert Retzko
und Frau Lotte-Liese, geb. Kickstein

205 Hamburg 80, Am Heesen 48

Trauerfeier am Freitag, dem 16. August 1968, um 13.45 Uhr in der Feierhalle 2 des Öjendorfer Friedhofes.

Unsere liebe Tante, meine gute Freundin, Frau

Herta Gnoyke

geb. Schiemann

durfte heute nach längerer Krankheit im 82. Lebensjahre im Frieden heimgehen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hildegard Witt, geb. Blaskowitz
Martha Kessler
Backnang, Hegelstraße 18

729 Freudenstadt, Achalmstraße 22, am 6. August 1968

Die Beerdigung fand am 9. August 1968 in Backnang statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nach schwerem Leiden meine liebe Frau und herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Schwabe

geb. Gambal

aus Kl.-Haldenau, Kr. Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Schwabe und Kinder

2214 Hohenlockstedt, Kieler Straße 39, den 30. Juli 1968

Die Beisetzung fand am 2. August 1968 in Hohenlockstedt statt.

Am 27. Juli 1968 entschlief fern der geliebten Heimat unsere alte, liebe „Annamuttel", Frau

Anna Goerke

geb. Raschkowski

geb. 28. 10. 1883 in Bledau

Ihre große Pflichttreue und dienende Fürsorge, ihre selbstlose Liebe und Treue zu unserer Familie in drei Generationen werden uns über ihr Grab hinaus weiterleuchten und wir wollen ihrer in steter Dankbarkeit gedenken.

Sie folgte ihrem im Ersten Weltkrieg gefallenen Mann und dem Schwiegersohn und den drei Enkelkindern, die sie im Zweiten Weltkrieg verlor.

Im Namen der Familie
Freiherr Gert v. d. Goltz-Compehnen

28 Bremen, Hedwig-Heyl-Straße 4

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute um 0.35 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Anna Balzerowski

geb. Zakowski

aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, Ostpr.

im Alter von 90½ Jahren, versehen mit den heiligen Gnadenmitteln unserer Kirche.

In stiller Trauer
Ihre Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandten

563 Remscheid, Kremenholler Straße 110, Remscheid, Eller, Ibbenbüren, Dortmund, Stenkienen (Ostpr), den 5. August 1968

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 8. August 1968, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof Pappenberg statt.

Am 6. August 1968 entschlief nach kurzer Krankheit unerwartet unsere Tochter, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Didszull

aus Pogegen, Ostpreußen

im 48. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Friedrich und Marta Didszull, Eltern
Hartmut Didszull, Sohn
Elly Wohlgemut, geb. Didszull
und Helmut Didszull, Geschwister

7701 Engen, Mundinger Straße 5

Am 7. August 1968 jährt sich zum 20. Male der Sterbetag unserer lieben, unvergessenen Mutter, Frau

Ottilie Raffel

geb. Kaminski

aus Bergfriede, Ostpreußen

In dankbarem Gedenken
Familie Heinz Raffel, Offenbach (Main)
Familie Walter Raffel, Bremen
Margarete Beckmann
und alle Anverwandten

6051 Dietzenbach-Steinberg, Ringstraße 4

Nach schwerer Krankheit entschlief am 26. Juli 1968 im 66. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel

Otto Kienitz

Uhrmacher

aus Korschen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Ilse Kienitz, geb. Till
mit Kindern und Angehörigen

7742 St. Georgen (Schwarzwald), Haldenweg 5

Nach längerem Leiden und einem arbeitsreichen Leben ging mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Bruno Porr

aus Lötzen, Ostpreußen, Gymnasialstraße 8

im gesegneten Alter von 92 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Alice Baltruweit, geb. Porr

235 Neumünster, Kantplatz 4, den 5. August 1968

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. August 1968, um 11 Uhr von der neuen Friedhofskapelle aus statt.

Am Freitag, dem 19. Juli 1968, nahm der Herr plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Franz Ritter

im Alter von 70 Jahren zu sich.

In stiller Trauer:
Grete Ritter, geb. Schimmelpfennig
Helmut Ritter und Frau Helga, geb. Rüscher
Otto Hartmann und Frau Liesbeth, geb. Ritter
Reinhard Herpel und Frau Irmgard, geb. Ritter
425 Bottrop, Kellermannstraße 47
Enkelkinder und Anverwandte

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. Juli 1968, auf dem Waldfriedhof zu Duisburg statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, mein Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, mein lieber Opi

Paul Konopka

* 24. 5. 1915 † 4. 8. 1968

aus Gneisenau, Augarshof

ist heute nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ruth Knopoka, geb. Schauer

3111 Holdenstedt, Wiesenstraße 20, den 7. August 1968

Die Berge mögen weichen
und die Hügel mögen wanken,
aber meine Gnade
wird nicht von dir weichen.

An den Folgen eines Verkehrsunfalles entschlief am 1. August 1968 meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Charlotte Falk

geb. Kulik

aus Schützendorf, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alfred Falk sen.
Erich Falk und Frau Traute
Ewald Falk
Alfred Falk jun. und Frau Monika
und die Enkelkinder

2 Wedel, Feldstraße 106 d

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 5. August 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dipl.-Ing.

Helmuth Merckens

kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:
Emma Merckens, geb. Hepting
Susanne Merckens
Ulrich Merckens und Frau Margareth, geb. Büsgen
Christian und Sybille
und Familie

239 Flensburg-Adelbylund, Kantstraße 29

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 8. August 1968, von der Kirche zu Adelby aus statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 19. Juli 1968 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Albert Sommerey

aus Dönhofstädt, Kr. Rastenburg

Er starb im Alter von nahezu 78 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Sommerey, geb. Krämer
Anna Moldenhauer, geb. Sommerey
Helene Boschat, geb. Sommerey
Willi Moldenhauer
Willi Boschat
und alle Verwandten

415 Krefeld-Oppum, An der Geismühle 4, den 5. August 1968

Die Beerdigung fand am 24. Juli 1968 auf dem Friedhof von Krefeld-Oppum statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann und unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Segendorf

geb. 26. 11. 1907 gest. 3. 8. 1968

In stiller Trauer:
Anna Segendorf, geb. Laugsten
Ilona und Helga
und alle Angehörigen

3014 Misburg, Kurt-Schumacher-Ring 13, den 3. August 1968

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 9. August 1968, in Hannover auf dem Seelhorster Friedhof statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Baranski

Bauer

aus Gawaiten, Kreis Goldap
* 20. 1. 1881 Kundschicken, Kreis Darkehmen
† 5. 8. 1968 Krankenhaus Dorsten

hat uns verlassen. Sein Leben war reich an Fürsorge und Liebe für die Seinen.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Johanna Baranski, geb. Kröhn
Heinz, Annemarie u. Martin Baranski

4237 Wulfen über Dorsten, Köhlerstraße 79, den 8. August 1968

Die letzte Ruhestätte ist der Friedhof in Wulfen (Westf).

Unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Gutskämmerer

Karl Hopp

* 14. 7. 1896 † 7. 8. 1968

aus Lägs, Kreis Pr.-Holland

ist nach einer langen, schweren Krankheit entschlafen.

In stiller Trauer
Heinz Hopp und Frau Gisela
geb. Breiholz
Fritz Hopp und Frau Dora
geb. Weidner
Enkelkinder und Anverwandte

4006 Erkrath-Unterbach, Forsthaus

Die Beisetzung fand am 12. August 1968 in Herford (Westf) statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, mein lieber treuer Lebenskamerad

Rudolf Szepanek

geb. 29. 3. 1904 gest. 19. 7. 1968

aus Kleineppingen, Kr. Neidenburg

In stiller rTauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Szepanek

3418 Uslar-Allershausen, Steimkerweg 23, im Juli 1968

Einem Herzschlag erlag unerwartet am 13. Juli 1968 unser guter Bruder, Onkel und Schwager

Ewald Roski

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Fuehrer, geb. Roski
53 Bonn, Endenicher Straße 333

Urnenbeisetzung erfolgte im Familiengrab in Eberbach (Neckar)

Am 5. August 1968 haben sich die nimmermüden Hände meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn

Franz Tolkmitt

Bauer

aus Rodental, Kr. Lötzen

im 92. Lebensjahre zur ewigen Ruhe geschlossen.

Erika Tolkmitt, geb. Brack
Elisabeth Banse, geb. Tolkmitt
Fritz Banse
Angelika Kreiter, geb. Banse
Wilfried Kreiter
und alle Anverwandten

6419 Burghaun, den 6. August 1968

Im gesegneten Alter von 84 Jahren entschlief am Sonnabend, dem 7. Juli 1968, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Franz Gulatz

Landwirt

Alt-Kriewen, Kreis Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Otto Zimmeck

2175 Cadenberge, Heideweg 9

Die Trauerfeier fand am 11. Juli 1968 statt.



Nach kurzer, schwerer Krankheit hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Krupka

Steuersekretär i. R.

aus Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Maria Krupka, geb. Brosda
Helmut Krupka
Waltraut Brisk, geb. Krupka, **mit Familie**
Irmgard Haut, geb. Krupka, **mit Familie**
Gertrud Pedersen, geb. Krupka, **mit Familie**
Gerhard Krupka mit Frau
Manfred Krupka
und alle Anverwandten

7107 Bad Wimpfen, Lerchenstraße 15, den 26. Juli 1968

Die Beerdigung fand am Montag, dem 29. Juli 1968 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bad Wimpfen statt.

Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht: denn er ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Römer 1, V. 16

Mit diesem Bekenntnis erlöste der Herr nach schwerer, langer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Landwirt

Wilhelm Samel

geb. 23. 6. 1904 gest. 18. 6. 1968

aus Julienbruch, Kreis Labiau

In tiefer Trauer
getröstet auf ein Wiedersehn
im Namen aller Hinterbliebenen
Ida Samel adp. Radzuweit
geb. Angelmüller

404 Neuß-Reuschenber, Lorbeerstraße 16

Joh. 1, 16

Frank Müller

* 14. 11. 1880 † 1. 8. 1968

Mestellen (Memelland), Ostpreußen

Ein langes, reicherfülltes Leben ist heute nach Gottes Ratschluß erloschen.

In tiefer Trauer
im Namen meiner Kinder, Enkel
und Urenkel
Frau Margarete Müller, geb. Plauschin

2201 Westerhorn, Dauenhof, den 1. August 1968

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Fürsorge für seine Lieben ist am Mittwoch, dem 24. Juli 1968, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Erich Lerbs

aus Elchtal, Kr. Labiau, Ostpreußen

nach kurzer, schwerer Krankheit im 68. Lebensjahre ruhig eingeschlafen.

In tiefer Trauer:
Helene Lerbs, geb. Bilio
Werner Frank und Frau Ingrid, geb. Lerbs
Klaus Helmerich und Frau Hannelore, geb. Lerbs
Sabine und Anette
und alle Verwandten

6432 Heringen (Werra), Lindigstraße 34, den 25. Juli 1968

Die Beisetzung fand am Samstag, dem 27. Juli 1968, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 26. Juli 1968 starb im 70. Lebensjahre an einem Herzschlag

Erich Karow

ehemals Inhaber der Königsberger Walzenmühle Königsberg Pr.

Wir verloren unseren liebevollen, treusorgenden Mann, Vater, Großvater und Bruder, dem unsere ganze Liebe und Verehrung gehört und dessen Pflichtgefühl und Arbeitsfreude uns immer ein Vorbild sein wird

Carla Karow, geb. Eschert
Asta Bockelmann, geb. Karow, **Dr. Horst Bockelmann**
Sybille Sonntag, geb. Karow, **Dr. Henning Sonntag**
Ines Hackemann, geb. Karow, **Dieter Hackemann**
Hans Karow und Frau Inge, geb. Werwach
6 Enkelkinder

5359 Mahlberg, Haus an der Hasenhecke

Die Beerdigung fand am 31. Juli 1968 auf dem Mülheimer Friedhof in Köln-Höhenberg, Frankfurter Straße, statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 23. Juli 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Ollass

geb. Latuski

Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Herbert Ebel und Frau
Marie, geb. Ollass
Karl Sontowski und Frau
Frieda, geb. Ollass
Trieloff Friedrich und Frau
Auguste, geb. Ollass
Marta Ollass
und Enkelkinder

1 Berlin 30, Gleditschstraße 33
den 9. August 1968

Herr, schenke ihm deinen Frieden!

Nach einem arbeitsreichen Leben und der Sorge um die Seinen starb am 29. Juli 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Otto Piorreck

aus Elgenau, Kr. Osterode, Ostpreußen

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer s
Hildegard Piorreck, geb. Bartels
Manfred Saam
Käthe Saam, geb. Piorreck
Horst Piorreck und Frau
Klaus-Dieter Piorreck
und alle Anverwandten

5605 Hochdahl-Millrath, Erlenweg 3

Nach einem wahrhaft erfüllten Leben verschied am 4. August 1968 mein lieber Mann, guter Bruder und lieber Onkel

Civ.-Ing.

Curt Rauschert VDI

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Rauschert

221 Itzehoe, Langer Peter 72, den 4. August 1968

Gott der Allmächtige nahm heute auch unseren lieben herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Wilhelm Klein

aus Tenkitten, Samland

fast ein Jahr nach dem Tode unserer lieben Mutter zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer:
die Kinder:
Alfred Klein und Frau Ethel
Glenwood Lane/Ill. (USA)
Anna Barkholz, geb. Klein, Rottweil
Friedel Nowak, geb. Klein, **mit Familie**
Ludwigshafen (Rhein)

7732 Niedereschach, den 4. August 1968

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 6. August 1968, um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 14. Juli 1968 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Kurt Haske

aus Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:
Emmy Haske, geb. Lamß
Ruth Beyer, geb. Haske
Heinz Beyer
Charlotte Bieniek, geb. Haske
Franz Bieniek
Gisela, Dieter, Elke und Wolfgang
als Enkel

516 Düren, Merzenicher Straße 64 — Köln, Düsseldorf

Schmerz und Leiden sind zu Ende
Du ginst ein in bessere Hände

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 26. Juli 1968 mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, guter Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Eder

aus Gumbinnen-Annahof, Theodor-Körner-Straße 1

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Elisabeth Eder, geb. Hoefert
Hermann Klopottek und Frau Minna,
geb. Eder
Ida Schweißing, geb. Eder
Helmut Simhoff und Frau Lotti,
geb. Eder
Alfred Eder
Enkel und Urenkel sowie alle Angehörigen

215 Buxtehude, Am Heidebad 2

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 30. Juli 1968 auf dem Waldfriedhof in Buxtehude zur letzten Ruhe gebettet.

Aufgaben für Rundfunk und Fernsehen

„Ausstrahlung nach Osteuropa verstärken!"

Staatssekretär Gerd Lemmer über Möglichkeiten und Grenzen unserer Auslandssender

Der polnische Rundfunk verstärkt seine Auslandssendungen! — Unter dieser Überschrift berichtete vor kurzem eine westliche Presseagentur über eine erhebliche Ausweitung des Warschauer staatlichen Rundfunkprogramms für das Ausland. Die deutschsprachigen Sendungen von Radio Warschau nehmen im Rahmen dieser Programmausweitung einen besonderen Platz ein: sie sollen schon in nächster Zukunft, d. h. ab Oktober d. J. von 150 Minuten auf 270 Minuten täglich ausgedehnt werden. Dabei will man in einer besonderen Ansprache- und Unterhaltungssendung über „ein musikalisch-politisches Magazin für aus Polen stammende Aussiedler" vor allem „mit denjenigen Jugendlichen in Kontakt bleiben, die erst in den letzten Jahren Polen verlassen haben und nach Westen gezogen sind". Über die Art dieser Rundfunkbetreuung und „Kontaktanbahnung" braucht hier kaum ein Wort verloren zu werden. Sie wird auch in Zukunft von den Grundregeln der staatlich gelenkten Warschauer Informationspolitik nicht abweichen, und es werden zweifellos wie bisher schon alle Register gezogen werden, um die deutschsprachige Zeitschriften- und Zeitungspropaganda Polens in der Bundesrepublik jetzt verstärkt auch über die Ätherwellen zu ergänzen und zur Geltung zu bringen.

Sicherlich vergißt man in Warschau, wie die Erfahrungen der vergangenen Jahre lehrten, in diesem Zusammenhang nicht, insbesondere auch die Angehörigen der etwa 150 000 Köpfe zählenden polnischen Minderheit in der Bundesrepublik in die erweiterte Propagandakampagne einzubeziehen. Noch immer sind die Bande zwischen dem Auslandpolentum und der alten Heimat stark; und wenn man im kommunistisch regierten Polen auch weiß, daß es kaum gelingen wird, die im Ausland lebenden Alt-Emigranten — ganz zu schweigen von den Nachkriegs-Flüchtlingen und Umsiedlern — zur Rückkehr zu bewegen, so verspricht man sich doch immer noch einiges von der „Botschafter"-Rolle dieser Kreise. Nicht zuletzt beweisen das die alljährlich in Polen durchgeführten Sommerlager und Betreuungsaktionen für auslandpolnische Kinder und Jugendliche ebenso wie das Wirken regimepolnischer Volkstumsgruppen im Ausland.

Eine vergessene Aufgabe?

Um so mehr fallen angesichts dieser Bemühungen auf östlicher Seite die Versäumnisse ins Auge, die bei uns auf diesem Gebiet zu registrieren sind. Das gilt nicht nur für die Berücksichtigung der Interessen unserer noch jenseits von Oder und Neiße, in Ostpreußen und Oberschlesien lebenden deutschen Bevölkerungsgruppen in den westdeutschen Sendeprogrammen, es gilt ebenso für das Deutschtum in den Sudetenländern und in Südosteuropa. Im Gegensatz zu den Ostfremdsprachen-Programmen, die seit 15 Jahren von der Deutschen Welle und seit fünf Jahren vom Deutschlandfunk in Richtung Ost- und Südost-Europa ausgestrahlt werden, gibt es heute weder im West-Berliner noch im westdeutschen Rundfunkprogramm eine wie immer geartete Ansprache-Sendung für diesen Hörerkreis.

Gewiß wäre eine solche — tägliche oder auch nur wöchentliche — Sendereihe angesichts der massiven Propaganda der anderen Seite nur ein Notbehelf. Sie könnte indessen zumindest qualitativ in einem gewissen Ausmaß der Ost-Berliner Agitation in Richtung des Deutschtums in Ost- und Südost-Europa entgegenwirken und den etwa eineinhalb Millionen Deutschen in diesen Gebieten das Gefühl geben, nicht völlig vergessen und „abgeschrieben" zu sein.

Der auf dieses Versäumnis vor kurzem einmal angesprochene Leiter der — übrigens dankenswert informativen und von der Tendenz anderer Magazin-Reihen des Deutschen Fernsehens abweichenden — „Drüben"-Sendereihe des ZDF, Hanns Werner Schwarze, erklärte einem Mitarbeiter des Ost-West-Kuriers u. a.: „Ich glaube, die Berichterstattung über Berlin und den anderen Teil Deutschlands . . . ist an sich eine große und gute Aufgabe. . . Die Frage, ob noch ein ‚Sonderkästchen' eingerichtet werden sollte, möchte ich dahingehend beantworten, daß nach meiner Meinung die Information über den anderen Teil Deutschlands oder den anderen Teil Europas etwas ganz Normales und überall dort selbstverständlich sein sollte, wo man über deutsche oder europäische Fragen spricht bzw. informiert. Wir arbeiten in Berlin mit daran, daß daraus eines Tages europäische und nicht zuletzt auch deutsche Wirklichkeit wird — womit auch unser Sonderkästchen ‚Drüben' entfallen könnte." (OWK, Berlin-Ausgabe v. 2. März 1968, S. 16.)

Technische Schwierigkeiten

Gewiß kann — wenn man die europäischen Aufgaben von Rundfunk und Fernsehen als Maßstab setzt — eine Ansprache-Sendung für die Deutschen in Ost- und Südost-Europa als „Sonderkästchen" angesprochen und sogar als überflüssig bezeichnet werden. Leider sind — wozu es an dieser Stelle gewiß keiner Beweisführung bedarf — die Auffassungen bei uns und innerhalb des sowjetischen Machtbereichs hinsichtlich einer sachlichen und freien Informationspolitik sehr weit voneinander entfernt und Berufungen auf einen möglichen künftigen Rundfunk- und Fernsehaustausch bei Lage der Dinge zumindest sehr verfrüht.

Andernfalls könnten ja auch die Fremdsprachenprogramme unserer Kölner Rundfunkanstalten als überflüssige „Sonderkästchen" angesprochen oder im Hinblick auf übergeordnete europäische Aufgaben sogar als störend bezeichnet werden. Wir wandten uns in diesem Zusammenhang mit einigen Fragen an den Vorsitzenden des Rundfunkrats beim Deutschlandfunk, Staatssekretär Gerd Lemmer.

OB: *Die ost- und südosteuropäischen Rundfunkprogramme in deutscher Sprache werden jahraus, jahrein — wie das Warschauer Beispiel jüngsten Datums zeigt — ausgeweitet, die Sendeanlagen verstärkt. Dieser staatlich finanzierten, koordinierten Propaganda über den Äther stehen auf seiten der Bundesrepublik die Fremdsprachensendungen des Deutschlandfunks und der Deutschen Welle gegenüber, die ungeachtet relativ kurzer Sendezeiten unabhängig voneinander arbeiten und somit — zumindest in Augen der Öffentlichkeit — miteinander im Wettbewerb liegen. Was geschieht und was könnte geschehen, diese Situation im positiven Sinne zu verändern.*

Staatssekretär Lemmer: Lassen Sie mich zunächst feststellen, daß zwischen DLF und Deutscher Welle kein Konkurrenzverhältnis besteht, sondern daß sich beide Sender ergänzen. Die DW strahlt nur auf Kurzwelle aus, während der DLF die Mittelwelle benutzt. Für die Gebiete Osteuropas ist aber neben der Kurzwelle der Mittelwellenservice unerläßlich.

OB: *Bedauerlich bleiben die zeitlichen Überschneidungen zwischen Deutschlandfunk und Deutscher Welle und der Einsatz einer großen personellen und technischen Apparatur in beiden Häusern, und zwar vor allem deshalb, weil angesichts einer großen und leistungsstärkeren Konkurrenz im Westen der Hörerkreis in Osteuropa nur relativ klein sein kann.*

Staatssekretär Lemmer: Eine Überschneidung mit anderen Sendern ist nahezu unvermeidlich. BBC sendet täglich 17, der Vatikansender 23 — der Deutschlandfunk aber nur 12 und die Deutsche Welle 15 fremdsprachige Sendungen. Es wird versucht, insbesondere zwischen DLF und DW Überschneidungen soweit als möglich zu vermeiden.

OB: *Es ist wiederholt schon in den vergangenen Jahren vorgeschlagen worden, sei es über den Sender Freies Berlin, sei es über den Deutschlandfunk eine Ansprachesendung für die heute noch in Polen, in den polnisch verwalteten Gebieten, in der Tschechoslowakei, in Ungarn und Rumänien lebenden Deutschen auszustrahlen. Bisher mit negativem Ergebnis. Sehen Sie eine Möglichkeit, in dieser Hinsicht einen Wandel zu schaffen?*

Staatssekretär Lemmer: Es ist gerade der Auftrag des DLF, auch diese Menschen anzusprechen. Leider stehen dem DLF, da er erst sehr spät gegründet wurde, keine exklusiven Wellen zur Verfügung. Oft überschneiden sich die Wellen des DLF mit Wellen, die von anderen Sendern benutzt werden. Dadurch ist ein volles Ausfahren der Sendestärken nicht möglich. Der DLF ist gemeinsam mit der Bundespost bemüht, hier eine technische Regelung zu finden, die den Ausstrahlungs- und damit den Empfangseffekt erhöht. Eine Benutzung der Mitelwelle 566 des SFB steht unter der Schwierigkeit, daß diese Welle auch dem irischen Sender Athlon zugeteilt ist. Erst durch Lösung der technischen Probleme wird — wie gesagt — der volle Sendeeffekt erreicht werden können. Wir hoffen, daß das in absehbarer Zeit möglich sein wird.

Armutszeugnis unserer Sender

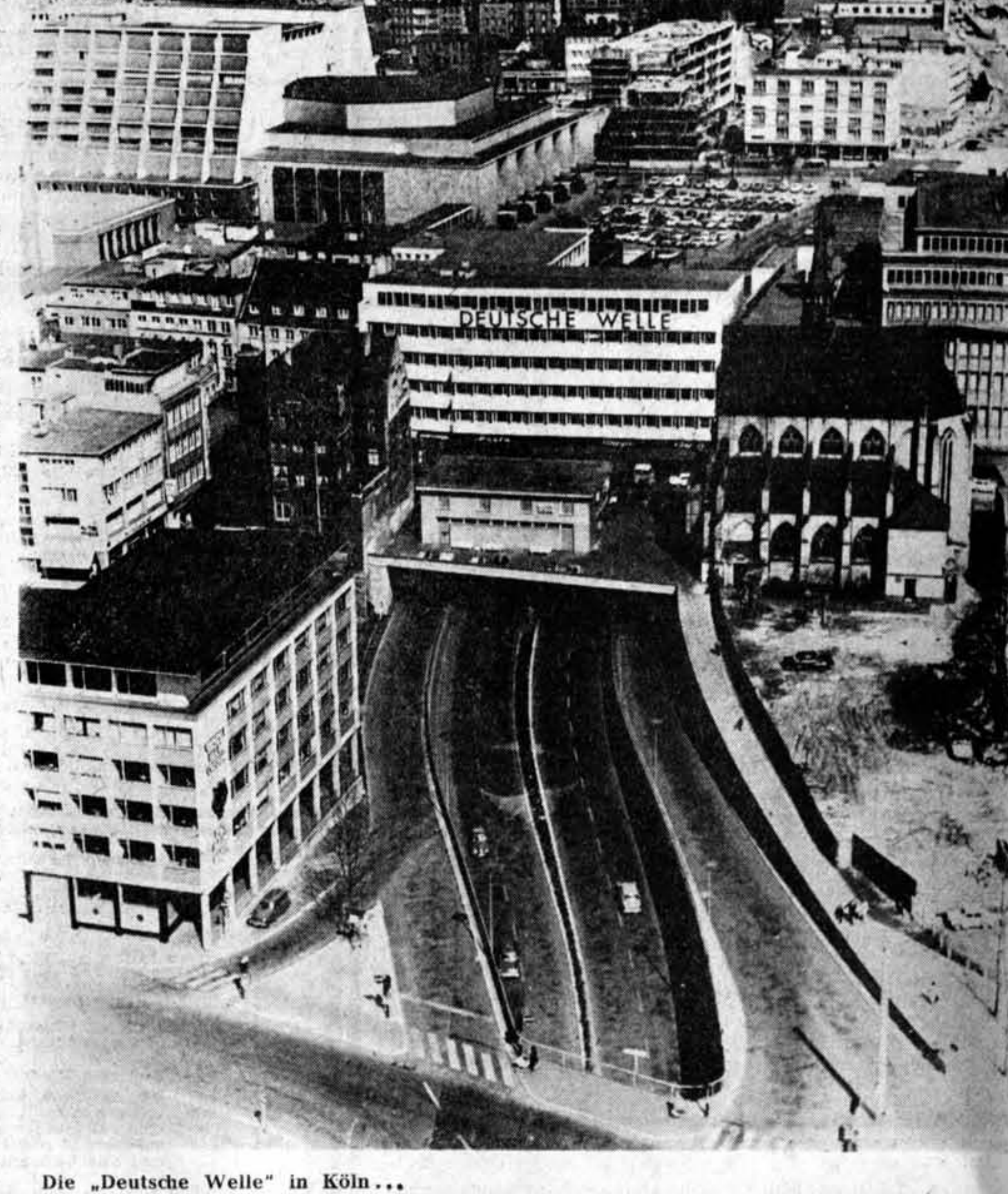
So einleuchtend eine solche Erklärung des Rundfunkratsvorsitzenden beim DLF ist, so unverständlich mutet die Stellungnahme eines westdeutschen Intendanten an, der — auf dasselbe Problem angesprochen — mitteilte, daß man sich wohl schon manchmal Gedanken hinsichtlich einer solchen Sendung gemacht habe, daß aber „dann doch Kontakt mit einem Publikum aufgenommen werden" müßte, „über dessen Meinungen, Empfindungen und Wünsche wir nur unvollständig informiert" seien.

Ist eine solche Mitteilung an sich im Zeitalter des Massentourismus und des überaus lebhaften brieflichen Kontakts mit den Deutschen in Ost-Europa (denken wir nur an Ostpreußen oder Oberschlesien!) schon recht anzweifelbar, so stellt erst recht die im gleichen Zusammenhang geäußerte Meinung, daß „wir im Westen oft geneigt" seien, „einseitig emotional auf Tatsachen und Berichte zu reagieren, die uns von drüben erreichen" (WDR-Intendant von Bismarck), den Rundfunkmitarbeitern und Programmverantwortlichen ein sehr bedenkliches Armutszeugnis aus.

Wenn es solche sachkundigen Mitarbeiter in den Funkhäusern selbst nicht oder nur in sehr geringer Zahl geben sollte — was wir zugunsten unserer Sender nicht einmal annehmen —, dann gibt es anderswo zweifellos Fachleute genug, die „Emotionen" von sachlicher Berichterstattung zu unterscheiden wissen.

Es ist peinlich und beschämend genug, daß es der massiven Propaganda der kommunistischen Agitationszentralen bedarf, uns die Versäumnisse unserer bundesdeutschen Informationspolitik und der dafür zuständigen Gremien immer aufs neue bewußt zu machen

Peter Nasarski



Die „Deutsche Welle" in Köln . . .



. . . sendet in allen Sprachen

Fotos: Deutsche Welle